



Preis Soziale Stadt 2008
Dokumentation

Soziale Stadt

Preis Soziale Stadt 2008

Die Auslober



AWO – Arbeiterwohlfahrt Bundesverband e.V.



Deutscher Städtetag



GdW Bundesverband deutscher Wohnungs- und Immobilienunternehmen e.V.



HOWOGE Wohnungsbaugesellschaft mbH

...MEHR, ALS GEWOHNT



Schader-Stiftung



vhw
Bundesverband für Wohnen und
Stadtentwicklung e.V.

Die Auslober bedanken sich für die finanzielle Unterstützung des Wettbewerbes beim Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung.

Redaktion:

Dr. Bernd Hunger, GdW
Dr. Walter Metscher, vhw
Dagmar Weidemüller, Büro für
architektur • design • stadtplanung

Gestaltung:

Büro Roman Lorenz
Gestaltung
visueller Kommunikation
München

Ausstellung:

Dagmar Weidemüller, Büro für
architektur • design • stadtplanung
Berlin

Herstellung:

Druckerei Schlesener
Berlin

© GdW Berlin 2008
1. Auflage (8.000)

Dokumentation des
Wettbewerbes
Preis Soziale Stadt 2008

Preisträger,
Anerkennungen,
Projekte der engeren Wahl,
Teilnehmer

Soziale Stadt

Preis Soziale Stadt 2008

Seite 5	Vorwort der Auslober
6	Auslobungstext
8	Statistik
	Preisträger
10	MitMachZirkus Grundschulkinder werden zu Stars in der Manege in Berlin-Neukölln
12	Nachbarschaftliches Wohnen am Schwesterngang Neue bedarfsgerechte Wohnangebote in der Innenstadt von Kamen
14	Treffpunkt Samowar Stadtteil ohne Grenzen – Kontakt statt Misstrauen – in Kassel-Waldau
16	Leben und Wohnen im Jagenberggelände Vom sozialen Brennpunkt zum "sozialen Miteinander" in Düsseldorf
18	"Besser essen, mehr bewegen" Netzwerk für Gesundheitsprävention in den Stadtteilen Groß Klein, Schmarl, Dierkow und Toitenwinkel in Rostock
20	Ein Stadtteil (er)findet sich neu "Soziale Stadt findet NUWOG" – im Stadtteil Vorfeld und anderen Wohnquartieren der Stadt Neu-Ulm
22	Nachbarschaft: Blockentwicklung von unten "Allianz der Willigen" im Stadtteil Leipzig-Lindenau
24	Sonnenkinder von Schwabach Die Altstadt wird zum Familienzentrum und zur Job-Zentrale
26	BIS e.V. – für ein soziales Stendal Vernetzung örtlicher Ressourcen in Stendal
28	Wagnis I am Ackermannbogen Nachbarschaftliches Wohnen in einem Mehrgenerationen-Modell in München

Inhaltsverzeichnis

Anerkennungen

- 31 **Wohnliches Stetten Süd**
Wohnungswirtschaftliches Know-How schafft stabile Nachbarschaften
in Lörrach – Stetten Süd
- 32 **Integration einmal umgekehrt**
Familiengärten für Alt und Jung in Essen-Katernberg
- 33 **DressUp Deisterstraße**
Revitalisierung einer Einzelhandelsstraße in Hannover Linden-Süd
- 34 **Bürgerzentrum "Brücke"**
Wohnen für alle mit Zukunft in Rüdersdorf
- 35 **Programm KiFa – Kinder- und Familienbildung**
Integration von Kinderbetreuungs- und Familienbildungsangeboten
in Ludwigsburg
- 36 **ProQuartier Hamburg – Studenten auf die Veddel**
Integration neuer Bewohner in Hamburg-Veddel
- 37 **Mein Kind wird fit – ich mach mit!**
Migrantinnen und Migranten als Mittler in Erziehung und Bildung in Hamm
- 38 **"Recht aufschlussreich" – Zentrum des Jugendrechts Mitte**
Beitrag zum Abbau der Jugendkriminalität in Berlin-Mitte
- 39 **Sozialer Treffpunkt Wilhelmsburg / Sosyal Buluşma Yeri**
Unterstützung von türkischen Familien mit behinderten Angehörigen
in Hamburg, Wilhelmsburg
- 40 **15 Quadratmeter Modell-haftes Vorgehen**
Qualifizierung am Stadtteilmodell in Speyer-West
- 41 **ReSonanz & Akzeptanz**
Philharmonie macht Schule
Ein Schulprojekt gestaltet die Zukunft in Essen-Katernberg

42 Projekte der engeren Wahl

Adressen

- 59 **Auslober**
- 59 **Preisträger**
- 59 **Anerkennungen**
- 60 **Projekte der engeren Wahl**
- 61 **Teilnehmer**

In unserer sich sozial immer stärker differenzierenden Gesellschaft geht es darum, das Zusammenleben der Menschen in ihren Nachbarschaften durch integrative Maßnahmen zu unterstützen und Konflikte innerhalb städtischer Quartiere zu dämpfen.

Diesem Anliegen dienen die Programme "Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf – Die Soziale Stadt" und "Lokales Kapital für soziale Zwecke" (LOS) ebenso wie das neue Konzept einer Nationalen Stadtentwicklungspolitik, das auf das integrative Zusammenwirken der verschiedenen Ressorts und Politikbereiche im Interesse der Bürgerinnen und Bürger im konkreten Quartier vor Ort zielt. Unabhängig von diesen politischen Aktivitäten gibt es zahlreiche zivilgesellschaftliche Initiativen, die öffentliche Aufmerksamkeit verdienen.

Der Wettbewerb zum "Preis Soziale Stadt 2008" beabsichtigt, wie seine erfolgreichen Vorgänger, das Interesse einer breiten Öffentlichkeit für die sozialen Probleme, aber auch für die vielfältigen Aktivitäten in den Stadtquartieren wach zu halten und Akteure in den Städten, Wohnungsunternehmen, Wohlfahrtsverbänden und Bürgerinitiativen zu ermutigen, ihre eigenen Erfahrungen bei der Unterstützung des Miteinanders der verschiedenen Gruppen von Stadtbewohnern (z. B. Kinder, Jugendliche und Familien, Ältere, Menschen mit Migrationshintergrund etc.) bekannt zu machen.

Gefragt sind Projekte, die zeigen, wie sozialen Konflikten innerhalb der Nachbarschaften sowie der damit häufig einhergehenden sozialen Entmischung und krisenhaften Entwicklung ganzer Wohnquartiere begegnet werden kann und wie Integrations-erfolge nachhaltig gesichert werden können. Integration gehört zu den zentralen Handlungsfeldern der zukünftigen Stadtpolitik.

Es gilt, das Nebeneinander von Bevölkerungsgruppen durch ein Miteinander zu ersetzen und ein Klima gegenseitiger Akzeptanz und Anerkennung zu schaffen. Wenn Selbsthilfe und Eigenverantwortung, nachbarschaftliche Kontakte und Netzwerke gestärkt werden, dann ist das der beste Weg, um der Abkopplung der Bewohner von gesellschaftlichen Institutionen wie Familie, Freundeskreis, Verein und Initiativen entgegenzuwirken.

Was ist zu tun, damit die Gemeinwesen auf der Ebene der Stadt als Ganzes, des Stadtteils und der Nachbarschaft zusammenhalten und den sozialen Spannungen etwas entgegenzusetzen können? Wie gelingt es, dass sich die Menschen in ihren Nachbarschaften geborgen und sicher fühlen, dass sie mit Respekt voreinander und Toleranz füreinander zusammenleben? Nicht von städtebaulichen Missständen, sondern von den Aktivitäten und Verhaltensweisen der Menschen her an die Aufgaben der Stadtentwicklung heranzugehen – das war das Grundanliegen des Wettbewerbs. Uns Auslobern ging es darum, die Bemühungen um soziales Miteinander in den Stadtquartieren zu würdigen. Im Mittelpunkt der eingereichten Projekte sollten Erfolge bei der Stärkung des Zusammenhalts der Gemeinwesen in den Stadtteilen und Nachbarschaften stehen.

Der "Preis Soziale Stadt 2008" ist eine Gemeinschaftsinitiative ganz verschiedenartiger Auslober aus Politik und Wissenschaft, Wohnungswirtschaft und Wohlfahrtspflege. Gerade in diesem Verbund kommt das Hauptanliegen des Wettbewerbs besonders gut zum Ausdruck: Innovative Projekte und ganzheitliche Ansätze,

die auf vielfältigen Kooperationen unterschiedlicher Akteure basieren, sollten einer breiten Öffentlichkeit bekannt gemacht werden und auf diesem Wege auch Nachahmer finden.

Der Wettbewerb hat mit 170 eingereichten Projekten erneut eine große Resonanz erfahren. Die Träger der zehn vergebenen Preise und der elf Anerkennungen haben – jeder auf eine unterschiedliche Weise – ideenreich demonstriert, wie sozialen Konflikten und Missständen begegnet werden kann.

Die hier vorgelegte Dokumentation will dazu beitragen, die nachahmenswerten Resultate des Wettbewerbs bekannt zu machen. Wir danken dem Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung, das diesen Wettbewerb und seine Dokumentation gefördert hat.

Rainer Brücker, Berlin
Vorsitzender des Bundesvorstandes der Arbeiterwohlfahrt

Oberbürgermeister Christian Ude,
München
Präsident des Deutschen Städtetages

Lutz Freitag, Berlin
Präsident des GdW Bundesverband deutscher Wohnungs- und Immobilienunternehmen e.V.

Bernd Kirschner, Berlin
Geschäftsführer HOWOGE
Wohnungsbaugesellschaft mbH

Sabine Süß, Darmstadt
Geschäftsführender Vorstand der Schader-Stiftung

Staatssekretär a.D.
Reinhart Chr. Bartholomäi, Berlin
Vorstandsvorsitzender des
vhw – Bundesverband für
Wohnen und Stadtentwicklung e.V.

Um welche Inhalte geht es?

Inhaltlich lehnt sich der Wettbewerb an das Bund-Länder-Programm "Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf – die Soziale Stadt" an*, in das inzwischen rund 450 Gebiete aus über 280 Kommunen aufgenommen wurden.

Der Wettbewerb "Preis Soziale Stadt 2008" ist jedoch offen für alle Akteure und Projekte. Er soll nicht nur die Akteure der Programmgebiete ansprechen, sondern ausdrücklich auch Initiativen außerhalb der Fördergebiete und Projekte aus kleineren Städten und Gemeinden zur Teilnahme ermutigen. Er richtet sich gleichermaßen an große, komplexe Quartiersprojekte wie an kleinteilige Initiativen sozialen und nachbarschaftlichen Engagements.

Das im Leitfaden der ARGEBAU erläuterte Spektrum wünschenswerter Initiativen und Maßnahmen bildet die wesentlichen Handlungsbereiche ab und beschreibt insoweit auch die Schwerpunkte des Wettbewerbs anschaulich. Es geht um die Themen:

- Bürgermitwirkung, Stadtteileben, soziale Integration
- Lokale Wirtschaft, Arbeit und Beschäftigung
- Quartierzentren, Stadtteilbüros
- Soziale, kulturelle, bildungs- und freizeitbezogene Infrastruktur, Schule im Stadtteil, Gesundheit
- Wohnen
- Öffentlicher Raum, Wohnumfeld und Ökologie

Im Mittelpunkt jedes eingereichten Projektes sollte ein gelöstes soziales Problem bzw. ein in Angriff genommenes soziales Anliegen stehen, das eine bauliche Facette haben kann, aber nicht haben muss.

Thematische Schwerpunkte:

Zur Bewerbung fordern wir insbesondere die Initiatorinnen und Initiatoren von Projekten auf, die Bedeutung für folgende zentrale Handlungsfelder haben:

- Kinder- und Jugendhilfe im Kontext von Stadt- und Quartiersentwicklung, die Einbeziehung von Schulen sowie die Verbesserung der Lebenschancen durch Bildung
- Soziale Integration von Migrantinnen und Migranten
- Engagement der lokalen Ökonomie
- sowohl von Akteuren aus der Wohnungswirtschaft als auch aus anderen Bereichen der Wirtschaft.

Was sind die Beurteilungskriterien?

Die eingereichten Projekte werden nach folgenden Kriterien bewertet:

Bündelung von Ressourcen:

Wert gelegt wird auf integrierende Projekte, die möglichst unterschiedliche Akteure zusammenführen und vielfältige Ressourcen bündeln.

Beteiligung der Betroffenen:

Nachzuweisen ist, dass nicht nur die "Macher" der Stadtentwicklung miteinander kooperieren, sondern dass die betroffenen Bürgerinnen und Bürger möglichst umfassend in die verschiedenen Phasen des Projektes einbezogen sind und Gestaltungsmöglichkeiten haben.

Nachhaltigkeit:

In der Projektbeschreibung sollte kenntlich sein, dass es sich um keine einmalige "Hau-Ruck-Aktion" handelt, sondern dass eine dauerhafte Verbesserung der sozialen Situation im jeweiligen Quartier angestrebt wird. Kann das angewendete Verfahren nach einer Lern-Phase zum Selbstläufer werden? Wird sich das Projekt langfristig von der öffentlichen Förderung "abnabeln" können?

Aufwand und sozialer Ertrag:

Darzustellen ist der Aufwand für das Projekt (Finanzmittel, ehrenamtlicher Einsatz usw.). Wie hoch ist der einmalige bzw. jährliche Aufwand investiver und nicht-investiver Art? Welche Folgekosten treten auf? Dabei soll auch auf die Ergebnisse und Wirkungen im Quartier eingegangen werden. Welchen "sozialen Gewinn" bringt das Projekt?

* Weitere Informationen zum Bund-Länder-Programm finden Sie im Internet unter <http://www.sozialestadt.de>

Wer kann teilnehmen?

Um den Preis können sich Akteure mit Projekten bewerben, die innovative Formen des Zusammenwirkens im Sinne des ganzheitlichen Ansatzes der "Sozialen Stadt" verfolgen.

Der Preis wendet sich zum einen an die klassischen Handlungsträger der Stadtentwicklung wie Wohnungsunternehmen und private Investoren unterschiedlichster Ausrichtung, Kommunen und Träger der freien Wohlfahrtspflege. Zum anderen will er Akteure zur Teilnahme ermuntern und ihnen Zugang zur Öffentlichkeit ermöglichen, die üblicherweise nicht im Wohnungs- und Städtebau auftreten, sondern in der Regel eher Objekt statt Subjekt von Planung sind: Schulklassen, Bürgervereine, Organisatoren von Begegnungsstätten, Gewerbetreibende und andere.

Die eingereichten Projekte müssen inhaltlich in das aufgeführte Themenspektrum hineinpassen und aus der Konzeptionsphase heraus sein, d.h. erste Erfolge aufweisen können. Erwünscht ist die Teilnahme von Projekten aus allen Stadt- und Wohnquartierstypen, unabhängig davon, ob sie in einem Fördergebiet liegen und ob sie finanziell unterstützt werden oder nicht.

Projekte, die bereits in einen früheren Wettbewerb "Preis Soziale Stadt" eingebracht wurden, können erneut eingereicht werden, wenn ihre Verstetigung gelungen ist.

Welche Unterlagen sind einzureichen?

Für die Projektbeschreibung und -darstellung müssen die Musterblätter 1-4 verwendet werden. Zusätzlich sollten für jedes Projekt acht hochwertige, für die Veröffentlichung geeignete Fotos eingereicht werden.*

Leider lassen sich Projekte ohne bauliche Komponente nur teilweise bildhaft darstellen, oft ist der nicht sichtbare soziale Prozess der eigentliche Erfolg. Umso wichtiger ist es, dass die eingereichten Projekte unter Zuhilfenahme von Schemata, Übersichten usw. in ergänzenden Erläuterungen näher beschrieben werden. Hierfür sollten den Musterblättern weitere Anlagen beigefügt werden. Diese zusätzlichen Informationen und Materialien sollten jedoch *kompakt, anschaulich und übersichtlich* sein, damit Ihr Wettbewerbsbeitrag von der Jury (die in wenigen Tagen eine Vielzahl von Projekten auszuwerten hat) möglichst leicht nachvollzogen und bewertet werden kann.

Bewerbungen, die ausschließlich als CD eingereicht werden, können nicht berücksichtigt werden. Die in die engere Wahl gekommenen Projekte können von den Auslobern aufgefordert werden, bei Bedarf zusätzliche Unterlagen nachzureichen und die Besichtigung von Projekten vor Ort zu ermöglichen.

Eine Jury befindet über die Preisträger. Zu ihr gehören anerkannte Persönlichkeiten der Fachöffentlichkeit, die wichtige Akteure des sozialen Engagements in den Städten und Wohnquartieren repräsentieren. Die Auslober behalten sich vor, die eingereichten Unterlagen einer wissenschaftlichen Auswertung zugänglich zu machen.

* Wenn Sie digitale Fotos anfertigen, verwenden Sie bitte eine hohe Auflösung und fügen Sie Ausdrucke auf Foto-Papier bei! Bitte geben Sie den Urheber an, damit die nachträgliche Veröffentlichung erleichtert wird.

Was gibt es als Preis?

Es werden bis zu 10 Projekte mit Urkunden ausgezeichnet, die an die maßgeblich beteiligten Akteure verliehen werden. Initiativen mit herausragenden Einzelthemen können in Form einer Anerkennung gewürdigt werden.

Es gibt kein Preisgeld. Die Form der Würdigung besteht in der öffentlichen Anerkennung und Bekanntmachung der ausgezeichneten Projekte.

Auswahlgremium der ersten Stufe

Silke Andresen
Bundesministerium für Verkehr,
Bau und Stadtentwicklung
Berlin

Christa Böhme
Deutsches Institut für Urbanistik
Berlin

Dr. Folckert Lüken-Isberner
Hessen Agentur GmbH
Wiesbaden

Dieter Eckert
AWO Bundesverband
Berlin

Dr. Talibe Süzen
AWO Bundesverband
Berlin

Hartmut Thielen
Deutscher Städtetag
Köln

Gesine Kort-Weiher
Deutscher Städtetag
Köln

Katharina Burkardt
GdW Bundesverband deutscher
Wohnungs- und
Immobilienunternehmen
Berlin

Petra Kurzhöfer
Gesellschaft für Stadtentwicklung mbH
Bremen

Angela Reute
HOWOGE
Wohnungsbaugesellschaft mbH
Berlin

Tobias Robischon
Schader-Stiftung
Darmstadt

Andreas Zäh
Schader-Stiftung
Darmstadt

Dr. Walter Metscher
vhw Bundesverband für Wohnen
und Stadtentwicklung
Berlin

Andrea von Wittken
vhw Bundesverband für Wohnen
und Stadtentwicklung
Berlin

Mitglieder der Jury

Angelika Baestlein
Bundesministerium für Verkehr,
Bau und Stadtentwicklung
Berlin

Wolfgang Schulgen
Senatsverwaltung für Stadtent-
wicklung
Berlin

Staatssekretärin Iris Spranger
Senatsverwaltung für Finanzen
Berlin

Dieter Eckert
AWO Bundesverband
Berlin

Hartmut Thielen
Deutscher Städtetag
Köln

Hans-Jürgen Niemann
Stadtverwaltung Hamm

Bernd Kirschner
HOWOGE
Wohnungsbaugesellschaft mbH
Berlin

Dr. Bernd Hunger
GdW Bundesverband deutscher
Wohnungs- und
Immobilienunternehmen
Berlin

Dieter Cordes
GBH Gesellschaft für Bauen und
Wohnen Hannover mbH
Hannover

Sabine Süß
Schader-Stiftung
Darmstadt

Prof. Dr. Iris Reuther
Universität Kassel

Prof. Klaus Wermker
Büro Stadtentwicklung der Stadt
Essen

**Räumliche Verteilung der
Wettbewerbsbeiträge**

Bundesland	Bewer- bungen	Engere Wahl
Baden-Württemberg	17	9
Bayern	27	7
Berlin	22	8
Brandenburg	10	2
Bremen	2	1
Hamburg	4	3
Hessen	12	4
Mecklenburg- Vorpommern	4	2
Niedersachsen	11	4
Nordrhein-Westfalen	32	12
Rheinland-Pfalz	4	1
Saarland	1	0
Schleswig-Holstein	5	2
Sachsen	12	3
Sachsen-Anhalt	3	2
Thüringen	6	1
Summe	173	61

Zwischenbilanz nach fünf Wettbewerben

Bundesland	2000	2002	2004	2006	2008	„Summe“
Baden-Württemberg	12	17	21	17	17	84
Bayern	9	25	24	23	27	108
Berlin	10	28	26	10	22	96
Brandenburg	8	8	15	20	10	61
Bremen	3	5	2	3	2	15
Hamburg	3	10	5	3	4	25
Hessen	3	17	18	10	12	60
Mecklenburg-Vorpommern	3	9	2	10	4	28
Niedersachsen	10	17	21	20	11	79
Nordrhein-Westfalen	14	38	32	33	32	149
Rheinland-Pfalz	2	6	2	3	4	17
Saarland	2	2	5	5	1	15
Schleswig-Holstein	4	4	3	8	5	24
Sachsen	5	12	11	9	12	49
Sachsen-Anhalt	6	6	11	5	3	31
Thüringen	7	9	7	9	6	38
Summe	101	214	205	188	173	881

Preisträger

MitMachZirkus

Grundschulkindern werden zu Stars in der Manege in Berlin-Neukölln

Projektreicher:

Erlebniscircus e.V.,
Familie Richter

Projektbeteiligte:

Senatsverwaltung für Stadtentwicklung Berlin, Referat Soziale Stadt; Bezirksamt Neukölln; Quartiersmanagement; Schulen:

Bruno-Taut-Grundschule; Christoph-Ruden-Grundschule; Eduard-Mörke-Grundschule; Elbe-Grundschule; Franz-Schubert-Grundschule; Grundschule am Regenweiher; Grundschule am Sandsteinweg; Grundschule am Teltowkanal; Grundschule in der Köllnischen Heide; Hans-Fallada-Schule; Hermann-Boddin-Grundschule; Herman-Nohl-Schule; Hermann-Sander-Grundschule; Hugo-Heimann-Grundschule; Janusz-Korzak-Grundschule; Johann-Georg-Elser-Grundschule; Karlsgarten-Grundschule; Karl-Weise-Grundschule; Katholische Schule Sankt Marien; Kielhorn-Schule, Konrad-Agahd-Grundschule; Lisa-Tetzner-Grundschule; Löwenzahn-Grundschule; Martin-Lichtenstein-Grundschule; Matthias-Claudius-Grundschule; Michael-Ende-Grundschule; Oskar-Heinroth-Grundschule; Peter-Petersen-Grundschule; Richard-Grundschule; Rixdorfer Grundschule; Rose-Oehmichen-Grundschule; Schliemann-Grundschule; Schule am Fliederbusch; Silberstein-Grundschule; Sonnen-Grundschule; Theodor-Storm-Grundschule; Walt-Disney-Grundschule; Wetzlar-Grundschule; Zürich-Grundschule; Schule am Bienwaldring; Adolf-Reichwein-Schule; Schilling-Schule

Gebietstyp:

Innerstädtisches Wohn- und Mischgebiet

In Neukölln befinden sich Wohnquartiere, die durch hohe Arbeitslosigkeit, niedriges Einkommen, Bildungsarmut und einen großen Anteil an Familien mit Migrationshintergrund gekennzeichnet sind. Eine Vielzahl der Neuköllner Schüler leidet unter Bewegungsmangel und Koordinationschwierigkeiten. Ein direkter Zusammenhang zwischen mangelnder Bewegung und Medienkonsum vor allem in sozialschwachen Familien wird festgestellt.

In der Manege des Circus Mondeo fanden im ganzen Schuljahr 2006/07 und 2007/08 wöchentliche Workshops mit Neuköllner Grundschulkindern statt. Die Kinder erwarben Grundkenntnisse in artistischen und tierkünstlerischen Darbietungen. Je nach Bedürfnis, Fähigkeit und Wunsch der Kinder werden diese in Absprache mit den KlassenlehrerInnen in die entsprechende Disziplin, wie beispielsweise Bodenakrobatik, Clownerie, Pferdevorführung, Trapez oder Trampolin eingeteilt und von den Artisten des Zirkus trainiert. Zum Ende jeder Projektwoche können die Teilnehmer ihre erlernten Kunststücke bei einer Zirkusveranstaltung gemeinsam mit den Artisten vor Freunden, Eltern und Zirkusinteressierten präsentieren. Um die sozialen Kontakte der Schüler zu verbessern, werden diese beim Training aus verschiedenen Altersstufen zusammengeführt. Die Lehrer sind in alle Phasen des Projektes eingebunden und lassen den Kindern Raum für eigene Ideen.

Dabei hat sich folgendes bewährt:

- Auswahl der Zirkusdisziplinen, die verstärkt motorische Fähigkeiten fördern
- Teamzusammensetzung mit Kindern unterschiedlichen Alters
- Aktives Einbeziehen der Tiere
- Tägliche neue Herausforderungen zum Abbau von Ängsten
- Schwerpunkt "Sprachförderung" beim Clownstraining
- Berücksichtigung von Partner- und Gruppenarbeit in allen Disziplinen und wiederholte Betonung der Wichtigkeit von Teamarbeit
- Die Vorführung als ein gemeinschaftliches Ziel, das Kommunikations- und Kooperationsfähigkeiten, Ausdauer, Verlässlichkeit und Zusammenarbeit erfordert.

Im Verlaufe des Projekts werden Kinder zu Stars in der Manege. Diese eindrücklichen Erfolgserlebnisse stärken bei den Beteiligten nachhaltig das Selbstbewusstsein. Können, Wissen und Begabung unterschiedlicher Kulturen und Altersgruppen werden gemeinschaftlich erlebt und kommen

im gesamten Quartier zusammen. Die Lehrkräfte nehmen bereits nach einigen Wochen Veränderungen im Verhalten der Schüler wahr. Herausforderungen, vor denen die Mädchen und Jungen früher Angst hatten, werden anders angenommen – sie trauen sich jetzt öfter immer mehr zu. In mehreren Schulen werden bereits Disziplinen aus dem Zirkus in den Sportunterricht integriert.

Mit Mitteln des Programms "Soziale Stadt" in Höhe von 300.000 Euro für die Schuljahre 2006/07/08 konnte das Projekt finanziert werden.

In jeder der insgesamt 38 Projektwochen wurden bis zu 150 Kinder betreut. Allein im Schuljahr 2006/07 nahmen rund 6000 Neuköllner Schüler an den Projektwochen teil. Mit diesem Bildungsprojekt konnten so viele Grundschulkindern, wie noch nie zuvor mit einem Projekt erreicht werden.

Aus der Laudatio der Jury

"Die Stärksten ganz unten, die Kleinsten ganz oben". Schule als Lernort für soziale Kompetenz, persönliche Entwicklung und gute Ausbildung von Fähigkeiten ist in dem Projekt "MitMachZirkus", das in Projektwochen über 9000 Kinder aus dem Berliner Bezirk Neukölln zu jungen Zirkusartisten werden ließ, vorbildlich umgesetzt worden.

Eingetaucht in den Lebensalltag eines Familienzirkus lernten die Schülerinnen und Schüler sich und ihre Möglichkeiten kennen, gemeinsam an einem Thema zu arbeiten, mit der Aufführung ihr Können zu zeigen und mit dem Applaus für ihren Erfolg belohnt zu werden. Gerade für Kinder, die in einer Umgebung aufwachsen, die durch große soziale Ungleichheit geprägt ist, für die der Zugang zu einer guten Ausbildung lebenswichtig ist, bietet der Mitmachzirkus, der das soziale, emotionale und interkulturelle Erleben stärkt, ein bleibendes Erlebnis und einen wertvollen Impuls, auf dem die Lehrkräfte, die Kinder, aber auch die Eltern aufbauen können. Die Jury ist von diesem Lernansatz begeistert und kann die Idee zur Nachahmung empfehlen.



Der Zirkus Mondeo kooperiert mit Kindern aus über 45 Schulen

Ein Lernumfeld, das die Sinneswahrnehmung in vielfältiger Weise fördert



Kinder werden zu Stars in der Manege... voller Stolz wird das Erlernete zur Abschlussveranstaltung den Eltern gezeigt



Sprachliche Kompetenzen: Deren Förderung wurde u.a. in Bereichen Clownerie und Moderation festgestellt

Sensibilisierung für die Umwelt u.a. durch die Begegnung mit Tieren



Motorische Fähigkeiten: Koordination und Geschicklichkeit werden gefördert. Insbesondere die Feinmotorik wird geschult

Durchhaltevermögen, Aufmerksamkeit, Konzentration, Zuhören, Selbstständigkeit und Selbstbewusstsein der Schüler werden gestärkt

Preisträger

Nachbarschaftliches Wohnen am Schwesterngang

Neue bedarfsgerechte Wohnangebote in der Innenstadt von Kamen

Projekteinreicher:

Wohnungsbaugenossenschaft Lünen eG

Projektbeteiligte:

WohnBund-Beratung NRW GmbH; Architekturbüro Wodarz und Herbst; Evangelische Kirchengemeinde in Kamen; Akteure der Altenarbeit in Kamen (EK Unna ambulant, Diakonischer Pflegedienst GmbH); NettWerker Dienstleistungsagentur Catrin Schneider

Gebietstyp:

Innenstadt

Ein Grundstück der evangelischen Kirchengemeinde – zentral in Nachbarschaft zur Schule, zur katholischen Kirchengemeinde und zum Gemeindezentrum der evangelischen Kirche liegend – stand für eine Neubebauung zur Verfügung.

Für die Wohnungsbaugenossenschaft Lünen eG (WBG) bot sich dadurch die Möglichkeit, ein attraktives Wohnangebot zu entwickeln. Gebaut wurden zwei barrierefreie Wohngebäude im Niedrigenergiestandard mit insgesamt 29 frei finanzierten Wohnungen zwischen 49 qm und 80 qm für unterschiedliche Haushaltsgrößen.

Die Besonderheit dieses auf den ersten Blick klassischen Bauprojektes ist das soziale Vorgehen der Genossenschaft. Gemeinsam mit dem WohnBund, der evangelischen und der katholischen Kirchengemeinde wurden aktuelle Bedarfslagen und Betreibermodelle für Wohn-, Betreuungs- und Unterstützungsangebote konkretisiert. Die Wohnungen wurden nicht wie üblich gebaut und danach vermietet. Vielmehr wurden die zukünftigen Bewohner bereits in einer frühen Planungsphase ausgewählt und in die Konzeptentwicklung einbezogen:

- Auf einer ersten Informationsveranstaltung wurden Besonderheiten des nachbarschaftlichen Wohnens als Grundgedanke des Projektes vorgestellt. Alle Interessierten erhielten einen Fragebogen zu ihren Wohnwünschen und Informationen über die beabsichtigten Wohnungsgrundrisse.
- Auf der nächsten Veranstaltung fand der "Belegungsmarkt" statt. Die Interessierten hatten die Möglichkeit, sich "ihre Wohnung" auszusuchen und Alternativen zu benennen. Anhand der Belegungswünsche wurden die Wohnungen anschließend in internen Gesprächen zwischen interessierten Bewohnern und WBG vergeben.
- In zwei weiteren Treffen konnten die zukünftigen Mieter ihre Wünsche hinsichtlich der Ausstattung des Gebäudes, der Wohnungen, der Grundleistungen im Rahmen des Mietvertrages und zusätzlicher Dienstleistungen äußern.

Auf Wunsch der zukünftigen Bewohner wurde ein Gemeinschaftsraum eingerichtet, der von allen Bewohnern genutzt werden kann. Einmal monatlich findet dort ein vom sozialen Dienst der Genossenschaft organisierter "Frühstücks-Treff" statt.

Nach knapp einem Jahr zeigt sich, dass die Gemeinschaftseinrichtungen für verschiedenste Ansprüche rege genutzt werden.

Mittlerweile herrscht ein guter nachbarschaftlicher Kontakt zu Kindergarten und Schule. Die Bewohner engagieren sich in der Kirchengemeinde, besuchen sich im Krankenhaus, mobile Bewohner erledigen Einkäufe für weniger Mobile, Haustürschlüssel werden beim Nachbarn hinterlegt usw. Der Soziale Dienst berät und vermittelt beim Hilfe- und Pflegebedarf.

Aus der Laudatio der Jury

Beeindruckend ist, wie konsequent die Lünener Wohnungsbaugenossenschaft ein Wohnungsneubauprojekt als soziales Konzept konzipiert konkret gestaltet hat. Die frühzeitige Auswahl und Einbindung der zukünftigen Bewohner in die Projektentwicklung hat die Identifikation mit der Wohnanlage gestärkt und bewirkt, dass sich stabile Nachbarschaften mit hohem Selbsthilfepotenzial gebildet haben.

Ein gestaffeltes Angebot von Dienstleistungen ermöglicht komfortables Wohnen mit Versorgungssicherheit zum fairen Preis – und zwar ohne staatliche Förderung. Die Mieter können auch bei steigendem Hilfebedarf und nachlassender Mobilität in ihren Wohnungen verbleiben – ein beispielhaftes Vorhaben, das verallgemeinerbar und deshalb für die Wohnungswirtschaft von besonderem Interesse ist.



Lageplan



Gespräch mit Ansprechpartnern des Projektes in kleineren Diskussionsrunden



Neues Wohnprojekt mitten in der Stadt ...



... auf dem Grundstück der evangelischen Kirchengemeinde



Vorstellung der Wohnungsgrundrisse



Die Wohnungsbaugenossenschaft Lünen informiert über neue Wohnangebote, Auftaktveranstaltung



Mietertreffen



Diskussion über die Gestaltung des Gemeinschaftsraumes

Preisträger

Treffpunkt Samowar

Stadtteil ohne Grenzen – Kontakt statt Misstrauen – in Kassel-Waldau

Projekteinreicher:

Evangelische Kirchengemeinde Kassel-Waldau

Projektbeteiligte:

Gemeinnützige Wohnungsbaugesellschaft Kassel GWG, Kassel; Stadt Kassel; Kulturzentrum Schlachthof, Kassel

Gebietstyp:

Großstädtische Siedlungsform der 1960 und 1970er Jahre in Randlage zum Dorf

Charakteristisch für den Stadtteil Kassel-Waldau ist das Nebeneinander von dörflichen und großstädtischen Siedlungsformen. Hier mussten schon immer – auch ohne Migration – Integrationsprobleme zwischen einheimischer Bevölkerung und Neubürgern bewältigt werden. Verstärkt wurde die Problematik durch den Zuzug von russlanddeutschen Aussiedlerfamilien seit Mitte der 1990er Jahre.

Im Jahr 2000 ergriff die Evangelische Kirchengemeinde die Initiative, eine Wohnung im Quartier als Begegnungsstätte auszubauen. Die Wohnungsbaugesellschaft GWG und die Wohnstadt, Stadtentwicklungs- und Wohnungsbaugesellschaft Hessen stellten der Kirchengemeinde Waldau eine passende Wohnung mit vier Zimmern im Erdgeschoss mietfrei zur Verfügung. Anfangs arbeitete eine Litauerin in Absprache mit dem Sozialamt Kassel, wöchentlich 20 Stunden. Heute findet jeden 1. Montag im Monat eine Organisationsrunde mit ca. 12 ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen, 2/3 davon Aussiedler, statt. Seit 2001 gibt es zahlreiche Angebote, die sich je nach Bedarf ändern und verbesserten:

- Teegespräch & Kaffeeklatsch
- Anlaufstelle für Informationen, Fragen und Probleme
- Bastelstube und Mittagessen
- Spiele-Abend und Frühstücksrunde
- Schülerprojekt Alt & Jung
- Bibelstunde
- Gesprächsabende für Eltern mit Kindern im Kindergarten- und Grundschulalter

In den letzten 5 Jahren konnte ein umfangreiches kostenloses Sprachkursprogramm aufgebaut werden.

Die vielfältigen Veranstaltungen mit Gesang, Tanz und kulinarischen Spezialitäten zeigen das reiche Erbe, das die Aussiedler mitgebracht haben. Aus der Frühstücksrunde entwickelte sich zum Beispiel eine "Weihnachtswerkstatt", und diese wiederum war Anlass, ein "Tannenbaumfest" zu feiern.

Das Projekt "Helfende Hände" vermittelt Dienstleistungen im Rahmen des Mini-Job-Gesetzes. Dieses Angebot richtet sich vorwiegend an Einheimische, die Hilfe brauchen und bezahlen können. Die Arbeitsleistenden sind zum größten Teil Spätaussiedler und andere Migranten.

Durch eine intensive Öffentlichkeitsarbeit und persönliche Ansprache sind umfassende Kooperationen im Stadtteil entstanden:

- Im "Arbeitskreis Integration" arbeiten Vertreter von Kindergärten, Schulen, Jugendarbeit und Beratungsstellen mit russlanddeutschen Multiplikatoren zusammen.

- In Zusammenarbeit mit dem Kulturzentrum Schlachthof wird im Bürgerhaus Waldau ein monatliches Eltern-Info-Frühstück "Stark für die Schule" durchgeführt.
- In der Grundschule Waldau kann seit 2006 eine Hausaufgabenhilfe durch eine russlanddeutsche Lehrerin angeboten werden.
- Der Arbeitskreis "Waldauer Geschichte(n)" kooperiert mit dem Arbeitskreis "Russlanddeutsche Geschichte(n)", der bereits eine kleine Ausstellung "Russland-deutsche Gemeinsamkeiten" erarbeitet hat.

Das Gesamtprojekt arbeitet ohne Regelfinanzierung seit 7 Jahren und ist aus dem Stadtteil nicht mehr wegzudenken. Für den laufenden Betrieb werden im Jahr 3.000 bis 5.000 Euro an Spenden aufgebracht.

Das gegenseitige Verständnis von einheimischer und zugewanderter Bevölkerung verbesserte sich. Drohende Fremdenfeindlichkeit konnte aufgefangen werden. Ältere Menschen aus der Nachbarschaft haben eine feste Anlaufstelle gefunden.

Der Treffpunkt ist zum "Markenzeichen" des Stadtteils und der Kirchengemeinde Waldau geworden.

Aus der Laudatio der Jury

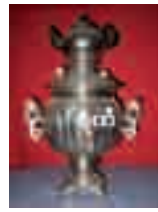
Viele Kirchengemeinden haben das Problem, wie Personen mit Migrationshintergrund – in diesem Falle insbesondere russlanddeutsche Spätaussiedler – in gemeindliche Aktivitäten integriert werden können. Durch die Entwicklung einer Begegnungsstätte in einer Siedlung, die wenige soziale Orte hat, konnte eine Basis geschaffen werden, unterschiedlichste soziale Angebote vorzuhalten. Hierbei war es wichtig, dass die Migranten durch Inanspruchnahme der Angebote auch ihre russische Kultur pflegen konnten. Der Abbau von Vorurteilen gegenüber den Russlanddeutschen wurde in vielen Fällen erreicht. Durch Bündelung von Ressourcen unterschiedlichster Akteure unter Einbeziehung der Verwaltung und der Wohnungswirtschaft ist der finanzielle Aufwand gering, der nachhaltige Ertrag dagegen hoch.

Der Wettbewerbsbeitrag könnte auch für viele andere Kirchengemeinden, bei denen eine ähnliche Ausgangssituation gegeben ist, Ansporn sein, eigene Konzepte zu entwickeln und umzusetzen.

Bild: Jörg Winter, Lohfelden



Treffpunkt Samowar



Cafe Samowar



Sprachkurs im Treffpunkt Samowar



Begegnungstreffen "Tanz im Mai" im Evangelischen Gemeindehaus 2008



Sprachkursteilnehmer beim Sommerfest

Migrations-Erstberatung



Musikgruppe "Berjoska" beim Gemeindefest der Kirchengemeinde



Ein Mittagessen im Treffpunkt Samowar kostet drei Euro



"Berjoska" übt jeden Mittwoch im Gemeindehaus und ist Markenzeichen für ganz Waldau geworden. Musikstudenten der Uni Kassel haben ein Projekt mit dieser Gruppe als Buch "Musik als Heimat" dokumentiert

Leben und Wohnen im Jagenberggelände

Vom sozialen Brennpunkt zum "sozialen Miteinander" in Düsseldorf

Projekteinreicher:

Aktion Gemeinwesen und Beratung e.V.;
Jugendamt Stadt Düsseldorf (Bürgerhaus Bilk, Bezirkssozialdienst);
Wohnungsamt Stadt Düsseldorf;
Wohnungsgesellschaften des Arbeitskreises Jagenberggelände (Landesentwicklungsgesellschaft GmbH-LEG; Beamten-Wohnungs-Baugenossenschaft eG-BWB; Rheinwohnungsbau GmbH; SWD Städtische Wohnungsgesellschaft AG)

Projektbeteiligte:

Aktion Mensch;
Evangelische Martin-Luther-Grundschule;
Hulda-Pankok-Gesamtschule

Gebietstyp:

dichte Bebauung auf ehemaligem Werksgelände

In dem auf einer ehemaligen Industriebrache errichteten Quartier sind Kinder und Jugendliche aus 21 Herkunftsländern aufgrund großer Sprachdefizite und der prekären ökonomischen Lebenssituation ihrer Familien stark abstiegsgefährdet.

Deshalb werden hier beispielhafte Anstrengungen vor allem in den Bereichen Sprachförderung, Berufsvorbereitung und Ausbildungsbegleitung unternommen, damit sich die Benachteiligung in Bildung und Beruf nicht automatisch an die dort lebenden Kinder und Jugendlichen vererbt.

Bereits im Jahr 1999 gründeten die vier beteiligten Wohnungsunternehmen und Vertreter verschiedener Ämter der Stadt den Arbeitskreis "Leben und Wohnen im Jagenberggelände" in Form eines "Runden Tisches". Diese Treffen finden bis heute in regelmäßigen Abständen statt, um gemeinsam die Situation im Stadtteil zu bewerten und das Zusammenleben im Wohnquartier zu verbessern.

Durch eine Belegungsvereinbarung zwischen dem Wohnungsamt und den Wohnungsunternehmen war es möglich, auf die Bewohnerstruktur Einfluss zu nehmen und so zur Stabilisierung des Viertels beizutragen. In Absprache mit allen relevanten Akteuren aus Schule (Ev. Martin-Luther-Grundschule, Hulda-Pankok-Gesamtschule), Jugendhilfe und Anwohnerschaft gibt es eine umfassende Förderkonzeption:

- Integrative Sprachförderung und "Mama lernt Deutsch"-Kurse
- Berufsvorbereitung, Ausbildungsbegleitung und interkulturelle Freizeitangebote für Jugendliche
- Flankierende Sozialarbeit und Beratung
- Interkulturelle Veranstaltungen von und mit den Bewohnern im Quartier
- Familien unterstützende Aktionen und Veranstaltungen, wie Familienfrühstück, Kindersachenbörse, Tanzangebote u.a.

Hervorzuheben sind die Erfolge in der Sprachförderung. Sie erwies sich in den zurückliegenden Jahren als sehr wirksam. Alle Schüler der vierten Jahrgangsstufe, die an der Sprachförderung teilnahmen, konnten die Grundschule erfolgreich abschließen.

In den ersten drei Jahren beliefen sich die Projektkosten auf ca. 280.000 Euro. Hiervon finanzierte 70% die "Aktion Mensch". Mit 25% beteiligten sich die Wohnungsgesellschaften.

Seit dem Jahr 2008 werden die Personalkosten vom Jugendamt der Stadt getragen. Die Kosten für die Maßnahmen werden unter anderem von den Wohnungsgesellschaften und vom Landschaftsverband Rheinland finanziert.

Derzeit belaufen sich die Projektkosten auf ca. 90.000 Euro pro Jahr. Mit dieser Summe werden zwei hauptamtliche Mitarbeiter sowie die Honorar- und Sachmittel für die Kurse bzw. Hilfestellungen finanziert. Für alle Angebote können die Räumlichkeiten des Bürgerhauses Bilk kostenfrei genutzt werden.

Die positive Resonanz auf das gesamte Projekt führte dazu, dass von Seiten der Kooperationspartner die Forderung nach einer kommunalen Regelfinanzierung an die Stadt hergetragen wurde. Das Jugendamt übernahm im Dezember 2007 unbefristet die Kosten für die beiden hauptamtlichen Projektstellen.

Aus der Laudatio der Jury

Das Projekt zeigt konzeptionell und umsetzungsorientiert Wege für die Stabilisierung von Quartieren, in denen hohe Anteile von Migrantinnen und Migranten leben und in denen sich soziale Problemlagen räumlich stark konzentrieren. Dabei gehen Stadt und Wohnungsunternehmen mit bemerkenswerter Offenheit und großem Weitblick die zentralen Handlungsfelder für die Zukunftsfähigkeit benachteiligter Stadtteile an: Bildung und Integration. Hervorzuheben sind aus Sicht der Jury auch die erfolgreichen "Mama lernt Deutsch"-Kurse mit Kinderbetreuung und Freizeitangeboten. Bildungs- und Familienarbeit sind zu einem vorbildlichen Projekt zusammengefasst, das auf eine langfristige Entwicklung und Fortschreibung angelegt ist und einen Orientierungsrahmen für weitere öffentliche und private Initiativen bildet. Die Mischform des Projektes aus Schul- und Quartiersentwicklung, Bewohneraktivierung und Bildung ist beispielhaft. Der von langem Atem getragene Ansatz in Düsseldorf und die damit erreichten Integrations-erfolge können andere Städte und beteiligte Akteure ermutigen, Vergleichbares in Gang zu setzen.



Das Jagenberggelände

"Mama lernt Deutsch" – Die Mütter leben teilweise seit 15 Jahren hier, ohne sich auf Deutsch verständigen zu können. Voraussetzungen für die muslimischen Frauen, von denen etliche Analphabeten sind: Kleinkinderbetreuung, weibliche Lehrkräfte, die ihre Muttersprache sprechen und den kulturellen Hintergrund kennen. Sie werden über Mund-Propaganda auf die Kurse aufmerksam.



Feiern, Treffen, Tagen im Bürgerhaus:
 – Sonntagsfrühstück,
 – Nähkurs für Frauen,
 – Fahrradwerkstatt,
 – Stadtteiltreff,
 – Bürgerberatung und vieles mehr...



Das alljährliche Nachbarschaftsfest auf dem Jagenberggelände (2008)



Sprachförderung im Salzmannbau



Nachbarschaftsfest 2008



Aufführung der Tanzgruppe



Kostenloses Förderangebot für Grundschul Kinder – das neue sozialraumnahe Sprachförderkonzept zielt auf die Verbesserung des kommunikativen und sozialen Handelns

Preisträger

"Besser essen, mehr bewegen"

Netzwerk für Gesundheitsprävention in den Stadtteilen Groß Klein, Schmarl, Dierkow und Toitenwinkel in Rostock

Projekteinreicher:

RGS Rostocker Gesellschaft für Stadterneuerung, Stadtentwicklung und Wohnungsbau mbH

Projektbeteiligte:

Gemeinsam für Groß und Klein e.V.; Neue Verbraucherzentrale in Mecklenburg und Vorpommern e.V.; Landesturnverband Mecklenburg-Vorpommern e.V.; Praxis für Physiotherapie & med. Fitness Annekathrin Hinz; Schulverein der Grundschule "Am Taklerring"; Charisma e.V. – Verein für Frauen und Familie; Baltic Team e.V. – Die Wohlfühlschule; AWO-Sozialdienst Rostock gGmbH / Kita "Kinderhaus am Warnowpark"; Begegnungsstätte Schmarl e.V. / Kita "Käferbude"; Diakonieverein im Kirchenkreis Rostock, Rostocker Stadtmission e.V. / Kita "Regenbogen"; Deutsches Rotes Kreuz Kreisverband Rostock e.V. / Kita "Steppkaland"; Fischkutter Jugend- und Begegnungsstätte e.V.; Volkssolidarität Kreisverband Rostock-Stadt e.V., Stadtteil- und Begegnungszentrum Dierkow; Soziale Dienste von Oertzen GmbH / Kita "Spatzennest"; IGA Rostock 2003 GmbH u. a.

Gebietstyp:

Großsiedlung

Im Rahmen des Bund-Länder-Programms "Die Soziale Stadt", welches seit 1999 im Rostocker Stadtteil Groß Klein erfolgreich umgesetzt wird, sind Anwohner und Akteure vor Ort bereits bei der Planung und Umsetzung von Projekten beteiligt. Als Handlungsstrategie für eine gesundheitsfördernde Intervention von 2005 bis 2010 verabschiedete die Hansestadt Rostock kommunale Kindergesundheitsziele. Es wurden Zielsetzungen zu den Schwerpunkten Bewegung, Ernährung und Stressbewältigung zur Umsetzung in den Settingansätzen Kita/Tagespflege, Schule und Familie festgeschrieben. Gemeinsam mit sozialen Trägern, Unternehmen und der Verwaltung wurde ein Konzept zur Gesundheitsförderung entwickelt. "Besser essen, mehr bewegen – Netzwerk für Gesundheitsprävention" ergänzt das Ausgangsprojekt, sodass die Erfahrungen in weitere Stadtteile getragen werden konnten.

Das Gesamtprojekt besteht aus einem Bündel von Einzelmaßnahmen, welche die Partner vor Ort weitgehend in Eigenregie umsetzen. Eine intensive Öffentlichkeitsarbeit in Kitas und Schulen beförderte, dass der Kreis der aktiv Teilnehmenden immer größer wurde. Inzwischen hat sich ein umfangreiches Netzwerk gebildet und die einzelnen Projektbausteine können individuell an die Bedürfnisse der Zielgruppen schneller angepasst werden. Die Gesamtkosten für die angeschobenen Projekte belaufen sich auf ca. 620.000 Euro. Folgende Projekte stehen für die erfolgreiche Arbeit:

- Aktion "Familien-Gesundheitsmarkt" (Kinder mit Familien, Kitas, Schulen)
- Schülercafé, geleitet von einer Einwohnerin Groß Kleins mit Migrationshintergrund (fünf mal pro Woche, je drei Stunden, für Schüler der Klassen 1-4)
- "Mittag ess` ich in der Schule" (Anteil der 200 Grundschüler, der tatsächlich zu Mittag isst, wird gesteigert)
- Projektunterricht "Gesunde Lebensweise in allen Klassenstufen" (jährliche Durchführung von Projekttagen in jeder Klasse)
- "Die Gartenzwerge zu Besuch im Gemüsebeet" (Kita- und Grundschulkindern und Eltern lernen die Bewirtschaftung eines Gemüse- und Kräuterparks)
- Einkaufswegweiser dient Eltern als Orientierung beim Einkauf ("Wo finde ich den Kaloriengehalt?", "Was sagt die Zutatenliste?")
- Einrichtung eines Trimm-dich-Pfades
- Fitnessstage und fachlich betreute Sportprogramme für Familien

- Präventionskurs "Kind bleib gesund" (Entspannungsübungen und Rückenschulungen)
- "Bewegte Hofpause" (Kiste mit Kleinspielgeräten steht für die Grundschüler zur Verfügung)
- Umnutzung der Sportanlage zum Bürgersportplatz, Umgestaltung eines Raums in einer Kita zur "Kinderwohlfühloase für Körper und Seele", Familienfest "Familiade" mit verschiedenen Spiel- und Sportstationen
- Bewegung, Ernährung und Stressbewältigung = BESt for Family (Familienbildungskurs zur Stärkung der Erziehungskompetenzen, Elternrunden als Informations- und Austauschplattform)
- Wochenendveranstaltung "Alles bewegt sich" (je 25 Personen, 0-12 Jährige mit Familien)

Die Rostocker Gesellschaft für Stadterneuerung, Stadtentwicklung und Wohnungsbau mbH ist die Koordinationsstelle und hält den Kontakt zu den Einrichtungen und Unternehmen, gestaltet den Beteiligungsprozess mit den Einwohnern und organisiert die Mittelverwaltung. Die Projekterarbeitung wird außerdem durch einen Fachbeirat mit Vertretern der städtischen Ämter, Elternvertretern und einer KITA-Fachberaterin begleitet.

Aus der Laudatio der Jury

Die verschiedenen Maßnahmen fördern und unterstützen ein gesundes Ernährungs- und Bewegungsverhalten der Kinder und ihrer Familien. Sie setzen damit in einem Bereich an, der für Lebensgestaltung und Gesundheitsprävention von enormer Bedeutung ist. Besonders hervorzuheben ist die Kombination von Förderprogrammen des Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz mit dem Programm der sozialen Stadt. Die Vielzahl der Teilprojekte zeigt zugleich, dass es hier offensichtlich gelungen ist, einen generellen Ansatz in unterschiedlicher Ausprägung den jeweiligen Anforderungen Vorort anzupassen. Das Projekt steht modellhaft für einen Bereich, der in der Ausgestaltung des Themas Gesundheit in seiner sozialen Dimension zunehmend an Bedeutung gewinnt. Das Thema Gesundheit wird mehr und mehr als Bestandteil in die Erziehungsformen aufgenommen und fließt schrittweise in den Alltag der Familien ein. Folgen sind die Stärkung des Selbstbewusstseins, Motivierung zur Eigeninitiative und Ausprägung sozialer Bindungen.



Stadtteil Groß Klein



Stadtteil Toitenwinkel



Projekt: Bewegte Hofpause



Projekt: Früh übt sich... auch gesunde Ernährung



Projekt: Gesundheit und Kraft – für mich und mein Kind



Projekt: Kinder lernen gesundes Kochen



Projekt: Kind bleib gesund



Projekt: Familien – Gesundheitsmarkt

Projekt:

Kooperationspartner:

Einkaufstraining: Das beste Essen für mein Kind; PowerKauer – Fit durch den Tag

Neue Verbraucherzentrale in Mecklenburg und Vorpommern e.V.

Kinder lernen gesundes Kochen und erstellen ein "Dierkower Kinderkochbuch"

Volkssolidarität Kreisverband Rostock-Stadt e.V., Stadtteil- und Begegnungszentrum Dierkow

Von satt zu gesund – nicht nur beim Essen

Fischkutter Jugend- und Begegnungsstätte e.V.

Gesunde KITA-Küche

Soziale Dienste von Oertzen GmbH / Kita "Spatzennest"

Die Turnbewegung für Groß (und) Klein

Landesverband Mecklenburg-Vorpommern e.V.

Trimm-Dich-Pfad im IGA-Park

IGA Rostock 2003 GmbH

Kinderwohlfühlloase für Körper und Seele; Gesundheitsberatung für Familien in Groß Klein

AWO-Sozialdienst Rostock gGmbH / Kita "Kinderhaus am Warnopark"

Entspannt und stark für den (All-)Tag

Rostocker Stadtmission e.V. / Kita "Regenbogen"

BEST for Family

Charisma e.V. Verein für Frauen und Familie

Gesundes Schulfrühstück

Gemeinsam für Groß und Klein e.V.

Kind, bleib' gesund – mobil

Praxis für Physiotherapie & med. Fitness

Bewegte Hofpause

Schulverein einer Grundschule

Lernen in Bewegung

Diakonieverein im Kirchenkreis Rostock, Rostocker Stadtmission

Gesund und munter durch den Tag

Deutsches Rotes Kreuz Kreisverband Rostock e.V. / Kita "Steppeland"

Finanzierung / Mittelverwaltung

RGS-Projektassistenz SoS

Projektkoordination

RGS-Stadtteilbüro Groß Klein



Projekt: PowerKauer – Fit durch den Tag



Projekt: Von satt zu gesund

Ein Stadtteil (er)findet sich neu

"Soziale Stadt findet NUWOG" – im Stadtteil Vorfeld und anderen Wohnquartieren der Stadt Neu-Ulm

Projekteinreicher:

NUWOG, Wohnungsgesellschaft der Stadt Neu-Ulm GmbH

Projektbeteiligte:

Stadtteilmanagement im Vorfeldhaus; Kath. Jugendsozialwerk; Jugendhilfe Seitz; infau-lern/statt GmbH, IHK; integrierter evang. Kindergarten, evang. Kirche St. Petrus, katholische Kindertagesstätte, kath. Kirche St. Baptist, Freikirchen; Arbeitsamt, Arge SGB, Berufsförderungszentrum der Arbeitgeber; Caritas, Diakonisches Werk, Betreutes Wohnen; Arbeiterwohlfahrt, Lebenshilfe, Sportverein Donum Vitae in Bayern e.V.; Türkisch Deutsche Freundschaftsgruppe U, TürksportNU Musikschule, Grundschule im Vorfeld, Montessori Schule, Volkshochschule Neu-Ulm /Ulm, Fachhochschule; Theater, Seniorenzentren; Parteien und Wählergemeinschaften; Wohnungsgesellschaften; Oberfinanzdirektion-Bima; Eigentümergemeinschaften; Polizeiinspektion Neu-Ulm; FFIV-freie Familieninitiative, div. Weitere Bewohnergruppen; Künstlervereinigung "Akzente"; unw – Ulmer Initiativkreis nachhaltiges Wirtschaften; Ulmer Solarstiftung, Agenda 21; Landratsamt Neu-Ulm, versch. Ämter Stadt Neu-Ulm, Fachbereiche 2 und 3

Gebietstyp:

Konversionsgebiet (1950er Jahre), Innenstadt und Randbereiche

Das Wohngebiet Vorfeld wurde mit seinen 3- bis 5-geschossigen Wohngebäuden zu Beginn der 1950er Jahre als "Vorfeld Housing Area" für die Angehörigen und Familien der US-Soldaten erbaut. 1991 übernahm die kommunale Wohnungsgesellschaft der Stadt Neu-Ulm (NUWOG) das Areal mit 336 ehemaligen US-Wohnungen. Die NUWOG begann stufenweise mit der Modernisierung ihres Wohnungsbestandes. 40% der Wohnungen sind heute barrierefrei umgebaut und mit Aufzügen versehen. Aus Wohnungen mit 3-4 Zimmern sind 2-6-Zimmer-Wohnungen entstanden. Des Weiteren wurde auf einem ehemaligen US-Tankstellengrundstück eine Wohnanlage mit 68 Wohnungen, davon 47 barrierefrei, neu errichtet.

Das bauliche Engagement wurde von Anfang an begleitet durch die Übernahme von sozialer Verantwortung seitens des Wohnungsunternehmens, die aufgrund der notwendigen Integration der vielen zuziehenden Aussiedler besonders dringlich war. Im Jahr 1999 wurde der Stadtteil als Fördergebiet in das Projekt Soziale Stadt aufgenommen. Träger des Stadtteilmanagements ist eine Tochtergesellschaft der Wohnungsgesellschaft: die NUWOG Dienstleistungs- und Betreuungs GmbH.

Heute wohnen im Stadtteil ca. 3.500 Menschen aus den unterschiedlichsten Nationen und Kulturkreisen. Durch die aktive Beteiligung der sozial vielfältig gemischten Bewohnerschaft an der Stadtteilentwicklung – ein wesentlicher Ansatz der Wohnungsgesellschaft im Verbund mit der Stadt und sozialen Akteuren – sind stabile Nachbarschaften entstanden. Für viele wurde das Vorfeld zu einem Stück neuer Heimat. Ein Beispiel ist die Einrichtung eines "Sozialen Treffs" im Jahr 2006 in Trägerschaft der Wohnungsbaugesellschaft.

Gemeinsam mit Bewohnern wurde ein Konzept für die Umgestaltung des Café/Bistro "Vorfeld Inn" erarbeitet und unter Einbindung einiger Qualifizierungsprojekte des EU-Förderprogramms "LOS – Lokales Kapital für soziale Zwecke" umgesetzt. Die Kombination von sozialer und kommerzieller Nutzung soll helfen, dass sich die Begegnungsstätte zukünftig selbst finanziert. Regelmäßig wird ein Bildungsprogramm mit Sprachkursen, Elternt raining und Diskussionsabenden angeboten. Außerdem ist eine Beratung zu schulischen, beruflichen und sozialen Fragen möglich. Mit ca. 2000 Stunden ehrenamtlicher Tätigkeit im Jahr konnten mehrere 1000 Bewohner in weit über 100 Projekte einbezogen werden.

Sprachschulungen, Qualifizierungsmaßnahmen, Ertüchtigungsmaßnahmen, Hausaufgabenbetreuungen,

Lesewettbewerbe, Sportprojekte zum Aggressionsabbau u.a. haben dazu beigetragen, dass der Stadtteil nicht mehr auffällig ist im Hinblick auf Kriminalität. Das Vorfeld entwickelt sich aufgrund der Lagegunst und des sozialen Wandels zu einem besonders geachteten Stadtteil. Auch die Bewohner sind selbstbewusster geworden: "Wir Vorfelder, wir sind was Besonderes". Die NUWOG engagiert sich im sozialen Bereich nicht nur im Stadtteil Vorfeld. Mit dem Ansatz "Die ganze Stadt Neu-Ulm ist unser Feld", hat das Wohnungsunternehmen seit über 10 Jahren sein Sozialmanagement ausgebaut und umfangreiche Maßnahmen umgesetzt. Bereits 1995 wurde eine Gemeinwesenarbeiterin eingestellt. Die Wohnungsgesellschaft wirkt nicht nur an zwei Quartiersmanagements, an der Organisation von Stadtteiltreffs und kulturellen Initiativen in Fördergebieten des Programms "Soziale Stadt" mit. Auch außerhalb der Förderkulisse werden Gemeinschaftsräume eingerichtet, die Bewirtschaftung von Mietergärten unterstützt, Stadtteilstiftungen organisiert oder Balkonwettbewerbe initiiert.

In Hinblick auf den demografischen Wandel werden die Wohnungsbestände Schritt für Schritt systematisch modernisiert. Ergebnisse sind: geringe Leerstände, kaum Vandalismus, problemlose Neuvermietung und allgemein hohe Wohnzufriedenheit. Das Unternehmen NUWOG – betreut nicht nur Projekte des Programms "Soziale Stadt", es ist selbst ein "Soziale – Stadt – Projekt". Daher ist das Motto auf dem Briefkopf nicht Wortgeklingel, sondern Anspruch und Wirklichkeit: "Sozial gerecht, der Allgemeinheit verpflichtet".

Aus der Laudatio der Jury

Hervorhebenswert ist der umfassende Ansatz der Quartiersentwicklung als Gemeinschaftsinitiative der städtischen Wohnungsgesellschaft mit der Stadt und sozialen Trägern, der sich in einer Vielzahl der Projekte für nahezu alle Bewohnergruppen dokumentiert. Ebenso bemerkenswert ist die Nachhaltigkeit der Herangehensweise über einen Zeitraum von über 15 Jahren, in der die Projekte kontinuierlich weiterentwickelt und verbreitert wurden.

Die Jury legt besonderen Wert darauf, dass hier eine Wohnungsgesellschaft offenbar darauf ausgerichtet ist, permanent und nachhaltig und mit immer neuen Ansätzen soziale Stadtteilentwicklung offensiv zu betreiben. In dieser Hinsicht ist das Unternehmen mit führend in der Bundesrepublik Deutschland.



Im Stadtteil Vorfeld, Bausituation 1999 – vor der Sanierung



Veränderung in der Außenwahrnehmung: neue Straßenfassaden und ...



.. neue Innenhöfe. Vielfältige Wohnumfelder entstanden

Starke Eltern – Starke Kinder!
Sprachförderung für Frauen im Wohnertreff Vorfeld



Bürgerbeteiligung 2002: das Modell veranschaulicht für die Bewohner die geplante Umgestaltung des Stadtteils Vorfeld (Sommerfest)



Das Stadtteilbüro 'Vorfeld Inn'



Internet Cafe im 'Vorfeld Inn' – "PC-Erste Schritte und mehr"



Stadtteilfest Ost

alle Fotos:
NUWOG, Wohnungsgesellschaft
der Stadt Neu-Ulm GmbH



Projekt Stadtteilbüro in der Grundschule Vorfeld, Hausaufgabenbetreuung



Jugendprojekt: Schöner Wohnen im Vorfeld, (EU-Förderprogramm: Lokales Kapital für soziale Zwecke), Bemalen von Hydranten und...



...bemalen von Elementen der Skaterbahn

Preisträger

Nachbarschaft: Blockentwicklung von unten

"Allianz der Willigen" im Stadtteil Leipzig-Lindenau

Projekteinreicher:

Lindenauer Stadtteilverein e.V.; Stadt Leipzig – Amt für Stadterneuerung und Wohnungsbauförderung

Projektbeteiligte:

Nachbarschaftsgärten e.V.; Quartiersmanagement Leipziger Westen; Stadtplanungsamt; Grünflächenamt; Amt für Denkmalpflege; Amt für Verkehrsplanung; Stadtbezirksbeirat Alt-West, Nutzer von Gebäuden und Brachen im Gebiet; Hauseigentümer, Anwohner

Gebietstyp:

Innerstädtisches Gründerzeitgebiet mit hohem Anteil an Altgewerbeflächen und Brachen

Der Stadtteil Lindenau im Leipziger Westen ist geprägt durch überwiegend schlichten Gründerzeitwohnungsbau mit erheblichen Sanierungsrückständen. Hier wohnen größtenteils wirtschaftlich und sozial schwache Haushalte. Durch den langsam einsetzenden Imagewandel zogen in den letzten fünf Jahren auch einkommensstärkere Familien zu. Der Bereich Josephstraße ist der Schauplatz von vielfältigen Projekten – wie der Umnutzung von Gebäuden für gemeinschaftliche Zwecke, der Zwischennutzung von Brachflächen für Nachbarschaftsgärten oder der Vorbereitung von neuen Wohnhäusern – aber vor allem der Nukleus für ein außergewöhnliches bürgerschaftliches Engagement.

Der Lindenauer Stadtteilverein ergriff im Sommer 2004 die Initiative, eine ca. 8.000 qm große vermüllte private Brachfläche zu einem Nachbarschaftsgarten umzugestalten und für verschiedene Freizeitaktivitäten zu nutzen. Die Fläche wurde in mehrere kleine Areale unterteilt, die je nach »Mieter« unterschiedlich gestaltet sind. Zudem entstand in einem leer stehenden Gebäude eine Fahrrad-selbsthilfwerkstatt, das »RAD-Haus«. Der Lindenauer Stadtteilverein hat mit den verschiedenen privaten Eigentümern der Fläche Nutzungsvereinbarungen getroffen. Sie ermöglichen denen die Nutzung als gemeinschaftlichen Garten, wobei gleichzeitig das Baurecht des Eigentümers bestehen bleibt.

Bei der Umsetzung der baulichen Tätigkeiten halfen Freiwillige vor Ort, Jugendliche, die Sozialstunden leisten mussten, Mitglieder des Bürgervereins sowie Jugendliche im Rahmen zweier internationaler Baulager.

Ziel der Aktivitäten ist nicht vordergründig die Schaffung von dauerhaftem Grün, sondern die stadträumliche und soziale Aufwertung des Quartiers. So stellen die Nachbarschaftsgärten eher ein Siedlungsprojekt dar, durch das behutsam neue "Aktive" als Anwohnerschaft für das Quartier gewonnen werden. Erste Erfolge in der Stadtentwicklung konnten erzielt werden:

- fünf Haus- und Grundstückskäufe,
- zwei Sicherungskonzepte für Gebäude,
- Klärung für zwei herrenlose Grundstücke sowie
- neun zwischengenutzte Brachflächen durch Private.

Nachbarschaftsgärten, Selbsthilfe-Werkstätten und Veranstaltungen ziehen ganzjährig Publikum an. Seit 2005 ziehen Familien in die Nähe "ihres" Gartens und engagieren sich für ihr Wohnumfeld. Der geplante Bau des Buchkindergartens mit einem speziellen Konzept frühkindlicher Bildung (Kinder machen Bücher) wird im Quartier den städtischen Kita-Bedarf decken.

Das Vorhaben finanziert sich vom rein ehrenamtlichen Engagement des Stadtteilvereins und vom lokalen Netzwerk, über private Förderer bis zur punktuellen Unterstützung durch das Quartiersmanagement und die Verwaltung. Materielle Ausstattung erhält das Projekt durch Sachspenden, wie beispielsweise: Mutterboden von der ehemaligen Osterdekoration eines Einkaufszentrums, gebrauchte Fahrräder, Werkzeuge, leihweise Baugerüste und Eigenleistungen wie Wäschewaschen oder Mittagessenzubereitung für die internationalen Teilnehmer der Baulager. Entstanden ist eine dauerhaft wirksame, transparente und dezentrale Arbeitsstruktur.

Aus der Laudatio der Jury

Unter dem Dach des Lindenauer Stadtteilvereins sind verschiedene Vereinsgründungen und Initiativen ermöglicht worden, die den Entwicklungsprozess eines von Leerständen und Verfall gekennzeichneten Quartiers zu einem attraktiven, sozial stabilisierten Stadtteil tragen und auch andernorts verankern. Zugleich wurden kreative Verfahren für die Gewährung von Nutzungen auf Grundstücken oder die Entwicklung von Bauprojekten für Selbstnutzer entwickelt. Über die Mitwirkenden an den Nachbarschaftsgärten konnten neue Mieter und potenzielle Bauherren gefunden werden, die das Quartier beleben.

Die Jury würdigt ausdrücklich den bürgerschaftlichen Ansatz einer "Allianz der Willigen", der das ehrenamtliche Engagement, die wirkungsvolle Kommunikation nach außen und die angemessene Begleitung durch Externe und Vertreter der Stadt einschließt.



Grundstücke für die Nachbarschaftsgärten



Staubige Abrisswüste: Die Nachbarschaftsgärten zu Projektbeginn 2004 – an der Stelle des Fahrrades in der Bildmitte wurden im Herbst 2007 die Gartenlaternen zum Brachflächentag gebastelt (siehe Bild unten)



Seit 2005 ziehen Familien in die Nähe "ihres" Gartens



Der alljährliche Brachflächensalon vom Amt für Stadterneuerung fand 2007 auf den Flächen der Nachbarschaftsgärten statt: Laternen basteln, papuanisches Erdlochessen, Naturfarbenbilder u.a.



Juni 2005: Bau der Fahrradselbsthilfewerkstatt RAD-Haus

Sonnenkinder von Schwabach

Die Altstadt wird zum Familienzentrum und zur Job-Zentrale

Projekteinreicher:

ZAK e.V., Zentrum für Arbeit und Kultur, Schwabach

Projektbeteiligte:

Gewobau, Städtische Wohnbaugesellschaft; Stadt Schwabach; Sonneneck-Kindernester; ZAK-Schülerhaus; INTUS, Integrationsprojekt für Frauen in Zusammenarbeit mit der "Bügel-fee" und der "Schneiderin"; Hauswerkstatt, haushaltsnahe Dienstleistungen und türkischer Partyservice

Gebietstyp:

Innenstadtbereich, Altstadt

In der Altstadt von Schwabach wohnen doppelt so viele Menschen, die nicht in Deutschland geboren sind, als in anderen Stadtteilen der Stadt. Hier leben überdurchschnittlich viele Menschen, die von öffentlichen Unterstützungsleistungen angewiesen sind. Größtenteils sind es Frauen, die alleinerziehend sind und keine abgeschlossene Berufsausbildung haben. Um diese Mütter zu unterstützen, werden ihre Kinder zu den Zeiten betreut, in denen sie eine Arbeit suchen oder sich um eine Weiterbildung kümmern.

Aus dem ersten "Kindernest im Sonneneck" in einer Hinterstube der Altstadt sind seit 2005 nach und nach fünf Betreuungszentren entstanden. Die Schulung und Vermittlung von Tagesmüttern hat ZAK e.V. 'Zentrum für Arbeit und Kultur' übernommen. Flexibel arbeitende Tagesmütter betreuen heute insgesamt 105 Kinder im Alter von vier Wochen bis 14 Jahren. Eine Sozialpädagogin und vier Erzieherinnen leiten die fünf Tagesmütter-Teams in den Betreuungszentren.

Die "Nester" sind auf angemietete Wohnungen im Stadtteil verteilt. Hierbei kooperiert der ZAK-Verein mit der gemeinnützigen städtischen Wohnungsbaugenossenschaft Gewobau. Einige Gruppen sind in ehemals leerstehenden Läden untergebracht. In unmittelbarer Nachbarschaft konnten sich in zwei Läden auch familienentlastende Dienstleistungen, wie ein Bügel-, Näh- und Reinigungsservice, etablieren.

Das Betreuungsmodell ist mittlerweile in allen sozialen Schichten beliebt: Kinder von Ärzten, Rechtsanwältinnen und Managern werden zusammen mit Kindern von Verkäuferinnen und Fabrikarbeitern betreut.

Die meisten Sonnenkinder sind unter drei Jahre alt. Ein Platz in einem der Sonneneck-Kindernester ist nicht halb so teuer wie ein regulärer Krippenplatz. Die Eltern bezahlen pro Betreuungsstunde einen Euro. Die Restfinanzierung teilen sich Stadt und Staat. Der Staat beteiligt sich, weil der ZAK-Verein sowohl die Aus- und Fortbildung von Tagesmüttern garantiert, als auch die Krankheits- und Urlaubsvertretung. Die Renovierung und Einrichtung der Kindergruppen übernimmt ebenfalls der Verein.

Hauseigentümer, die bisher ihre Geschäftsräume in der 1b-Lage schlecht vermieten können, kommen inzwischen von sich aus auf den Verein zu und bieten Mietminderung an, wenn ein neues familienfreundliches Projekt geplant wird.

Die Entwicklung der "Sonnenkinder von Schwabach" zeigt, dass mit einem zündenden Konzept und hohem bürgerschaftlichen Engagement auf ein drängendes Problem reagiert werden kann, ohne dass es großen finanziellen Aufwands bedarf.

Aus der Laudatio der Jury

Überzeugend ist der Ansatz, bedarfsgerechte Kinderbetreuung bezahlbar für überdurchschnittlich viele Alleinerziehende, aber auch für Familien bei gleichzeitiger beruflicher Qualifizierung von Frauen zu schaffen und dabei gleichzeitig die Altstadt so zu stärken, dass aus Leerständen durch Ansiedlung von Betreuungsgruppen lebendige Orte entstehen.

Die hohe Qualität der Betreuungsangebote, die wirkungsvolle Qualifikation und Ausbildung der Mütter sowie die Ausweitung der "Kindernester" in der Altstadt sind ein wunderbarer Beweis für die Möglichkeiten, die gute Ideen gepaart mit Mut, Engagement und Durchhaltevermögen zu Vorbildern werden lässt und belegt, dass ein gemeinsames Ziel zusammenführt sowie den Gemeinsinn in einer Stadt stärkt.



Unter Anleitung einer deutschen Sozialpädagogin bereitet sich eine junge Frau aus Aserbaidschan im Schülerprojekt des ZAK Vereins auf die Ausbildung zur Kinderpflegerin vor



Eine Erzieherin und eine ausgebildete Tagesmutter teilen sich die Arbeit im Kindernest. In den Ferien kommen zu den Kleinsten immer auch Kindergartenkinder dazu, deren Eltern keinen Urlaub bekommen. Die Kindernester des Vereins sind ganzjährig geöffnet



Die Trommelstunden mit zwei Tagesmüttern sind Kult im Schülerhaus. Bei schönem Wetter trommeln die Kinder gern auch im Garten - das klappt, weil die Nachbarn aus Griechenland kommen und es toll finden, wenn Kinder zusammen etwas unternehmen



Einweihung des Bücherhauses: Der ZAK Verein lässt sich Bücher schenken, sortiert sie und gibt sie gegen Spenden weiter. Mit den Spenden wird das Haus der Bücher und das Schülerhaus finanziert



Für ein Integrations-Modellprojekt hat das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge Nähmaschinen finanziert – nun lernen Frauen aus allen Ländern nebenbei Deutsch, während sie bei einer deutsch-türkischen Schneiderin nähen lernen

Preisträger

BIS e.V. – für ein soziales Stendal

Vernetzung örtlicher Ressourcen
in Stendal

Projekteinreicher:

Bürgerinitiative Stendal (BIS e.V.)

Projektbeteiligte:

Häusliche Kranken- und Altenpflege
e.V. Stendal; Ländliche Erwachsenen-
bildung (LEB); Sozialstation Süd e.V.;
Fachhochschule Magdeburg / Stendal;
SWG Stendaler Wohnungsbaugesell-
schaft, WBGA – Stendal-Wohnen

Gebietstyp:

Stadt, ca. 44.000 Einwohner, histori-
sche Altstadt, Großsiedlung Stendal-
Stadtsee, umliegende Gemeinden

Im Jahr 2004 haben sieben Bewohner
aus Stendal die Bürgerinitiative Sten-
dal gegründet. Heute hat der BIS e.V.
252 Mitglieder und stellt sich gleich
mehreren Herausforderungen: Über-
alterung der Bevölkerung durch den
Weggang der Jugend; hohe Arbeits-
losigkeit wegen geringen Beschäfti-
gungsmöglichkeiten; Kinder- und
Altersarmut; fehlende Teilhabe am
gesellschaftlichen Leben der älteren
Bewohner. Fehlender nachbarschaft-
licher Zusammenhalt gekoppelt mit
drohenden Leerständen in den Wohn-
quartieren verschärfen die Problem-
lagen. Besonders betroffen ist der
Stadtteil Stendal-Stadtsee.

Im Jahr 2010 wird jeder zweite Bür-
ger in der Region über 50 Jahre alt
sein. Der Verein hat sich das Ziel ge-
setzt, ein Netzwerk von freiwilligen
Helfern aus der Region aufzubauen,
um eine gute Versorgung der altern-
den Bevölkerung für die Zukunft zu
gewährleisten. Geplant ist vorrangig
die Schaffung von festen Arbeitsstel-
len in der Betreuung und Pflege.

Es werden Kooperationsvereinbarun-
gen mit Vereinen, Verbänden und der
lokalen Wirtschaft, wie beispielsweise
den Wohnungsunternehmen, ein-
gegangen. Die Finanzierung erfolgt
durch Mitgliedsbeiträge, Spenden
und Projektförderungen.

Der BIS e.V. hat gegenwärtig großen
Zuspruch bei den Bewohnern mit fol-
genden Aktivitäten:

- Projekt **Hilfe zur Selbsthilfe:**
68 aktive Mitglieder des Vereins
unterstützen hilfsbedürftige Senio-
ren in ihrer häuslichen Umgebung.
Das sind u.a. Hilfen bei der Haus-
und Gartenarbeit, beim Einkauf,
bei der Begleitung zum Arzt und
zu Behörden. Derzeit nehmen 78
Bewohner diese Hilfe in Anspruch.
- Projekt **Generationscafé:**
Jugendliche lernen Verantwortung
zu übernehmen, organisieren Ver-
anstaltungen im "Generations-
café" oder gestalten Themennach-
mittage (Pflegeversicherung,
Betreuung- und Patientenverfü-
gung, Erbrecht, Rentenbesteue-
rung, gesunde Ernährung, Lieder-
und Geschichtennachmittage u.a.)
Die Jugendlichen erlangen durch
ihr Engagement Sozialkompeten-
zen wie z.B. Einfühlungsvermögen
in die Belange älterer Menschen.
An den Veranstaltungen nehmen
bis zu 50 Besucher teil.

- Projekt **Tagesstätte für an Alzhei-
mer erkrankte und Schlaganfall-
patienten:**

31 Vereinsmitglieder betreuen 25
Alzheimerdemente und Schlagan-
fallpatienten. Seit Juli 2008 konn-
ten zwei Arbeitsplätze für zwei
Krankenschwestern geschaffen
werden. Diese Art der Betreuung
vermeidet oder verzögert eine
Heimaufnahme, was sich im
Krankheitsverlauf positiv auswirkt
und enorme Kosten in der Pflege-
versicherung einspart.

Seit 2006 gibt es die Möglichkeit,
eine behindertengerechte Wohnung
als Betreuungsstätte zu nutzen.
Inzwischen reichen diese Räumlichkei-
ten nicht mehr aus, sodass die Verle-
gung der Tagesbetreuung in eine
ehemalige Kindereinrichtung geplant
ist. Die Wohnungsbaugesellschaft
Stendal als Vermieter unterstützt die-
ses Vorhaben bei den Umbaukosten.
Die Einrichtung von ambulanten
Wohngemeinschaften, zunächst für
an Demenz erkrankte Menschen ist in
Planung. Auch bei diesem Vorhaben
sollen die Wohnungsbauunternehmen
als aktive Partner gewonnen werden.
Das Gesamtprojekt soll Modellvorha-
ben in der Region werden.

Aus der Laudatio der Jury

In Stendal hat sich eine Bürgerinitia-
tive gebildet, die nicht nur bürger-
schaftliches Engagement einfordert,
sondern auch eine Vernetzung der
örtlichen Ressourcen erreicht. Die
Aktivitäten betreffen sowohl Hilfe-
leistungen für Senioren als auch die
Betreuung für Demenzkranke und
Schlaganfall-Patienten. Hilfe zur
Selbsthilfe unter Einbeziehung von
Jugendlichen, Arbeitssuchenden und
aktiven Rentnern hat einen hohen
Stellenwert. In vielen Fällen konnte
zudem der Pflegeversicherungsgrund-
satz "ambulant vor stationär" bei-
spielhaft umgesetzt werden.
Durch diese besondere Form des bür-
gerschaftlichen Engagements ist es
gelungen, die Lebensqualität vieler
Bürgerinnen und Bürger auch bei
Mobilitätseinschränkungen erheblich
zu verbessern.



Das Stadtteilbüro in Stendal-Stadtsee ist im Erdgeschoss eines Wohnblocks untergebracht



Jährlich findet ein Sommerfest (2008) statt



Das "Generationscafé" im Stadtteilbüro – Jugendliche unterstützen den Verein bei den Veranstaltungen

Hier ist das Büro von BIS e.V. und die Tagesstätte für an Alzheimer erkrankte Menschen und Schlaganfallpatienten untergebracht

Jugendliche aus Stendal übernehmen Verantwortung



1x im Monat finden im Generationscafé Themenveranstaltungen statt

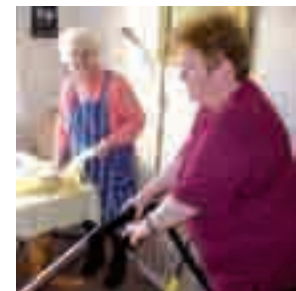
Das Konzept der Tagesbetreuung beinhaltet die sinnvolle Beschäftigung und Versorgung der Erkrankten und ist gleichzeitig Treffpunkt und Beratungsstelle: gegenwärtig gibt es 26 Tagesgäste, 16 werden zu Hause betreut



Die Mitarbeiter werden regelmäßig geschult



Ehrenamtliche Mitarbeiter kümmern sich liebevoll um die Erkrankten in der Tagesstätte für Demenzerkrankte



Projekt "Hilfe zur Selbsthilfe": gegenwärtig werden 81 Haushalte unterstützt

Preisträger

Wagnis I am Ackermannbogen

Nachbarschaftliches Wohnen in einem Mehrgenerationen-Modell in München

Projekteinreicher:

Wohnungsbaugenossenschaft wagnis eG

Projektbeteiligte:

Nachbarschaftsbörse; Ackermannbogen e.V.; Speisecafe Rigoletto GmbH

Gebietstyp:

Neubaugebiet auf ehemaligem innerstädtischen Kasernengelände

Anonymität, Vereinzelung, unzureichende soziale Sicherheit und Nachbarschaften, fehlende Begegnungsräume für Jung und Alt, die Angst vor dem Alter und dem "Altersheim" waren genügend Gründe für 22 Münchner Einwohner im Jahr 2000 die Wohnungsgenossenschaft 'wagnis eG' zu gründen. Ihren Traum von einem achtsamen Leben in überschaubarer Nachbarschaft mit Menschen unterschiedlichster Biografien und jeden Alters haben sie mit dem neuen Quartier am Ackermannbogen Wirklichkeit werden lassen.

Aus den ersten Initiativen Anfang der 1990er Jahre ist das größte selbstorganisierte und partizipative, nachhaltig orientierte Wohnprojekt Deutschlands entstanden. In drei Jahren konnte das Projekt von vier Häusern und Gemeinschaftseinrichtungen wie Nachbarschaftsbörse, Speisecafe, Spiel- und Kulturpassage zusammen mit den künftigen Bewohnern entwickelt und in weiteren zwei Jahren (2005) fertig gestellt werden.

In allen Häusern mischen sich frei finanzierte und geförderte Wohnungen, liegen Genossenschaftswohnungen (72%) neben Eigentumswohnungen. Die Genossenschaft, welche schon in der Planungsphase in selbstorganisierten und selbstverwalteten Hausgemeinschaften das gemeinschaftliche und generationenübergreifende Wohnen sichert, bildet das "Dach" des Projektes.

In der Hausbewirtschaftung ist ein für alle Mitbewohner vorteilhaftes geldloses System der Aufgabenverteilung entwickelt worden. Alle Bewohner haben ca. 5% ihrer Wohnungsfinanzierung für Gemeinschaftsflächen eingebracht.

Eine Herausforderung war der gemeinsame Beschluss, dass alle arbeitsfähigen Erwachsenen 85 Stunden im Verlauf von neun Monaten Eigenarbeit am Bau leisten müssen. Es wurden Gewerkegruppen gebildet für z.B. Malerarbeiten, für das Montieren von Kellerwänden, Holzböden auf den Balkonen, für Reinigungs- und Außenraumarbeiten u.a.

Im ersten Bauabschnitt hat 'wagnis' die Räume für ein Nachbarschaftscafe mit 60 Plätzen, einen Bewohnertreff und einen Laden für alle im Quartier gebaut. Darüber hinaus gibt es Gästeappartments, Gemeinschaftsterrassen, Gemeinschaftsgärten, öffentliche und interne Plätze sowie Gewerbeeinheiten, die von der wagnis GmbH betreut werden.

Das Speisecafe Rigoletto und der Bewohnertreff = Nachbarschaftsbörse sind inzwischen zum Quartiersmittelpunkt geworden. Hier finden nicht nur diverse Kurse und Hausaufgabenbetreuung statt, sondern es haben sich viele quartiersweite Einzelinitiativen, wie Jogging, Joga, Malkurs, Nähen, Garten entwickelt, Chöre und Theatergruppen gebildet. Regelmäßige Haus- und Projektgruppen sorgen für Transparenz und Aufgabenverteilung. Inzwischen werden auch die Bewohner der umliegenden Sozialwohnungsblocks und Eigentumswohnungen in die Projekte einbezogen.

Das Besondere an 'wagnis' ist: **w**ohnen und **a**rbeiten in **g**emeinschaft, **n**achbarschaftlich, **i**nnovativ und **s**elbstbestimmt – in einem Siedlungsverbund, in dem viele Wohn- und Lebensformen möglich sind. Wer nicht wagt und sich für die eigene und gemeinsame Sache einsetzt, gewinnt auch nicht!

Aus der Laudatio der Jury

Menschen aus unterschiedlichsten Lebenszusammenhängen und wirtschaftlichen Hintergründen bilden eine Interessengemeinschaft für ein zukunftsfähiges, urbanes, nachhaltiges Wohnen für Jung und Alt. Die Bewohner nehmen von Anfang an am Planungs- und Bauprozess partizipativ je nach ihren individuellen Ressourcen und Kompetenzen teil. Das Projekt legt jedoch nicht nur Wert auf Vernetzung, Kooperation und Nachbarschaft zwischen den im Projekt beteiligten Personen, sondern richtet sich auch an die Bewohner der umgebenden Siedlungsbereiche. Wagnis I verbindet das Modell der Genossenschaft mit Partizipation, generationsübergreifender Zusammenarbeit, Einbeziehung sozialer Infrastruktur und Öffnung zum sozialen Umfeld. Das Projekt überzeugt nicht zuletzt durch seine architektonische Gestaltung und seinen Ansatz der Nachhaltigkeit.



Lageplan Ackermannbogen 1.BA



92 Wohnungen (67 Genossenschaftswohnungen, 25 Eigentumswohnungen), Nachbarschaftscafe, Bewohnertreff, Backshop, Gästezimmer, Ateliers, Büros u.a.



Beteiligung in der Planungs- und Bauphase, Diskussion am Modell



Cafe Rigoletto: Nachbarn und Freunde feiern gemeinsam, die Bewohner kennen sich und nehmen einander wahr

Gemeinsame Aktivitäten, Veranstaltungen und Feste bringen die Nachbarn einander näher

Cafe Rigoletto ist beliebter Treffpunkt ... eine funktionierende Nachbarschaft unabhängig von Alter, Geschlecht, Einkommen, Religion und Herkunft

Leben in der Wohnstraße



Nachbarschaftliches Wohnen bei wagnis bedeutet u.a.: Mitbestimmung und Selbstverwaltung, Mieter und Vermieter in einer Person als Mitglied der Genossenschaft, Lebenslanges Wohnrecht und dauerhafte Sicherung von Wohnraum vor Spekulation



Verantwortungsvoller Umgang mit dem gemeinschaftlichen Eigentum, Eröffnung des Sandkastens



Führung durch das Quartier

Anerkennung

Wohnliches Stetten Süd

Wohnungswirtschaftliches Know-How schafft stabile Nachbarschaften in Lörrach – Stetten Süd

Projekteinreicher:

Wohnbaugesellschaft Lörrach mbH

Projektbeteiligte:

Zentrum für Spielen und Gestalten (Kaltenbachstiftung), Lörrach; Stadt Lörrach – Jugendreferat; Bürgerinitiative "Wohnliches Stetten" (Alt- und Neubürger)

Gebietstyp:

Bebauung 1995



Stetten Süd



Interkulturelles Lernen: "Reise um die Welt" – Kennenlernen der Herkunftsländer



Mieter der Wohnbau Lörrach bewohnt eine Attikawohnung

Der in den 1990er Jahren erbaute Stadtteil Stetten Süd fand bei den Bewohnern des alten Ortskerns kaum Akzeptanz. Vorurteile gegen die mehrgeschossige Bebauung verstärkten sich vor allem dadurch, dass viele Spätaussiedler die ersten öffentlich geförderten Wohnungen eines privaten Investors bezogen. Verhaltensauffällige Jugendliche und mehrere Brandstiftungen taten ein Übriges und das Stigma war perfekt: Wohnungsanzeigen warben mit dem Zusatz "Nicht in Stetten Süd". Um den Stadtteil wieder sozial zu stabilisieren und als Wohnstandort attraktiv zu machen, verfolgte die städtische Wohnungsbaugesellschaft gemeinsam mit der Stadt einen integrierten Ansatz:

- Nach Konkurs des privaten Investors übernahm die Wohnbau die Gebäude und sorgte nach durchgreifenden Modernisierungsmaßnahmen mit einer behutsamen Belegungspolitik für gemischte Nachbarschaften von Erstbeziehern und Neu-Hinzugezogenen. Die Aufwertung des Bestandes wurde ergänzt durch den Neubau hochwertiger Mietwohnungen.
- Die Gestaltung eines Quartiersplatzes sowie eines Bolzplatzes und Spielplatzes, das Anbieten von Gemeinschaftsräumen sowie das Vermieten eines Ladens an eine privat organisierte Kinderkrippe bewirkten ein lebendiges, den Zusammenhalt der Nachbarschaft förderndes Wohnumfeld.
- Ein von der Wohnbau eingerichteter Aktionsfond steht für die Unterstützung von Bewohneraktivitäten, namentlich der Initiative "Wohnliches Stetten" zur Verfügung.

Sprachförderung für Spätaussiedler, offene Kinder- und Jugendarbeit, das Jugendprojekt "Mobile Cliquenarbeit" sind nur einige der sozialen Aktivitäten, die Bürger, Stadt und Wohnungsbaugesellschaft gemeinsam gestalten.

Mittlerweile ist der Stadteiltreff Stetten Süd anerkannt als Ideenschmiede und Motor zahlreicher bürgerschaftlich getragener Initiativen. Auf Stadteilkonferenzen, die bereits seit 1998 vierteljährlich tagen, stimmen alle Beteiligten ihre Aktivitäten ab und diskutieren die zukünftigen Schwerpunkte der Gemeinwesenarbeit.

Aus der Laudatio der Jury

Mit vereinten Kräften haben die städtische Wohnungsbaugesellschaft und ihre Projektpartner erreicht, aus einem hoch stigmatisierten Neubaugebiet einen "angesagten" offenen Stadtteil zu formen.

Die sozial verantwortungsvolle Umwandlung der "Konkursmasse" eines privaten Investors in ein dauerhaft nachgefragtes Wohnungsangebot, gepaart mit Engagement in der Gemeinwesenarbeit für den sozialen Zusammenhalt des Stadtteils als Ganzes, ist ein übertragbarer Beitrag der an einer nachhaltigen Vermietbarkeit ihrer Bestände orientierten Wohnungswirtschaft zur Sozialen Stadt.



Mutter-Kind-Treffen: Privat organisierte Kinderkrippe



Jugendliche der Realschule betreuen Grundschüler mit Migrationshintergrund



Kinderbetreuung wurde organisiert, damit die Mütter ungestört Deutsch lernen können



Kids machen Zeitung: Kinder verfassen einen Aktionsbericht mit Bildern für die Kundenzeitung der Wohnbau Lörrach



Sprachkurs im Zentrum für Spielen und Gestalten: Ich lerne deutsch

Anerkennung

Integration einmal umgekehrt

Familiengärten für Alt und Jung in Essen-Katernberg

Projekteinreicher:

Stadt Essen,
Stadtteilprojekt Katernberg

Projektbeteiligte:

Arbeiterwohlfahrt Kreisverband Essen e.V.; Evangelische Kirchengemeinde Katernberg; Institut für Stadtteilbezogene soziale Arbeit und Beratung (Universität Duisburg-Essen); Stiftung Integration NRW c/o Vereinigung der IHK's in NRW; Städtische Kindertagesstätte Imbuschweg; Städtische Kindertagesstätte Alte Kirchstraße; Kleingartenverein Bunte Gärten; Stadtverband Essen der Kleingärtnervereine e.V.

Gebietstyp:

Zechensiedlungen

Die "Familiengärten" schaffen Anlässe für gemeinsames Erleben und gemeinsames Handeln der in Essen-Katernberg lebenden Familien. Hier findet Integration einmal umgekehrt statt: Eine von Migranten getragene Organisation – der Kleingartenverein Bunte Gärten e.V. – integriert einheimische Regelstrukturen in ihr Projekt. Wie gelingt das? In einem Schrebergarten können Kindergartenkinder und Eltern durch die gemeinsame Bearbeitung einer Gartenparzelle Gartenkultur, Ernährungsgrundlagen und Kommunikation über Generationen hinweg erlernen und erleben. Da in Katernberg ein hoher Anteil von Kindern mit Migrationshintergrund lebt und in Kindertageseinrichtungen betreut wird, haben die Familiengärten nicht nur eine generationsübergreifende, sondern ebenso eine kulturübergreifende Wirkung. Initiator des Modellprojekts "Familiengärten" ist die "Stiftung Integration NRW". Die Idee ist, dass Migrantenkinder und Eltern gemeinsam mit deutschen Senioren in einer Arbeitsgemeinschaft Gartenkultur und Kommunikation über Generationen hinweg lernen. Dazu wurden vom Stadtteilprojekt Katernberg Kontakte zwischen der Stiftung und geeigneten Kooperationspartnern (Kitas, Jugendamt, Kleingartenverein, Seniorentagesstätte) geknüpft. Die Stiftung ist Pächter der Kleingarten-Parzelle und trägt die Erschließungs- und Pachtkosten sowie die Vereinsbeiträge für einen Zeitraum von fünf Jahren (ca. 3.600 Euro). Das Nutzungsrecht an der Gartenparzelle ist für mindestens fünf Jahre an die Kitas Alte Kirchstraße und Imbuschweg übertragen.

Die jährlichen Betriebskosten (ca. 150 Euro) tragen die beiden Kitas. Für den Kauf des neuen Gartenhauses mit Toilette und Teeküche hat die Stiftung weitere 10.000 Euro beigesteuert. 5.700 Euro gewährte die Lenkungsgruppe aus Mitteln der Sozialen Stadt. Bei der Gartengestaltung hilft ehrenamtlich ein benachbarter Gartenbaumeister im Ruhestand.

Aus der Laudatio der Jury

Praktische Tätigkeiten im Alltag sind ein hilfreiches Bindeglied zwischen Kulturen und Generationen. Vor diesem Hintergrund sind in den letzten Jahren bereits in vielen Städten gemeinschaftliche Garten-Projekte angestoßen worden. Das Besondere an den "Familiengärten" in Essen-Katernberg ist das breite Spektrum an fleißigen Gärtnern: Kinder, Erzieher und Eltern aus zwei Kindertagesstätten bearbeiten gemeinsam die 300 qm große Parzelle in einer in der Nähe entstehenden, interkulturellen Kleingartenanlage. Auch die Gäste einer Seniorentagesstätte sind in das Geschehen eingebunden. In den Familiengärten schaffen sich Kinder und Eltern aus unterschiedlichen Kulturkreisen ein neues Stück "Katernberger Heimat"; zugleich erfolgt mit dem Projekt der Brückenschlag zu den Älteren. Die Jury wünscht sich "Nachahmer" für diesen innovativen Ansatz.



Kinder, Eltern und Senioren feiern vor der neuen Hütte Richtfest in den "Bunten Gärten"



Viele der Senioren aus dem anliegenden Luise-Schröder-Sozialzentrum hatten selber Gärten und können den Kindern eine Menge beibringen



Kinder gestalten ihren Garten

Anerkennung

DressUp Deisterstraße

Revitalisierung einer Einzelhandelsstraße in Hannover Linden-Süd

Projekteinreicher:

Landeshauptstadt Hannover

Projektbeteiligte:

Büro "PlanKom", Hannover; LHH Hannover; Hannoverimpuls; Gesellschaft für Bauen und Wohnen Hannover; "Wirtschafts-Senioren Hannover – Alt hilft jung e.V."; "polymorphing"; "mint*gold"; ca. 30 Geschäftsleute der Deisterstraße

Gebietstyp:

Gründerzeitstadtteil



Deisterkiezfest



Workshop: Diskussion des Planungskonzeptes für die Aufwertung der Geschäftsstraße

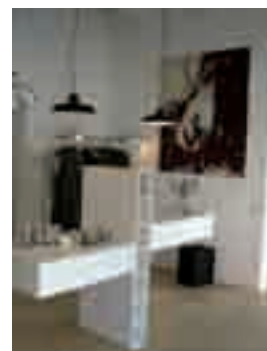
Bundesweit zu beobachten ist der Trend der Verdrängung kleinerer Einzelhändler und Nahversorger in den Stadtteilen durch große Verbrauchermärkte. Diese überall spür- und sichtbare Entwicklung wird in sozial belasteten Quartieren wie Linden-Süd deutlich verstärkt durch die geringe Kaufkraft weiter Teile der Stadtteilbevölkerung. Die sinkenden Mieteinnahmen wiederum bremsen dringend notwendige Modernisierungsarbeiten an den Häusern.

In Hannover wird eine niedergegangene Geschäftsstraße mit hohem Leerstand mit kreativer Intelligenz mehrerer beteiligter Institutionen wieder aufgewertet. Wie gelingt das? In dem Arbeitskreis Deisterstraße treffen sich seit 2005 Vertreter des städtischen Quartiermanagements Linden-Süd, der städtischen Wirtschaftsförderung, der Wirtschaftsentwicklungsgesellschaft "Hannoverimpuls GmbH", sowie des Kommunikationsbüros "PlanKom", um Ideen und Konzepte für die Aufwertung der heruntergekommenen Geschäftsstraße zu entwickeln. Später wurden zunehmend Geschäftsleute und Hausbesitzer der Deisterstraße in die Projektsteuerung einbezogen. Grundelemente des vereinbarten Herangehens sind:

- Keine ausschließliche Orientierung an der geringen Kaufkraft der aktuellen Stadtteilbevölkerung
- Bildung eines attraktiven Branchenschwerpunktes "Modedesign", um Käuferschichten auch aus Nachbarstadtteilen anzuziehen
- Ansiedlung von ExistenzgründerInnen mit Pioniergeist, Phantasie und Engagement
- Schaffung und Verbesserung von Aufenthaltsqualitäten
- Verbesserung des Erscheinungsbildes der Straße, der Häuser und der Läden



Begrünungsmaßnahmen, Müllbeseitigung, Ausweitung der Außen-gastronomie



Entwicklung des Branchenschwerpunktes "Modedesign", Ansiedlung von ExistenzgründerInnen, Existenzgründerberatung



Fassadensanierung, Förderprogramm "Wir bezahlen Ihr Gerüst"

- Entwicklung und Umsetzung eines Marketingkonzeptes
- Bildung einer innovativen handlungsfähigen Standortgemeinschaft

Die kommunale Wohnungsbaugesellschaft GBH unterstützt das Konzept, indem sie zunächst für ein Jahr leer stehende Läden mietfrei zur Verfügung stellt.

Im Februar 2008 gründete sich der "Deisterkiez e.V." mit mehr als 30 Geschäftsleuten und Hausbesitzern. Diesem Verein wurden zwischenzeitlich u.a. die Nutzungs- und Vermarktungsrechte der Marke "deister-kiez" übergeben.

Für den vergleichsweise überschaubaren Betrag von ca. 85.000 Euro konnte in drei Jahren ein innovatives Projekt zur Belebung einer Einzelhandelsachse in einem benachteiligten Wohnquartier realisiert werden.

Aus der Laudatio der Jury

Gewürdigt wird ein Projekt zur Förderung der lokalen Ökonomie, die zwar zur sozialen Stabilisierung von Stadtquartieren für besonders wichtig gehalten, selten aber erfolgreich realisiert wird. Nicht selbstverständlich ist die aktive Beteiligung der Wirtschaftsförderung. Der mehrjährige Prozess von Ideenentwicklung und -umsetzung setzt an den Interessen der Betroffenen an und bezieht sie aktiv mit ein, auch indem sie eigene materielle Ressourcen einbringen. Existenzgründer von "außen" werden in die Straße geholt und weiter beraten.

Das Projekt ist beispielhaft – allemal in Anbetracht des niedrigen Etats, da es sich hier um kein Fördergebiet handelt.

Anerkennung

Bürgerzentrum "Brücke"

Wohnen für alle mit Zukunft
in Rüdersdorf

Projekteinreicher:

Gemeinde Rüdersdorf bei Berlin

Projektbeteiligte:

Bürgerzentrum; Quartiersmanagement; Beraterin der Russlanddeutschen; EU-Projekt "Plattenbau", Xenos – Leben und Arbeiten in Vielfalt; Christliches Jugenddorfwerk Deutschlands e.V., Rüdersdorf; Sozialpädagogen; Streetworker; WIBB gGmbH – Gemeinnützige Gesellschaft für Wohnraumbeschaffung, Instandsetzung, Beschäftigung, Betreuung; WIBO gGmbH – Gemeinnützige Gesellschaft zur Wohnraumversorgung sozial Benachteiligter; WBG mbH – Wohnungsbau-gesellschaft Rüdersdorf; WBG e.G. – Wohnungsbaugenossenschaft Rüdersdorf; Entwicklungsgesellschaft Stienitzsee GmbH; Seniorenbeirat Rüdersdorf; Gleichstellungsbeauftragte der Gemeinde Rüdersdorf

Gebietstyp:

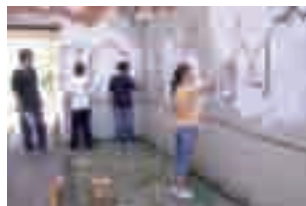
Plattenbaugelände der 1970er Jahre



Die Quartiersmanagerin Marianne Hitzges



Im Erdgeschoss ist das Bürgerzentrum "Brücke" eingerichtet



Graffiti- Projekt 2008 – eine Kooperation zwischen Wohnungsbaugenossenschaft Rüdersdorf, "Brücke" und Kolonne-Ost, Werbeagentur

Das Bürgerzentrum "Brücke" befindet sich in einem in den 1970er Jahren erbauten Plattenbaugelände. Es wurde für Bewohner errichtet, die infolge der Erweiterung des Tagesbaus (Kalkabbau) umgesiedelt werden mussten. Bewohner in wirtschaftlich guter Lage zogen nach 1990 in Wohneigentum. Die freigewordenen Wohnungen wurden im Laufe der Jahre von sozial schwächeren Bewohnern, Alleinerziehenden und Familien, Russlanddeutschen und Migranten bezogen. Arbeitslosigkeit, Suchtprobleme, Vandalismus und Rechtsradikalismus verschärften die Konflikte im Quartier – eine soziale Abkoppelung vom übrigen Ort droht.

Mit der Einrichtung des Bürgerzentrums "Brücke" und des Jugendberatungsraumes in einer Erdgeschosswohnung sowie durch die verstärkte Zusammenarbeit mit den Wohnungsunternehmen und sozialen Akteuren im Wohngebiet sind Maßnahmen eingeleitet worden die zur Entschärfung von sozialen Konflikten führten, die Integration der Russlanddeutschen förderten und insgesamt die Lebensqualität im Wohngebiet erhöhten.

In Auswertung der Anfang 2008 durchgeführten Einwohnerbefragung zur Wohnsituation im Quartier konnten die Handlungsbedarfe konkretisiert werden. Die Maßnahmen zielen auf:

- Einbeziehung und aktive Beteiligung der Jugendlichen, z.B. beim Graffiti-Projekt
- Ansprache der älteren Bewohner durch thematisch interessante Veranstaltungen
- Kompetenznutzung von Senioren und Russlanddeutschen beim Kochen bzw. Backen heimischer Speisen
- Mitwirkung der Eltern bei der Gestaltung eines kinderfreundlichen Wohnumfeldes (Patenschaften zur Beetpflege, Spielplatzgestaltung)

In der "Brücke" findet an jedem Montag eine Schuldnerberatung des Diakonischen Werkes statt. Dienstags und donnerstags gibt die Quartiersmanagerin Sprechstunden für die Bewohner des Wohngebiets. An den selben Tagen finden auch Sprechstunden für Russlanddeutsche sowie Beratungsangebote für Jugendliche bei Ausbildungsfragen statt. An jedem Mittwoch können sich die Bewohner beim Sozialverband Deutschland (SoVD) zu Sozialversicherungsfragen informieren.

Des Weiteren werden im Bürgerzentrum Projekte zur Förderung von sozialen und nachbarschaftlichen Kontakten angeboten wie u.a.:

- Mütter/Väter/Kinder – Frühstück mit wechselnden Kreativangeboten durch eine kleine regionale Hauswirtschaftsfirma
- Vergnügliches Basteln für Jung und Alt
- Informationsaustausch der Russlanddeutschen
- Initiativegruppe Nähen
- Flohmarkt für Kinderspielsachen und Textilien.

Angestrebt wird, dass das Wohngebiet Friedrichs-Engels-Ring/Brückenstraße ein Teil des Bundesprogramms "Soziale Stadt" wird.

Aus der Laudatio der Jury

Das Projekt verbindet eine Vielzahl von Aktivitäten in einem Wohnquartier, das in den letzten Jahren einem schwierigen sozialen Wandel unterworfen war, um durch den Aufbau eines umfassenden sozialen Netzes das nachbarschaftliche Miteinander zu stärken. Alle Generationen, einheimische und zugewanderte Bewohner, sind angesprochen und wirken mit.



Teilnehmer des Graffiti-Projektes



"Gemeinsam – statt einsam", Seniorenveranstaltung



Berufsfindungsberatung für Jugendliche



Halloween-Party in Kooperation mit "Heim und Garten" und der "Brückenapotheke"

Anerkennung

Programm KiFa – Kinder- und Familienbildung

Integration von Kinderbetreuungs- und Familienbildungsangeboten in Ludwigsburg

Projekteinreicher:

Stadt Ludwigsburg
Fachbereich Bürgerschaftliches Engagement / Fachbereich Bildung, Familie, Sport

Projektbeteiligte:

Caritas Ludwigsburg; Jugendamt/ Allgemeiner Sozialer Dienst; Gesundheitsamt; Deutsches Jugendinstitut; Familienwissenschaftliche Forschungsstelle Baden-Württemberg; Pädagogische Hochschule Ludwigsburg; Neumayer-Stiftung; Kirchen; Vereine; Beratungsstellen (Suchtberatung, Schuldnerberatung, Sozial- und Erziehungsberatung); pädagogische Fachkräfte; Erzieherinnen; Mentoren/Eltern; Eltern aus Kitas; Akademie für Information und Management Heilbronn-Franken, Evangelische Fachhochschule Freiburg

Gebietstyp:

Nachkriegssiedlungen 1950er/1960er Jahre, Konversionsflächen, Gesamtstadt



Teilnehmerinnen des Elternkurses; im Erdgeschoss des Wohngebäudes finden die Bildungs- und Beratungsangebote statt

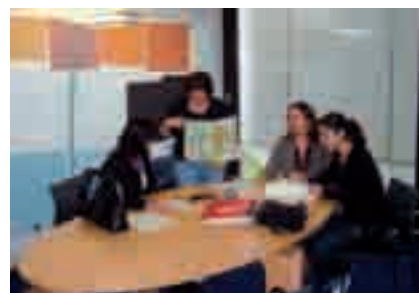


KiFa – Besuche in der Bibliothek mit den Elternkursen und den Eltern-Kind-Gruppen

Die Lernförderung im Elternhaus ist eine grundlegende Voraussetzung für den späteren Erfolg der Kinder in der Schule und im Beruf. Die Eltern sind die zentralen Vermittler für die Sprache der Kinder. Um sie aktiv in den Lernprozess ihrer Kinder einzubinden, verfolgt das Modell KiFa – Kinder- und Familienbildung einen ganzheitlichen Ansatz, der seit fünf Jahren erfolgreich funktioniert. Es richtet sich an sozial schwächere Familien, mit und ohne Migrationshintergrund, an benachteiligte Kinder, die bisher über kein Angebot erreicht werden konnten.

Wie wird vorgegangen? In den Kindertageseinrichtungen werden Mütter geworben und ausgewählt, die als Vorbild und als Multiplikatorinnen im Stadtteil und in der Kindertagesstätte wirken können. Diese Mentorinnen werden qualifiziert und begleitet. Sie machen andere Kita-Mütter aus ihrem kulturellen und sprachlichen Milieu mit Zielen und Methoden der Elementarbildung vertraut.

Jede Mentorin leitet einen Kurs von 6-8 Frauen. Dieser trifft sich wöchentlich über ein Jahr hinweg in der Kita. Die Elternkurse greifen Themen aus dem Alltag des Kindes auf, wie z. B. Medienkonsum, Gesundheitsförderung, Grenzen setzen, gewaltfreie Erziehung. Zu jedem Thema gibt es verschiedenste Aktivitäten und Materialien, die Mütter und Väter mit ihren Kindern zu Hause in der Muttersprache anwenden können. Dies kann eine Gestaltungsaufgabe, eine Bilderbuchbetrachtung, ein Lied oder ein Spiel sein. Die Eltern lernen auf diese Weise, wie sie durch regelmäßige Spiele und Anregungen im Alltag die Sprache, die Persönlichkeit und die Entwicklung der Kinder zu Hause fördern können.



Die Qualifizierung der Fachkräfte umfasst u.a. die Themenfelder:

- Interkulturelle Sensibilisierung
- Kommunikation und Konfliktlösung
- Elternarbeit: von der Erzieher/in zur Familienbegleiter/in
- Sprachentwicklung
- Sprachstandsbeobachtungen

Das Programm ist in drei Module unterteilt:

- Qualifizierung pädagogischer Fachkräfte in der interkulturellen Arbeit,
- Durchführung von Elternkursen durch zuvor ausgebildete, deutsche oder muttersprachliche Mentorinnen, die aus der Elternschaft stammen,
- Zusammenarbeit mit externen Stellen, wie Jugendamt, psychologischen Diensten oder der Agentur für Arbeit.

Die Finanzierung lief die ersten vier Jahre zum größten Teil aus Sponsoren- und Stiftungsgeldern, inzwischen ist sie über die Stadt gesichert. Die ersten KiFa-Kinder haben einen erfolgreichen Übergang von der Grundschule auf eine Realschule bzw. ein Gymnasium geschafft!

Das Konzept, welches zunächst in zwei Stadtteilen erfolgreich erprobt wurde, soll kontinuierlich auf weitere Einrichtungen in der gesamten Stadt ausdehnt werden.

Aus der Laudatio der Jury

Das Projekt reagiert auf die niedrige Bildungsbeteiligung in Soziale Stadt-Gebieten, indem es an der richtigen Stelle ansetzt. Systematische Elternbildung ist der Schlüssel für eine erfolgreiche Bildungslaufbahn der Kinder. Ein breites Bündnis von lokalen und überörtlichen Partnern betreibt das Projekt modellhaft, um es in der Folge systematisch auf die ganze Stadt auszuweiten. Dies ist einer der seltenen Fälle von erfolgreicher Übertragung eines Modells in die Regelstrukturen. Durch frühzeitige Einbindung überörtlich wirkender Akteure gibt es gute Chancen des Transfers über die Stadtgrenzen hinaus.



KiFa – Aktionen für Kinder / Öffentlichkeitsarbeit



Eltern-Kind-Gruppe ...Kreativangebot

Anerkennung

ProQuartier Hamburg – Studenten auf die Veddel

Integration neuer Bewohner in
Hamburg-Veddel

Projekteinreicher:

ProQuartier Hamburg GmbH

Projektbeteiligte:

Veddeler Freizeitinitiative e.V. (Café
"Unmut"); SAGA-GWG Hamburg
(SAGA: Siedlungs-Aktiengesellschaft,
GWG: Gesellschaft für Wohnen und
Bauen mbH); IBA Hamburg GmbH
(Internationale Bauausstellung)

Gebietstyp:

Innenstadtnah

ProQuartier®

Der Stadtteil Veddel gehörte aufgrund seiner Lage, Geschichte und sozialen Situation in Hamburg zu den "Problemquartieren". In den Medien wurde er überregional verbunden mit Begriffen wie "Parallelgesellschaft" und "niedergehender Stadtteil". Mittelständische Bewohner verließen den Stadtteil, der ansässige Einzelhandel befand sich im Niedergang und hoher Wohnungsleerstand prägte das Gebiet.

Mit der Einrichtung des Förderprogramms "Studenten auf die Veddel" konnte der Zuzug von jungen aktiven Bewohnern angeregt werden. Seit dem Frühjahr 2005 sind etwa 340 Studenten auf die Veddel in die leerstehenden Wohnungen gezogen. Die Nachfrage ist nach wie vor groß. Entscheidend für diesen Erfolg waren nicht allein die preiswerten Mieten, sondern auch die Tatsache, dass die kommunale Wohnungsbaugesellschaft GWG den Studenten mit dem Café Unmut einen eigenen Treffpunkt kostenlos zur Verfügung stellte. So stand den Studenten von Anfang an ein informeller Treffpunkt zur Verfügung, der einen aktiven Einstieg in die Stadtteilarbeit ermöglichte. Neben der Vorbereitung und Organisation von Kulturveranstaltungen im Stadtteil (African Music Night, Poesie der Straße, Veddeler Street Art-Festival) wirkten die Studenten mit in Nachhilfeprojekten der Schule, beim Filmclub der Kirche, bei Stadtteil-Aufräum-Aktionen mit Kindern und bei offenen Volleyball-Angeboten in der Sporthalle.

Auch in den Planungs- und Beteiligungsverfahren zur Erneuerung des Veddel konnten frühzeitig Kontakte zwischen den neuen und alten Bewohnern geknüpft werden. Mittlerweile sind zahlreiche Netzwerke im Quartier entstanden. Die Mehrheit der Bewohner empfindet den Zuzug von jungen Leuten als positives Signal. Der Ruf des Stadtteils hat sich entschieden verbessert. Die Vermietbarkeit der Wohnungen ist gut. Ein benachteiligtes Quartier wurde aufgewertet ohne Vertreibung.

Aus der Laudatio der Jury

Bemerkenswert ist es, dass im Rahmen einer gezielten und konzertierten Aktion innerhalb kurzer Zeit die Ansiedlung von Studierenden gelungen ist, die mit ihrer Anwesenheit und ihren Aktivitäten im Stadtteil offensichtlich ein "Zeichen" für die Zukunftsfähigkeit eines Wohnstandortes setzen können. Neben der Schaffung von Wohnangeboten ist dabei vor allem die Integration der neuen Bewohner in Projekte im öffentlichen Raum sowie im kulturellen Leben des Stadtteils gelungen.

Die Jury würdigt das besondere Engagement der Stadt, der sozialen Träger und des Wohnungsunternehmens für einen programmatischen Entwicklungsimpuls: Neben der Stabilisierung und Qualifizierung einer besonderen Nachbarschaft konnten zugleich "kreative Köpfe" an einem integrierten Standort innerhalb der Stadt angesiedelt und für seine Perspektive interessiert werden.

Gezielte Ansiedlung von Studierenden



Kulturinsel Veddel – Stadtteilstift



Café UNMUT – die GWG stellt den Studenten einen eigenen Treffpunkt kostenlos zur Verfügung



Poesie der Straße

Anerkennung

Mein Kind wird fit – ich mach mit!

Migrantinnen und Migranten als Mittler in Erziehung und Bildung in Hamm

Projekteinreicher:

Stadtteilbüro Hamm-Westen (Träger: Katholischer Sozialdienst Hamm) und Stadtteilbüro Hamm-Norden (Träger: Arbeiterwohlfahrt Unterbezirk Hamm/Warendorf und Katholischer Sozialdienst Hamm)

Projektbeteiligte:

Beratungsstelle für Eltern, Jugendliche und Kinder; Elternschule Hamm, Friedrich-Wilhelmstift Wohngruppenverbund Hamm Bockum-Hövel; Jugendamt Hamm; LWIL – Familienpädagogisches Zentrum; Kindertageseinrichtungen und Schulen Hamm Westen und Hamm-Norden; LOS – lokales Kapital für soziale Zwecke / Berlin

Gebietstyp:

innenstadtnahe Stadtgebiete, Sozialwohnungsbestand im Geschosswohnungsbau



Stadtteilbüro Hamm-Westen



Seminar Sprachförderung

"Mein Kind wird fit – ich mach mit!" – dieses Modellprojekt unterstützt zugewanderte Eltern bei der Erziehung und Förderung ihrer Kinder. Die beiden Stadtteilbüros Hamm-Norden und Hamm-Westen haben sich zusammengeschlossen, um in Kooperation und in gemeinsamer Finanzierung dieses Projekt zur Förderung von Erziehungskompetenzen durchzuführen.

Mit der Elternschule in Hamm und weiteren Partnern wurde ein neues Konzept zur Schulung von Ehrenamtlichen entwickelt. Dazu werden interessierte Mütter und Väter in Erziehungs- und Bildungsfragen so geschult, dass sie als 'Multiplikatoren' erworbenes Wissen in ihrer Muttersprache an kleine Elterngruppen weitergeben können. Die Schulung erfolgt praxis- und erlebnisorientiert nach dem Grundsatz "Lernen durch Erfahrung" in Übungen, Rollenspielen und Exkursionen. Ergänzt wird das notwendige theoretische Grundwissen zur Vermittlung von Erziehungsmethoden durch Referate und didaktische Übungen.

Die Lerninhalte beziehen sich auf Themen wie "Kindergesundheit", "Sprachentwicklungstests bei Vierjährigen" oder "Fördermöglichkeiten in der Familie". Anleitungen zu Förderspielen, Stadt- und Busfahrpläne zum Auffinden wichtiger Bildungs- und Freizeiteinrichtungen in Hamm oder Prospekte von Kulturveranstaltungen gehörten zu den Schulungsunterlagen der Teilnehmer. Während ihrer Ausbildung planten und erprobten die teilnehmenden Eltern eigene Aktionen für und mit ihren Landsleuten. Sie führten Gruppen von Müttern in den Maximilian- und Tierpark, auf den Spielplatz, in den Wald, in die Stadtbücherei u.a., um ihnen zu zeigen, welche Erlebnisse Ausflüge zu bieten haben. Oder sie stellten



Vorbereitung einer eigenen Aktion: hier werden Erziehungsziele und Möglichkeiten im Maxipark besprochen

gemeinsam mit Eltern einer Krabbelgruppe Figuren aus Knete her, um den Müttern zu zeigen, wie sie die feinmotorische Entwicklung ihrer Kinder fördern können.

Die Veranstaltungen stießen in den Einrichtungen des Stadtteils und mittlerweile darüber hinaus auf großes Interesse. In einer Art Schneeballeffekt nutzen die Einrichtungen die Angebote für einzelne Elternveranstaltungen, Elterncafés oder komplette Elternkurse. Einige Teilnehmerinnen der Schulungen konnten ihre erworbene Qualifikation als "Schlüsselkompetenz" für einen beruflichen Neuanfang nutzen.

In bisher zwei Ausbildungsgängen wurden 38 Mütter und Väter mit Migrationshintergrund geschult, die in 85 Veranstaltungen 652 Mütter und Väter erreichten.

Aus der Laudatio der Jury

Erziehungskompetenz stärken – Bildungsfähigkeit vermitteln – Eltern helfen Eltern: Bürgerschaftliches Engagement zu wecken, zu fördern und zum Wohle der Entwicklung anderer Menschen mit anderen kulturellen Erfahrungen einzusetzen – dies waren Ziele dieses beispielhaften Projektes der Familienbildung im Quartier.

Gezielt wurden die Eigenpotenziale von Eltern mit Migrationshintergrund dahingehend gefördert, sich bewusster für die Erziehung ihrer Kinder zu engagieren und somit ihren Kindern bessere Zukunftschancen zu ermöglichen. Tiefe und Verbreitung dieses Projektes schließen die Zusammenarbeit und Einarbeitung vieler elternbezogener Angebote im Quartier mit ein und stärken das bürgerschaftliche Engagement zum Wohl des Gemeinwesens.



Theorievermittlung: Ausbildung der Multiplikatorinnen in Seminareinheiten; die Teilnehmerinnen und Teilnehmer wurden von unterschiedlichen Fachleuten ausgebildet

Anerkennung

"Recht aufschlussreich"

Zentrum des Jugendrechts Mitte

Beitrag zum Abbau der Jugendkriminalität in Berlin-Mitte

Projekteinreicher:

Zentrum des Jugendrechts Mitte

Projektbeteiligte:

Lehrer; Erziehungswissenschaftler; Leiter des Hauses der Jugend Mitte; Schulen; Polizei; Richter und Staatsanwälte; Bislang haben 5 von 6 Hauptschulen, 6 von 7 Realschulen, 3 von 5 Gesamtschulen und 1 von 12 Gymnasien an den Projektwochen teilnehmen können:

Oberschule am Brunnenplatz
Willy-Brandt-Schule
Theodor-Plievier-Schule
Wilhelm-Busch-Schule
Herbert-Hoover-Schule
Albert-Gutzmann-Oberschule
Ernst-Schering-Schule
Hedwig-Dohm-Schule
Berolina-Schule
Hemingway-Oberschule
Diesterweg-Gymnasium
Schule am Zille-Park
Ernst-Reuter-Schule
Menzel-Oberschule
Winkelried-Schule

Gebietstyp:

Innenstadt



Haus der Jugend Mitte

Die Kenntnisse vieler Jugendlicher über die Strafbarkeit bestimmter Handlungen ebenso wie über das System der Strafverfolgung durch Polizei und Justiz sind nur sehr gering. Präventionsarbeit muss deshalb sowohl auf eine Änderung der Einstellung hinarbeiten als auch Kenntnisse über den Rechtsstaat vermitteln.

Das Zentrum des Jugendrechts Mitte setzt an Oberschulen das Rechtskunde-Programm "Recht aufschlussreich" der Landeskommission "Berlin gegen Gewalt" in Form einer Rechtskunde-Projektwoche um.

Der "rote Faden" der Projektwoche liegt in der realistischen Darstellung eines Jugendstrafverfahrens durch ein Rollenspiel anhand eines jugendtypischen Deliktes von der Tatbegehung bis zur Aburteilung – unter Teilnahme möglichst aller daran beteiligten Professionen. Die Einbindung professioneller Akteure aus den Bereichen Polizei, Jugend und Justiz ist dabei ein Eckpfeiler. Die Darstellung der Täter, der Geschädigten und der sonstigen Beteiligten, auch der Schöffen, wird von den Schülern übernommen.

An den zeitlich strukturierten Ablauf werden unterschiedliche Lerninhalte gekoppelt, die sowohl der Vermittlung von Rechtskenntnissen als auch der Unterstützung einer gewalttätigen Persönlichkeitsentwicklung dienen sollen. Somit wirkt die Projektwoche auch auf das Zusammenleben in Schule und Freizeitbereich ein. Seit 2005 wurde die Anzahl der Projektwochen in jedem Jahr gesteigert. Insgesamt konnten bereits mehr als 80 Projektwochen durchgeführt werden, dies entspricht ca. 2000 erreichten Schülern. Der Projektleiter



Fallbeispiele aus dem Alltag werden durchgespielt: Wo geht's, wo nicht?

betreibt auf ehrenamtlicher Basis den Erfahrungsaustausch mit Akteuren und die inhaltliche Weiterentwicklung.

Die realitätsbezogene Auseinandersetzung mit dem Jugendstrafrecht und den Folgen für den Einzelnen finden fast alle Schüler interessant. Die Schulaufsicht Berlin-Mitte sowie alle bislang beteiligten Schulen unterstützen die Weiterführung des Projektes. Die Landeskommission Berlin gegen Gewalt arbeitet zur Zeit an der landesweiten Umsetzung.

Aus der Laudatio der Jury

Gewürdigt wird, dass es ausgehend von dem Engagement Einzelner gelungen ist, ein Netzwerk von Beteiligten aufzubauen, das in einem simulierten Echtbetrieb von der Entstehung einer Straftat bis hin zur Verurteilung besonders geeignet ist, kriminalitätsgefährdete Kinder und Jugendliche präventiv vor der Begehung einer Straftat abzuschrecken. Hervorzuheben ist, dass der Einsatz bei besonders gefährdeten Kindern und Jugendlichen im Rahmen von Schulprojektwochen erfolgt. Besonders wirksam ist, dass die Projektwochen an tatsächlichen Handlungsorten – auf der Polizeiwache, im Gerichtssaal, im Gefängnis – stattfinden. Aus Sicht der Jury ist dieser Handlungsansatz modellhaft und übertragbar.



Auswertung und Ergebnissicherung



Rollenspiel: Gerichtsverhandlung im Amtsgericht Tiergarten

Anerkennung

Sozialer Treffpunkt Wilhelmsburg/ Sosyal Buluşma Yeri

Unterstützung von türkischen Familien mit behinderten Angehörigen in Hamburg, Wilhelmsburg

Projekteinreicher:

BHH Behindertenhilfe Hamburg gGmbH, Hamburg

Projektbeteiligte:

Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e.V., Frankfurt a.M.; Aktion Mensch, Bonn

Gebietstyp:

Einzelhausbebauung und Geschosswohnungsbau 1950er/1960er Jahre, sozialer Wohnungsbau 1970er Jahre



Sozialer Treffpunkt Wilhelmsburg



Behinderte Migranten sind der Gefahr einer doppelten Diskriminierung ausgesetzt. Kinder, die eine Behinderung haben, wachsen in türkischen Familien manchmal isoliert auf und werden kaum gefördert. Hilfsangebote werden nur selten genutzt. Die BHH Behindertenhilfe Hamburg hat sich die Aufgabe gestellt, für diese betroffenen türkischen Familien den Zugang zum Hilfesystem zu erleichtern und zu erproben.

Die Kontaktaufnahme zu den hilfebedürftigen Familien ist schwierig. Es wurden geeignete Räume im Quartier angemietet und so eingerichtet, dass die Nähe zu den Themen Menschen mit Migrationshintergrund und Menschen mit Behinderungen deutlich wird.

Über das Projekt wird eine Sozialpädagogin und eine Erzieherin finanziert. Inzwischen sind drei Honorarkräfte dazu gekommen. Alle Mitarbeiterinnen entstammen dem türkischen Kulturkreis und sprechen fließend Deutsch und Türkisch. So konnten in der Aufbauphase Sprachbarrieren überbrückt, Berührungängste gemindert und Vertrauen geschaffen werden. Das Projektteam ist dabei auf die Unterstützung der beiden örtlichen Moscheen angewiesen. Parallel dazu wurde zu Kindertagesheimen, Kinderärzten, Schulen und Einrichtungen, die mit Menschen mit Migrationshintergrund arbeiten, Kontakt aufgenommen. Angebote wie "Austausch bei Kaffee und Tee" für Männer und Frauen, Frauenfrühstück, Begleitung zu Behörden, Übersetzungsdienste, Kochangebot "Türkische Küche", "Männertreff", Handarbeit u.a. tragen zum Vertrauensaufbau bei. Alle Angebote sind kostenfrei.

Eine Zwischenauswertung zeigt, dass die Angebote des sozialen Treffpunkts gut angenommen werden. Innerhalb von drei Monaten wurden 92 Beratungsgespräche geführt und 14 Hilfen beantragt. Die offenen Angebote erfreuen sich zunehmend großer Beliebtheit. Die 45 Veranstaltungen in dieser Zeit besuchten 315 Bewohner. Die Projekte im Sozialen Treffpunkt werden regelmäßig auch in der türkischen Tageszeitung Hürriyet vorgestellt, der Kontakt zu türkischen Läden und Kulturvereinen wird ausgebaut.

Der AWO-Bundesverband hat bereits auf die erfolgreiche Arbeit des Sozialen Treffpunkts reagiert. In weiteren Bundesländern werden vergleichbare Initiativen zurzeit angestoßen. Insofern hat das Projekt übertragbaren Modellcharakter.

Aus der Laudatio der Jury

Das Projekt nimmt sich mit der Betreuung behinderter Menschen mit Migrationshintergrund einer Aufgabe an, die in einer Gesellschaft mit hoher Zuwanderung wachsende Bedeutung hat.

Durch den engagierten Aufbau von Kontaktnetzen im türkischen Kulturkreis ist es gelungen, Zugang zu einer für die Regelangebote der ambulanten und stationären Behindertenhilfe bisher schwer erreichbaren Bevölkerungsgruppe zu finden und bedarfsgerechte Hilfen sicherstellen zu können.



Männertreff



Die höchsten Teilnehmerzahlen konnten mit dem Frauenfrühstückstreffen erreicht werden. Hier kamen durchschnittlich 10 Personen jede Woche zusammen



Türkische Küche – gemeinsames Kochen

Anerkennung

15 Quadratmeter *Modell*-haftes Vorgehen

Qualifizierung am Stadtteilmodell in Speyer-West

Projekteinreicher:

Stadtverwaltung Speyer

Projektbeteiligte:

Förderschule im Erlich; Schreinermeister Volker Gruber; Burgfeldschule-Hauptschule; Edith-Stein-Realschule; Berufsbildende Schule Speyer; Kita St. Christopherus; Haus des Kindes St. Hedwig; Kita Kastanienburg; Nachbarschaftsverein der GBS Gemeinnützige Baugenossenschaft Speyer eG; AWO Seniorenhaus; Stadtberatung Dr. Sven Fries

Gebietstyp:

Stadtteil am Stadtrand von Speyer; gemischte Bausubstanz (zwischen 1912 und 1970er Jahren errichtet)



Schüler einer Förderschule sind aufgrund ihrer Lern- und Verhaltensproblematik in besonderer Weise davon bedroht, gering qualifiziert und perspektivlos die Schule zu verlassen. Begleitend zu den Vorbereitenden Untersuchungen "Soziale Stadt Speyer-West" ist die Idee zu einem Modellbauprojekt entstanden: Schüler, die kurz vor dem Schulabschluss standen, haben unter Anleitung von fachkundigem Personal ein fünf Meter langes und drei Meter breites Stadtmodell entworfen.

Während der Umsetzung und insbesondere bei der Ergebnisvorstellung und Diskussion haben nicht nur die Schüler etwas gelernt, sondern auch die Bewohner des Gebietes. Das Anliegen des Projektes "Soziale Stadt" ist auf anschauliche Weise sichtbar und damit überhaupt bekannt gemacht geworden.

Das Modell diente u.a. als Arbeitsgrundlage bei der "Zukunftswerkstatt Speyer West 2007", bei Workshops oder bei gemeinsamen Sitzungen des Bau- und Planungsausschusses mit dem Sozialausschuss der Stadt. Die Jugendlichen sind mit Bürgern und Institutionen in Kontakt getreten und haben durch die Erfahrungen, die sie während der Projektlaufzeit gemacht haben, soziale Kompetenzen entwickelt sowie Verhaltens-, Ausdrucks- und Umgangsformen trainiert, die nicht nur im späteren Berufsleben gefragt sind. Durch die öffentliche Präsentation des Modells wurde auch im Hinblick auf potenzielle Ausbildungsbetriebe ein erster persönlicher Austausch mit den Schülern angeregt.

Für die Förderschule hat sich das Projekt in mehrfacher Hinsicht bezahlt gemacht. Die Jugendlichen, die mitgewirkt haben, sind heute in der Kommunikation wesentlich selbstbe-

wusster, sie haben zudem ein verstärktes Interesse an ihrem Stadtteil entwickelt. Drei der zehn beteiligten Jugendlichen haben inzwischen eine Lehrstelle gefunden. Das Image der Schule hat sich verbessert und viele Kooperationen innerhalb des Stadtteils konnten wiederbelebt werden.

Aus der Laudatio der Jury

Wie lässt sich ein "liebenswertes Gesicht" für einen problematischen Stadtteil entwickeln und wie können dafür die Fähigkeiten von Förderschülern genutzt werden? Diese vermeintliche "Quadratur des Kreises" hat das Vorhaben auf innovative Weise gelöst. Durch die Planung und Gestaltung eines maßstabsgetreuen Modells des problembelasteten Stadtteils Speyer-West haben junge Menschen mit schulischen Defiziten anschaulich und geradezu zum "Anfassen" gelernt, sich in den praktischen Stadtentwicklungsprozess einzubinden.

So wurden alle zu Gewinnern! Die Schüler konnten Theorie und Praxis verbinden, konnten ihre Lebenswelten nachvollziehbar darstellen. Gleichzeitig wurden die Bewohner und Bewohnerinnen, die im Quartier engagierten Träger und Verbände, aber auch die Kommunalpolitiker anschaulich am Beispiel des Stadtteils in den Planungsprozess eingebunden. Diese Symbiose in ihrer Beispielhaftigkeit und ihrem Modellcharakter hat die Jury überzeugt.



Herr Gruber mit den Schülern beim Bau des Modells – das ist nur ein Teil von 13; Mit den Häusern ist auch das Selbstvertrauen gewachsen



Maßstabsgetreu in Szene gesetzt und alle Maßnahmen auf einen Blick – Präsentation beim Adventsmarkt auf dem Berliner Platz am 9.12.2007



Bewohner orten ihr Zuhause

Anerkennung

ReSonanz & Akzeptanz –

Philharmonie macht Schule

Ein Schulprojekt gestaltet die Zukunft in Essen-Katernberg

Projekteinreicher:

Philharmonie Essen

Projektbeteiligte:

Herbartschule; Grundschule an der Viktoriastraße; Orff-Institut am Mozarteum der Universität Salzburg

Gebietstyp:

Zechensiedlungen Ende des 19. Jahrhunderts bis sozialer Wohnungsbau 1960er/70er Jahre

Die meisten Kinder der Herbartschule hatten bis zum Projektbeginn sehr wenige Berührungspunkte mit kultureller Bildung. Die aus sozial schwachen Familienverhältnissen mit Migrationshintergrund heranwachsenden Jugendlichen haben teilweise kaum deutsche Sprachkenntnisse, ebenso schlechte kognitive und motorische Fähigkeiten.

Das Projekt basiert auf der Orff'schen Pädagogik und konzentriert sich auf die Einheit von Bewegung, Tanz und Musik. Den Kindern wird nichts vorgegeben, keine Choreographie, kein Text, keine Musik, sondern sie erfinden in verschiedenen methodisch angeleiteten Schritten eigene Texte, Tänze, Lieder.

Für die praktische Umsetzung sind die Professoren und die Studierenden des Orff-Institutes verantwortlich, die den Kindern Methoden wie "Variatio" oder "Repetitio" weitergeben. Dadurch entwickeln und erweitern die Kinder ihre ganz persönlichen Fähigkeiten und bringen diese in die Arbeit hinein. Die Lehrenden kommen nach Essen-Katernberg in die Schule und arbeiten dort mit den Kindern. Sowohl im Stadtteil selbst als auch in der ganzen Stadt wird das Engagement der Beteiligten geschätzt. Die Schule berichtet von einem deutlich zurück gehenden Aggressionspotenzial bei den Kindern. Das Selbstwertgefühl und das Selbstbewusstsein der Kinder wachsen spürbar. Die Kinder des Stadtteils nehmen an dem Projekt teil und tragen es in ihren Alltag, in den Stadtteil. Die Eltern der Kinder sind in die Philharmonie eingeladen, sie kommen zu Kinderkonzerten, türkischen Konzerten und zu den Aufführungen ihrer Kinder.

Die Philharmonie Essen hat das Projekt mit einem hohen Eigenanteil in den ersten drei Jahren finanziert. Durch Sponsoren- und Stiftungsgelder konnte dieser Anteil verringert werden. Zukünftig ist eine Ausweitung des Projektes auf weitere Schulen geplant.

Aus der Laudatio der Jury

Kinder mit bildungsfernem Hintergrund und Kinder aus Familien mit Zuwanderungsgeschichte lernen in ihrem unmittelbaren Umfeld oft nur ein sehr begrenztes Spektrum der Kultur kennen.

Die Schulen in den benachteiligten Quartieren können hier im Alleingang kaum für Abhilfe sorgen. Umso wichtiger werden Partnerschaften und Schulerschlüsse zwischen Bildungseinrichtungen und Kultur-Schaffenden. In enger Zusammenarbeit von Schulleitung, Philharmonie und Angehörigen des Salzburger Orff-Instituts wurden Schüler der Herbartschule in Projektwochen und Workshops an die vermeintliche "Hochkultur" herangeführt. Sie hatten Gelegenheit, unter intensiver Begleitung neue Fähigkeiten in der Welt von Bewegung, Tanz und Musik zu entdecken und gemeinsam an einer Aufführung zu arbeiten, die in zwei Vorstellungen in der Philharmonie der Öffentlichkeit präsentiert wurde. Die Initiatoren haben gezeigt, dass der kulturelle Horizont junger Leute keineswegs immer bei Hip-Hop und Breakdance enden muss.

Die Jury war hiervon sehr beeindruckt.



Die Aufführung bildet als Abschluss der einjährigen Projektphase einen besonderen Höhepunkt für die Kinder



Kinder lernen spielend Bewegung, Rhythmus, Stimme und Musik zu verbinden



Besuch der Kinder in der Philharmonie Essen



Präsentation der großen Kuhn-Organ in der Philharmonie Essen



Die Kinder lernen beim Begegnungstag Instrumente kennen

Projekt	"Beatstreet" – Action! Performing in the City – Tanztheaterprojekt der Klasse 8	"Kleines Feld – Unsere Welt" Aktiv Leben im Quartier
Projekteinreicher	Stadt Konstanz, Amt für Schulen, Bildung und Wissenschaft	Stadt Herford
Projektkurzbeschreibung	<p>Ein Tanztheaterprojekt der Klasse 8 der Berchenschule als zielgruppenbezogene Arbeit mit Jugendlichen/ Migrantinnen.</p> <p>Die Themen wurden mit den Jugendlichen erarbeitet und unter Einbeziehung der gesamten Klasse umgesetzt. Es wurde drei Wochen intensiv an Drehbuch und Proben gearbeitet, weshalb der Unterricht in dieser Zeit auch ausgesetzt wurde. Es gab drei Aufführungen mit großer Resonanz gefolgt von Berichten in der örtlichen Presse.</p>	<p>"Menschen motivieren Menschen" – Zusammenschluss der Bürger und Übernahme von Verantwortung für ihren Stadtteil. Dadurch ist eine bessere Integration der Quartierbewohner inner- und außerhalb des Stadtteils möglich.</p> <p>Die Umsetzung des Gesamtprojekts hat verschiedene Bausteine: der Erwachsenenlotse im Quartier; Schüler übernehmen Verantwortung im Quartier – Jung und Alt; Muttersprachliche Assistenten; Unterstützungsbörse und Nachbarschaftshilfe; Familienbildungsprogramm; offene Kinder- und Jugendarbeit; Kinderlotsen für verschiedene Hilfestellungen; Quartiersmanagement.</p> <p>Das Ergebnis waren vielfältige Aktionen, in die ein Großteil der Quartiersbewohner mit einbezogen werden konnte.</p>
Projektort	Konstanz	Herford/Kleines Feld
Gebietstyp	Gebiet besteht aus 2 Stadtvierteln mit einer Dominanz von Geschosswohnungsbau (60er und 70er Jahre), im Vergleich zu anderen Stadtgebieten höherer Anteil an Ausländern, Arbeitslosen sowie Kindern und Jugendlichen.	Mischgebiet aus Gewerbe und Wohnen, mit zum Teil sehr dichter Bebauung und einem hohen Anteil an sozial gefördertem Wohnraum.
Verfahrensstand	Beginn: Mai 2007 Proben ab November 2007	

AOA – Aussiedler orientieren Aussiedler Beratungs- und Begegnungsstätte für MigrantInnen	Bürgerhaus Neumarkt – Netzwerk für die Zukunft	Stadtteilverein Dicker Busch e.V. unter Strom – Die Sonne als Geldgeber für die Stadtteilarbeit
<p>Ball e.V. Betreuung arbeitsloser Leute und Lebenshilfe</p>	<p>Bürgerhaus Neumarkt/Büro für Soziale Stadt und Agenda 21</p>	<p>Stadtteilwerkstatt Dicker Busch</p>
<p>Migrantinnen und Migranten der ersten Generation helfen denen der zweiten und dritten Generation, sich in die Gesellschaft zu integrieren. Schwerpunkte sind Migrantenerbeit und soziale Integration.</p> <p>Die unterschiedlichen Beratungsangebote sind z.B. Hilfe zur Selbsthilfe, Sprachkurse, Kinderbetreuung, Elternschule, Frauenclub, Stadtlotsen, Hilfe bei Behördengängen.</p> <p>2007 kamen über 5.000 Menschen in die Beratungsstelle, deren Angebote auch zunehmend von "Nicht-Aussiedlern" genutzt werden.</p>	<p>Umbau eines Gebäudes zum Bürgertreffpunkt – Ort der Begegnung und Kommunikation inmitten der Altstadt. Eine Erweiterung des Gebäudes und somit des Angebots erfolgte 2005.</p> <p>Wichtig im Konzept sind das freiwillige Engagement und die aktive Einbeziehung der Bürger(innen) bei der Umsetzung von Projekten.</p> <p>Zu den vielfältigen Angeboten zählen u.a. Freiwilligenagentur, Hausaufgabenhilfe, Kinderbetreuung, Sprachkurse, Seniorenarbeit und Feste. Seit der Eröffnung kamen 35.000 Besucher, jährlich leistet das Bürgerhaus-Team ca. 4.000 Stunden ehrenamtlicher Arbeit.</p>	<p>Es wurden Räumlichkeiten geschaffen (Nachbarschaftszentrum, Veranstaltungsräume und ein Büroraum), die im April 2008 fertiggestellt wurden. Auf dem Dach wurde mit Fördergeldern (Soziale Stadt) eine Fotovoltaikanlage errichtet, die seit Juni 2007 Strom produziert.</p> <p>Außerdem wurde im Oktober 2007 ein Stadtteilverein gegründet, der sich um die Förderung des kulturellen und sozialen Zusammenlebens im Stadtteil kümmert. Die Erlöse durch den Stromverkauf werden ca. 25 Jahre dem Stadtteilverein zugeführt (Vertrag mit der Stadt Rüsselsheim).</p> <p>Ziel des Vereins ist eine Verstetigung der Quartierentwicklung und Stadtteilarbeit sowie finanzielle Unabhängigkeit.</p>
<p>Berlin (Marzahn)</p>	<p>Neumarkt i. d. Oberpfalz</p>	<p>Rüsselsheim</p>
<p>Das Projekt befindet sich in einem "benachteiligten Stadtteil mit Entwicklungspotential".</p>	<p>Altbauquartier in zentraler Lage mit hohem Ausländeranteil, sanierungsbedürftiger Bausubstanz und deutlichen Abwanderungstendenzen</p>	<p>Hochverdichteter Geschosswohnungsbau aus den 60er und 70er Jahren mit 6.000 Einwohnern, wenig Freiräume, hohe Anteile an Migranten, Kindern und Sozialhilfeempfängern</p>
<p>Beginn: Juni 2002</p>		<p>Beginn: 2006 (Planungsphase), Vereinsgründung 2007 06/2008: Fertigstellung der Räume und Arbeitsbeginn</p>

Projekt	Soziale Stadt findet NUWOG	Storp 9 – Haus für Bildung und Kunst im Südostviertel, Lernzentrum, Computerschule, Kunst- und Kulturcafe
Projekteinreicher	NUWOG Wohnungsgesellschaft	Allbau AG Essen
Projektkurzbeschreibung	<p>Mit dem Ansatz "Die ganze Stadt Neu-Ulm ist unser Feld", hat das Wohnungsunternehmen seit über 10 Jahren sein Sozialmanagement ausgebaut und umfangreiche Maßnahmen umgesetzt. Bereits 1995 wurde eine Gemeinwesenarbeiterin eingestellt. Die Wohnungsgesellschaft wirkt nicht nur an zwei Quartiersmanagements, an der Organisation von Stadtteiltreffs und kulturellen Initiativen in Fördergebieten des Programms "Soziale Stadt" mit.</p> <p>Auch außerhalb der Förderkulisse werden Gemeinschaftsräume eingerichtet, die Bewirtschaftung von Mietergärten unterstützt, Stadtteilstefte organisiert oder Balkonwettbewerbe initiiert. In Hinblick auf den demografischen Wandel werden die Wohnungsbestände Schritt für Schritt systematisch modernisiert.</p>	<p>Das Haus für Bildung und Kunst wurde Ende Juni 2005 eröffnet. Es beinhaltet auf drei Etagen Ateliers für junge Künstler, ein bürgernahes PC-Schulungszentrum und ein Kultur- und Kunstcafé.</p> <p>Das Projekt ist eine Kooperation zwischen der Bürgerinitiative Südostviertel e.V., dem Caritasverband für die Stadt Essen e.V., der Kirchengemeinde, Wohnungsbauunternehmen und der Stadtverwaltung Essen.</p> <p>Storp9 bildet, bringt Nachbarn zusammen und fördert die kulturelle Vielfalt im Quartier. Das Haus dient als Begegnungsstätte und bietet u.a. Integrationskurse, Lese-Rechtschreib-Förderung und Elternkurse an.</p>
Projektort	Neu-Ulm	Essen
Gebietstyp	Gesamtstädtisch – Innenstadt und Randbereiche sind geprägt von Migration und dem demographischen Wandel	Starke Industrialisierung und Zunahme des Straßenverkehrs als Merkmal für Südost-Essen, öffentliche Grünanlagen fielen dem Ausbau zum Opfer, über 20 Nationalitäten leben im Viertel (Multi-Kulti ist angesagt), Armut und fehlender Zugang zu Bildung führen zu weiteren Konflikten des Zusammenlebens
Verfahrensstand	Beginn: ab 1995	Beginn: Januar 2004 Betrieb seit 2005 Anschubfinanzierung bis Ende 2007 Kooperationsvertrag zur langfristigen Absicherung Juni 2008

"Der mobile Kletterturm"	MigrantInnen in Gera – Portraits und Interviews	Interkultureller Garten Bürgerhaus Rot
Stadtjugendpflege Stockach	AWO – Stadtverband	Stadt Stuttgart, Referat Städtebau und Umwelt + Stadtteilmanagement
<p>Nach der Einstellung eines Stadtjugendpflegers im Jahr 2000 und Angebot von Erlebnispädagogik und Ferienprogrammen durch die Stadt, entstand Anfang 2004 die Idee, den Kletterturm zu bauen. Schon bei der Planung waren 4 Jugendliche beteiligt. Der Turm wurde von der Stadtjugendpflege mit Jugendlichen in absoluter Eigenregie (unter professioneller Anleitung) an Nachmittagen, Abenden und Wochenenden gebaut. Im Juni 2004 wurde die Kletterwand beim Stadtfest Stockach der Bevölkerung präsentiert.</p> <p>Inzwischen sind 24 Jugendliche (qualifiziert in Aufbau und Sicherung der Kletternden) aus 8 Herkunftsländern aktiv mit der Wand vertraut und beschäftigt. Sie wird an ca. 25 Terminen (Zahl steigend) im Jahr im gesamten Landkreis Konstanz eingesetzt.</p>	<p>Erstellung eines Films, in dem Interviews und Portraits von Bewohnern des Stadtteils zu sehen sind. Diese wurden von Jugendlichen mit Migrationshintergrund durchgeführt. Dazu musste u.a. ein Drehbuch entwickelt, Interviewfragen und Gesprächspartner ausgewählt und die Interviews durchgeführt werden.</p> <p>Durch die Gruppenarbeit konnten z.B. die Sprachkenntnisse sowie der Umgang mit der Technik (Kamera, Mikrofon) verbessert werden. Weiterhin sollten Einheimische und Migranten dazu angeregt werden, sich mit dem Thema Migration auseinanderzusetzen.</p> <p>Zusätzlich zum Film wurde auch noch eine Ausstellung organisiert.</p>	<p>Anlegen eines interkulturellen Gartens und Bau eines Backofens. Sowohl bei der Planung als auch bei der Umsetzung wurden Migrantinnen und Migranten mit einbezogen.</p> <p>2007 wurde der Garten inklusive des Backofens eingeweiht, im Frühling 2008 fand eine gemeinsame Pflanz- und Pflegeaktion statt.</p> <p>Es finden regelmäßige Backtage seitens der Migrantinnen statt, die auch die Patenschaft für den Backofen übernommen haben. Zusätzlich wurde in gemeinsamer Arbeit ein Kochbuch/Backbuch erstellt.</p>
Stockach (Bodensee)	Gera	Stuttgart-Rot
Kleinstadt mit 16.700 Einwohnern, davon 10% mit Migrationshintergrund.	Plattenbaugebiet ca. 5 km vom Stadtzentrum entfernt, jüngster Stadtteil Geras (22 Jahre), gefördert vom Stadtumbauprogramm Ost, Leerstand von sozialen Einrichtungen	Wohngebiet des Nachkriegswohnungsbaus mit Geschosswohnungszeilen, hoher Anteil von Migranten, 10.000 Einwohner im Stadtteil in überwiegend kleinen Wohnungen
Beginn: März 2004	Beginn: September 2007	Beginn: Juli 2006 Einweihung des Gartens: Sommer 2007

Projekt	"tRaumRot" – Schüler planen ihr Schulumfeld	Auf die Plätze – Fertig – Kunst Wiederbelebung öffentlicher Räume durch Kunst und Kulturprojekte mit Kindern und Jugendlichen
Projekteinreicher	Stadt Stuttgart, Referat Städtebau und Umwelt + Stadtplanungsamt	Kooperation von ella Kulturhaus Langenhorn/Mook wat e.V. + Hamburger Forum Spielräume + ProQuartier
Projektkurzbeschreibung	<p>Die Schüler des Ferdinand-Porsche-Gymnasiums haben ein Konzept entwickelt, um das Umfeld ihrer Schule zu verbessern.</p> <p>Zuerst wurden in Schulumrundungen Missstände notiert. Daraus entstanden 31 Einzelpläne, die im Klassenverband gewichtet und von einer Kerngruppe bewertet wurden. Dafür wurde auch eine Internetplattform eingerichtet. Danach erfolgte eine Präsentation der ausgewerteten Zusammenfassung vor verschiedenen Ämtern, mit anschließender Abstimmung einzelner Vorschläge.</p> <p>Herbst 2007: Auftrag für fachliche Aufbereitung des Bauabschnitts vergeben Frühjahr 2008: Einsparungsentscheidungen der Schüler September 2008: Vorlage des Entwurfs beim Gemeinderat</p>	<p>In 17 Kunst- und Kulturprojekten unter Anleitung von 14 Künstlern haben (ca. 400 aktive) Kinder, Jugendliche und Erwachsene die öffentlichen Räume, Plätze und Wege aufgewertet. Es entstanden Projekte in den Richtungen bildende Kunst, Literatur und Theater, die den räumlichen, sozialen und historischen Kontext des Gebietes aufgegriffen haben. Das Gesamtprojekt zielt auf eine Veränderung der Wahrnehmung und Verbesserung der Gestaltung öffentlicher Plätze und Wege.</p> <p>Zu den Projekten zählen z.B. Bau von Skulpturen, Raumexperimente auf dem Marktplatz mit mobilen, selbstgebauten Sitzelementen, Lichtinstallationen, Labyrinthbau, Fotografien des Projektgeschehens, Theater auf dem Marktplatz, Literaturpfad Straßenskrimi.</p>
Projektort	Stuttgart-Rot	Hamburg – Langenhorn
Gebietstyp	Wohngebiet des Nachkriegswohnungsbaus mit Geschosswohnungszeilen, hoher Anteil von Migranten, 10.000 Einwohner im Stadtteil in überwiegend kleinen Wohnungen	Anfang der 80er Jahre entstandene Großwohnsiedlung, Bebauung mit 3-4 geschossigen Häusern, innenliegend KFZ-Stellplätze unabhängige Wohnwege, hoher Anteil an Kindern und Jugendlichen, ca. 30% Migranten
Verfahrensstand	Beginn: Juli 2006 Fertigstellung steht noch aus	Beginn: Mai 2006 (Konzeption und Vorplanung), April 2007: praktische Umsetzung

30 Jahre Bautzen/Gesundbrunnen – Geschichte unseres Stadtteils	Wurzelwerke – Ein kulturelles Stadtteilprojekt am Fredenberg	Kultur & Kulturen
Stadtteilmanagement Bautzen – Gesundbrunnen	Fredenberg Forum e.V. + Stadt Salzgitter	Netzwerk Richtsberg e.V.
<p>Um das negative Image des Stadtteils zu verbessern, haben sich Bürger aus dem Gebiet zu einer Redaktionsgruppe zusammengeschlossen. Sie beschlossen 2006, eine Broschüre über die 30-jährige Geschichte des Stadtteils zu erarbeiten. Diese wurde im September 2007 fertiggestellt. Alles erfolgte in enger Zusammenarbeit mit den Medien (Zeitung, TV) sowie dem Jugendclub Max. Es wurde im Gebiet viel Kommunikation betrieben, um Mitwirkende, Informationen und Film- und Bildmaterial zu finden.</p> <p>Neben der Broschüre wurden auch Kurzfilme über den Stadtteil erstellt, in denen z.B. Interviews mit Gebietsakteuren durchgeführt wurden. Insgesamt wurde die Identifikation mit dem Stadtteil gestärkt, aus der Geschichte ein neues Selbstverständnis entwickelt und die Veränderungen als positiver Baustein der Entwicklung angenommen.</p>	<p>Wurzelwerke ist ein Integrations- und Netzwerkprojekt, dessen Hauptbestandteil das Genre Kunst und Kultur darstellt. Es will die Bewohner mehr mit ihrer Nachbarschaft verwurzeln, damit diese den Fredenberg als Heimat betrachten.</p> <p>Dabei wurde im Herbst 2006 eine Projektidee samt Leitmotiv entworfen. Insgesamt nahmen ca. 800 Bewohner an 23 Einzelprojekten teil. Damit wurden von März bis September 2007 über 3.000 Menschen am Fredenberg erreicht. Höhepunkt war das Stadtteilstfest im Juli, in dem die Einzelprojekte auf der Bühne oder beim Markt der Möglichkeiten präsentiert werden konnten.</p>	<p>Um kulturellen Ressourcen den Weg aus dem sozialen Abseits zu öffnen, entstand im Jahr 2005 die Idee der Kulturmesse. Da diese im Stadtzentrum im historischen Rathaus stattfand, wurden auch Menschen außerhalb des Stadtteils angesprochen. Die 2. Kulturmesse folgte im Jahr 2006, bei der sich mehr als 50 Künstler, Vereine und Kulturzentren engagierten.</p> <p>Um entstandene Kontakte zu fördern, wurde das Projekt Kultur&Kulturen ins Leben gerufen, welches den Reichtum der Zuwandererkultur sichtbar macht. Es fördert Auftritte zugewanderter Kulturschaffender und fördert die Zusammenarbeit mit den Kulturzentren Marburgs.</p> <p>Im Rahmen von Kultur&Kulturen gab es 6 Veranstaltungen und die 2. Kulturmesse in 2007 und 7 Veranstaltungen in 2008.</p>
Bautzen-Gesundbrunnen	Salzgitter	Marburg-Richtsberg
Größter Wohnstandort in Bautzen, Plattenbaugebiet, Maßnahmen zum Rückbau wurden bisher durch Abriss von 800 Wohnteilen realisiert, viele Langzeitarbeitslose, Aussiedler und ältere Menschen	Großwohnsiedlung aus den 60er Jahren, in den späten 80er Jahren weitere Wohnungsbauaktivitäten, inzwischen hat die Siedlung 10.000 Einwohner in über 3.000 WE, Wohnungsleerstand: 20%, 40% Migranten, 30% der Bewohner unter 22 Jahre	Großwohnsiedlung, vom Geschosswohnungsbau dominiert, von der Kernstadt abgekoppelt, im Stadtteil leben 8.000 Menschen aus 80 Nationen, mehr als 50% der Bewohner mit Migrationshintergrund
Beginn: Januar 2005	Beginn ähnlicher Projekte: März 2004, hier: März 2007 bis September 2007	Idee und 1. Kulturmesse: 2005 Beginn 2. Kulturmesse: Januar 2007

Projekt	MehrGenerationenHaus Wassertor	Bündelung und Aktivierung sozialer Ressourcen durch Schaffung eines Bürgerzentrums
Projekteinreicher	Stadtteilmanagement Wassertorplatz	Stadt Kornwestheim
Projektkurzbeschreibung	<p>2006 wurde mit Hilfe des Stadtteilmanagements die Gründung des MGH initiiert. Im Kellergeschoss entstanden ein Tanz- und Sportraum, ein Fitnessraum, Umkleidekabinen, ein Bereich für Jugendliche und ein Tonstudio. Im Erd- und Obergeschoss sind die im Kiez aktiven Initiativen tätig und stellen ihre Angebote zur Verfügung. Die angebotenen Projekte sind z.B. Schreibwerkstätten, Sportangebote für Kinder, Schmuckkurse für Frauen oder ein Sommerferienprogramm.</p> <p>Das Haus ist ein Ort der Begegnung und des Miteinanders. Es begegnen sich Kinder, Jugendliche, Erwachsene, Familien und Senioren unterschiedlichster Kulturen. Dadurch werden die soziale Eingliederung und die Attraktivität des Quartiers gefördert.</p>	<p>Im Mai 2004 wurde ein Gebäude von der Bahn gekauft. Anschließend wurde das Bürgerzentrum geplant. Der Baubeginn war im Oktober 2005, die Eröffnung war am 05.12.2006. Es folgte ein Aufbau von Betreuungsangeboten und Veranstaltungen für Kinder und Jugendliche, Erwachsene (besonders Frauen) und Senioren. Zu den Angeboten zählen Bewohnertreff, Bürgerbüro, Mobile Jugendarbeit, Schulsozialarbeit, Sozialarbeiter, Betreuungsangebot für unter 3-jährige und eine psychologische Beratungsstelle.</p> <p>Zukünftig ist die Verstetigung aktueller und Schaffung neuer Angebote geplant, um Mitglieder unterschiedlicher Kulturen in die Stadtteilarbeit mit einzubeziehen.</p>
Projektort	Berlin (Friedrichshain-Kreuzberg)	Kornwestheim
Gebietstyp	"Wassertorplatz" zeichnet sich durch multikulturelle Vielfalt aus, 7579 Menschen aus 47 Nationen leben in 3600 Wohnungen, etwa 80% der Wohnungen unterliegen der Bindung des Sozialen Wohnungsbaus, hohe Arbeitslosenquote und Abhängigkeit von Transfermitteln	Charakteristisch ist die "Eingeschlossenheit" des Gebietes zwischen einer Personalbahnlinie und dem Rangierbahnhof, dadurch ist die Weststadt von der Innenstadt getrennt und fördert isolierte Lebensweise der vornehmlich ausländischen Bewohner, wenig Freiflächen und dichter Wohnungsbau, starke Verkehrsbelastung
Verfahrensstand	Beginn: April 2007	Beginn: Januar 2004

Marketingkonzept "Walk of Hasenbergl"	Wohnviertel Hardt-Nord	Sonnentaler – Schüler helfen Schülern
Stadt München, Referat für Stadtplanung und Bauordnung	Vereinigte Gmünder Wohnungsbau-gesellschaft mbH	AWO Kreisverband Nürnberg e.V.
<p>Vergabe eines Werkvertrages für ein Marketingkonzept an einen externen Auftragnehmer, um die lokale Ökonomie und den Einzelhandel mit konkreten Maßnahmen zu stärken und das Stadtteilimage zu verbessern. Ziel war eine höhere Identifikation mit dem Stadtteil sowie Aufzeigen der vorhandenen Vorteile/Potentiale der lokalen Gewerbestruktur.</p>	<p>Die VGW agiert als Anreger, Finanzierer und Koordinator eines externen Sozialmanagements für eine positive Nachbarschaftsentwicklung. Dies erfolgte in mehreren Schritten: Beauftragung externer Gutachter, finanzielle Unterstützung für die Soziale Arbeit, Netzwerkentwicklung und -koordination, Unterstützung eines Mieterbeirates und Öffentlichkeitsarbeit. Es entstanden eine Stelle für Sozialarbeit, ein Raum für Kinder und Jugendliche sowie ein Familien- und Nachbarschaftszentrum. Zur besseren Verständigung wurde auch ein "Runder Tisch" eingerichtet.</p>	<p>Gymnasiasten geben wöchentlich Schülern von einer Hauptschule Nachhilfe oder helfen bei der Erledigung der Hausaufgaben. Dadurch erfolgt eine Stärkung des Selbstwertgefühls, besserer Kontaktaufbau, Erleben neuer Rollenvorbilder sowie eine sinnvolle Beschäftigung nach Schulschluss. Ein weiteres Ergebnis sind bessere schulische Leistungen und sprachliche Fähigkeiten. Für die Gymnasiasten bedeutet es eine Steigerung der sozialen Kompetenz und vielleicht schon praktische Erfahrungen für die spätere Berufswahl.</p>
<p>Dazu wurde der Gewerbeverein "Walk of Hasenbergl" (Mitglieder aus Einzelhandel, Gewerbe und den lokalen Wohnungsbaugesellschaften) gegründet. Parallel dazu folgte die Umsetzung von Maßnahmen zur Öffentlichkeitsarbeit und zur Imageverbesserung in einzelnen Projektbausteinen. Weiterhin wurden an 5 verschiedenen Standorten Werbestelen errichtet und Veranstaltungen (Weihnachtsmarkt, Familienfest, Benefizfussballturnier) durchgeführt. Weitere Veranstaltungen (Sound of Hasenbergl, Love of Hasenbergl, Beach of Hasenbergl, Match of Hasenbergl, Art of Hasenbergl) sind geplant.</p>	<p>Die überwiegende Meinung der Bewohner ist, dass sich viel verbessert hat.</p>	<p>Eine zweite Hauptschule soll demnächst ins Projekt aufgenommen werden. Dort sollen die Schüler in Eigenregie ein Schüler-Café einrichten und betreiben. Das Ziel dabei ist die aktive Gestaltung des eigenen Lern- und Lebensumfelds und Übernahme sozialer Verantwortung.</p>
München-Hasenbergl	Schwäbisch Gmünd	Nürnberg
<p>Stadtteil mit besonderem Entwicklungsbedarf, ca. 23.050 Einwohner, überwiegend Geschosswohnungsbau, Defizite unter anderem im Bereich Gewerbe und Einzelhandel</p>	<p>Allgemeines Wohngebiet mit einem hohen Ausländeranteil</p>	<p>Projektort ist eine Hauptschule in Nürnberg</p>
Beginn: März 2005	Beginn: 15. Dezember 1991	Beginn: September 2005

Projekt	Ein Zentrum im Stadtteil: Mittagstisch, Seniorennetzwerk mosaik, Umbau des Gemeindehauses und Umbau des Spielplatzes Bulmker Park	Kolonnadenviertel Leipzig – Eine große Familie
Projekteinreicher	Stadtteilbüro Südost + Evangelische Kirchengemeinde	Leipziger Wohnungs- und Baugesellschaft mbH
Projektkurzbeschreibung	<p>Das Gesamtprojekt besteht aus drei Einzelprojekten.</p> <p>Als erstes der seniorengerechte Umbau des Gemeindehauses mit Einbau einer semi-professionellen Küche, Einstellung von zwei Köchen und der Suche nach ehrenamtlichen Helfern für den Betrieb. Zweitens das Seniorennetzwerk mosaik (seit Februar 2008). Dabei wurde eine Sozialpädagogin eingestellt, eine Vernetzung im Stadtteil durchgeführt und ein Stadtteilleitfaden für Senioren erstellt. Das dritte Projekt ist der Spielplatz Bulmker Park. Dabei wurde der Zugang verbessert (Wegverbindung und Toröffnung zwischen Gemeindehaus und Spielplatz). Die Bürger wurden an der Planung beteiligt, die Umsetzung erfolgte durch die kommunale Jugendberufshilfe.</p> <p>Täglich werden bis zu 90 Essen an Senioren, Kinder und Schüler ausgegeben. Das Gemeindehaus ist Stadtteilzentrum, das mehrere Generationen anspricht</p>	<p>Drei Partner (LWB, Jugglehall, Berufsbildungswerk Leipzig) bildeten die Projektgruppe FAMILIENSTADT Leipzig. Ziel ist die Steigerung der Kinder- und Familienfreundlichkeit. Der Bürgerverein Kolonnadenviertel e.V. wurde als Partner gewonnen. Dann wurde das Kinderbüro Leipzig e.V. mit dem Projektbeitrag "Gestaltung eines Innenhofs durch aktive Beteiligung jüngerer und älterer Anwohner" beauftragt. Die Umgestaltung soll demnächst durch die LWB erfolgen.</p> <p>Am 23.06.2006 fand das erste Familienfest statt, bei dem eine Befragung der Bewohner zur Situation im Viertel durchgeführt wurde.</p> <p>Weitere Veranstaltungen waren das 1. Bürgerforum (26.10.2007), 1. Kino für JUNG und ALT (17.12.2007), die große Bürgerbefragung 2008 und das 2. Familienfest (05.07.2008) mit Künstlern des Viertels und neuen Partnern.</p>
Projektort	Gelsenkirchen-Südost	Leipzig
Gebietstyp	Gebiet mit heterogener Bausubstanz, überwiegend aus der Gründerzeit, durch Montanindustrie (Zeche und Stahlwerk) geprägt, über 40.000 Einwohner, ca. 20% Ausländeranteil, hohe Arbeitslosenzahl, viele Haushalte sind angewiesen auf staatliche Transfers	Zentrumsnahes Wohngebiet mit überwiegend Blockrandbebauung aus den 80ern in Plattenbauweise und Elementen des Historismus und Jugendstils
Verfahrensstand	Beginn: Mai 2005	Beginn: Dezember 2006 Aktionen 2007 und 2008 Umgestaltung des Innenhofs demnächst

Goldene Straßenregeln für Moabit	opti:Mahl – Qualifizierung und Arbeitsmarktintegration Ein Kooperationsprojekt für Frauen in Porz-Finkenber	YouWiPod: Jugend geht in die Wirtschaft – Ein Podcast über Ausbildung, Berufe und Unternehmen
S.T.E.R.N. GmbH (Quartiersmanagement Moabit West)	Diakonie Michelshoven e.V.	BÜRO BLAU – Beratung und Planung für Stadt und Landschaft
<p>Eine Arbeitsgruppe, bestehend aus Anwohnern, hat die "Goldenen Straßenregeln" in Reimform entwickelt. Sie wurden in einer Broschüre zusammengefasst und vielfach gedruckt. Ein Musiker des Quartiers hat die Regeln vertont und auf Straßenfesten und Empfängen präsentiert, um das Quartier bekannter zu machen.</p> <p>Im Rahmen eines künstlerischen Wettbewerbs für jüngere Bewohner entstanden weitere Musikstücke, Geschichten, ein Theaterstück, ein Video und eine Fotoausstellung. Für den Stadtteil wurden zwei Maskottchen (Moa & Bit) als Identifikationsfiguren entwickelt.</p>	<p>Das Projekt bietet arbeitslosen Frauen eine Beschäftigung und Qualifizierung im Bereich Küche und Hauswirtschaft. Im kleinen Kantinen- und Cateringbetrieb werden unter professioneller Anleitung Essen für Kinder und Senioren zubereitet. Durch eine psychosoziale Betreuung soll sich die persönliche und familiäre Lebenssituation der Frauen und deren Familien verbessern. Im Idealfall erfolgt eine (Re)Integration in den Arbeitsmarkt.</p> <p>Die Teilnahme im Projekt dauert in der Regel 6 Monate und besteht aus 3 Phasen: Orientierungs-, Trainings- und Vermittlungsphase.</p> <p>Bis März 2008 haben 58 Frauen teilgenommen, aktuell sind es noch 12. 35 Frauen haben das Projekt regulär absolviert, von denen die meisten auch in Folgeprojekte (Arbeitsverhältnis, EQJ, Umschulung) vermittelt werden konnten</p>	<p>80 Schüler(innen) der Klassenstufen 8-10 übernahmen die Produktion von Podcast-Episoden (Interviews im mp3-Format, übers Internet abrufbar) zum Thema "Berufe und Arbeitswelt". Dazu wurden Schulen in den Gebieten angesprochen und Informationsveranstaltungen durchgeführt, um Teilnehmer(innen) zu gewinnen. Danach folgten Workshops, um die Schüler(innen) mit der Technik vertraut zu machen.</p> <p>Dann wurden der Kontakt zu Unternehmen aufgebaut und Interviews durchgeführt. Dabei ging es z.B. um den Alltag im Unternehmen, Anforderungen an Auszubildende, die Arbeit verschiedener Institutionen zur Unterstützung bei der Berufsorientierung.</p> <p>Um diese Informationen möglichst vielen Jugendlichen zugänglich zu machen, wurde eine Internetseite eingerichtet, auf der alle Interviews abrufbar sind.</p> <p>Bisher wurden 36 Episoden produziert. Weitere sollen folgen.</p>
Berlin	Köln	Land Brandenburg
Gründerzeitliches Quartier, gekennzeichnet durch stark frequentierten Durchgangsverkehr, wenig Grünflächen, ca. 20.000 Bewohner, Ausländeranteil 36%, heterogene Anwohnerschaft, 33% Transferleistungsempfänger, viele Kinder von Armut bedroht oder betroffen	Demonstrativ-Bauvorhaben aus den 70ern mit ca. 3.200 öffentlich geförderten Wohnungen in Häusern mit 8-20 Geschossen, stark verwahrloste Wohn- und Außenanlagen und Geschäftsbereiche, ca. 6.200 Bewohner, 42,2% Ausländeranteil, 34,3% Sozialhilfeempfänger, über 24% Arbeitslosigkeit	Großwohnsiedlungen der Randbereiche von 8 brandenburgischen Städten (Brandenburg/Havel, Cottbus, Fürstenwalde, Neuruppin, Potsdam, Prenzlau, Schwedt, Velten), Arbeitslosigkeit bildet in allen Gebieten ein gravierendes Problem
Beginn: September 2005 bis April 2008	Beginn: Juli 2006	Beginn: Juli 2007

Projekt	Türkischer Elternbund Wedel (TEBW)	GUT DRAUF – Ernährung, Bewegung und Entspannung für Migrant*innen-jugendliche
Projekteinreicher	Stadtteilzentrum "mittendrin"	Kulturbunker Bruckhausen e.V.
Projektkurzbeschreibung	<p>Das 1990 gegründete Stadtteilzentrum beinhaltet verschiedene Projekte mit sozialpädagogischem Charakter. Im September 2002 entstand der Verein (TEBW). Wichtigstes Ziel ist es, Schule, Eltern und Kinder zu verbinden und Aufklärungsarbeit über Bildung und Erziehung zu leisten.</p> <p>Im Angebot enthalten sind eine wöchentliche Sprechstunde, qualifizierter Nachhilfeunterricht und Hausaufgabenbetreuung für türkische Kinder, Sportangebote für verhaltensauffällige Jugendliche, Sprachkurse mit Kinderbetreuung. Öffentlichkeits- und Aufklärungsarbeit erfolgt bei Infoveranstaltungen, Teilnahme an Arbeitskreisen und per Flyer (liegt an mehreren Stellen aus). Beim monatlich stattfindenden Frauenfrühstück werden Infos an viele türkische Mütter weitergegeben.</p>	<p>Einige Räume im soziokulturellen Zentrum "Kulturbunker" wurden umgebaut. Es entstanden ein Raum zum Ausruhen und Entspannen, ein Sportraum (mit Verleihangebot von Bällen, Reifen, Frisbees) und eine jugendgerechte Küche mit Ausstattung. Dort werden Jugendliche unter Anleitung an die Zubereitung gesunder Mahlzeiten herangeführt.</p> <p>Die Angebote richten sich hauptsächlich an Jugendliche mit Migrationshintergrund. Es gibt z.B. einen Boxkurs (60 Teilnehmer), einen Tanzkurs für benachteiligte Mädchen aus Wohnheimen (mit mehreren Auftritten), ein interkulturelles Bolzplatzturnier, Kochangebote oder ein Obstbüttenfest.</p> <p>Am 03.04.2007 erhielt der Kulturbunker das Zertifikat "GUT DRAUF" von der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung.</p>
Projektort	Wedel	Duisburg
Gebietstyp	<p>Wedel hat 32.000 Einwohner, das Projektgebiet "Elbhochufer" hat 3.200 Einwohner von denen mehr als 30% Migrationshintergrund haben, Wohnsiedlung der 50er Jahre, problematisch deklariertes Quartier in dichter Bebauung mit unzureichender Infrastruktur</p>	<p>Der Stadtteil ist durch Industrieanlagen und Gewerbeflächen im Westen, Norden und Osten sowie die A42 im Süden in "Insellage", über 50% Ausländer, proportional zum übrigen Stadtgebiet hoher Anteil von Jugendlichen</p>
Verfahrensstand	Beginn: September 2002	Beginn: Februar 2006

WIR Im Brunnenviertel (WIB)	Das Wir-Gefühl stärken! Chronologie einer bürgerschaftlichen Engagementbewegung	Kulturbunker – Menschen treffen Menschen
Verband für interkulturelle Arbeit (VIA)	SPI Soziale Stadt und Land Entwicklungsgesellschaft mbH/Träger des Quartiersmanagements	Stadt Emden, Jugendförderung
<p>Es handelt sich um ein Bürgerbeteiligungsprojekt, bei dem die Bürger Kleinprojekte (Kurse, Veranstaltungen, Treffen) organisieren, z.B. Nachbarschaftskochen, Schachklub, Nähkurs, Yoga, Hausaufgabenhilfe, Nordic Walking, Frauenfitness,... Dafür werden verschiedene Räume in bestehenden Einrichtungen genutzt. Die Projektleiter(innen) und Einrichtungen sind untereinander vernetzt. Es wurde ein Auswahlgremium gegründet, das Projekte entwickelt oder auswählt.</p>	<p>Im April 2004 wurde ein leerstehendes Gebäude durch die SPI GmbH und das Büro des Quartiersmanagements bezogen und als zukünftiges Nachbarschaftszentrum eröffnet. Über LOS-Förderung wurden verschiedene Teilprojekte initiiert, deren Verantwortlichkeit in Bürgerhände gelegt wurde. Einige besonders engagierte Bürger schließen sich 2006 zum Bürgerverein "Neustädter Feld e.V." zusammen. Ziel ist es, das "Wir-Gefühl" im Stadtteil zu stärken.</p>	<p>Ein ehemaliger Hochbunker wurde in zweijähriger Bauzeit zum Kulturbunker (Kultur- und Bürgerzentrum) umgebaut, da das bestehende Bürgerhaus zu wenig Platz bot. Die Bürger des Stadtteils, vor allem der Stadtteilbeirat, wurden in die Planung intensiv mit einbezogen.</p>
<p>Durch die Integration der Bewohner, die ihre Ressourcen gezielt einsetzen, wird die gesamte Nachbarschaft aufgewertet. Die Bürger(innen) fühlen sich selbstbewusster und sind dadurch auch selbständiger.</p>	<p>Der Bürgerverein erreichte eine Aufnahme in das Bundesmodellprogramm "Mehrgenerationenhäuser". Danach setzten sie ihre Arbeit als 1. Mehrgenerationenhaus Magdeburg fort.</p>	<p>Die gute Arbeit führt dazu, dass der Kulturbunker vom BMFSFJ als Standort für ein Mehrgenerationenhaus gewählt wurde.</p>
	<p>Es wurde eine Nachbarschaftshilfe etabliert, die alte und hilfebedürftige Menschen unterstützt, z.B. durch Einkaufshilfe, Begleit- und Wegedienste, Besuchsdienste u.s.w.</p>	<p>Es werden diverse Kurse angeboten, z.B. ein Computertreff, Sprachkurse, Nähkurse, Freitagsgebete sowie Feiern und Feste der ethnischen Gruppen.</p>
Berlin (Wedding)	Magdeburg Neustädter Feld	Emden
<p>Hohe Arbeitslosigkeit, 45% der Bewohner mit Migrationshintergrund, durch Kahlschlagsanierung sind nachbarschaftliche Beziehungen weggebrochen, anonyme Nachbarschaften trotz etlicher Grünflächen</p>	<p>Es handelt sich um eine Plattenbausiedlung der 70er und 80er Jahre, ab 2. Hälfte 90er Jahre starker Bevölkerungsrückgang (30,8%), Probleme: Segregation, Polarisierung, Arbeitslosigkeit</p>	<p>Stadtteil mit sozialen, wirtschaftlichen und städtebaulichen Problemen, daher 1999 Aufnahme ins Programm "Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf – die soziale Stadt"</p>
Beginn: August 2006	Beginn: Januar 2004	Beginn: 28. März 2003

Projekt	Schönwalde kocht	Lokales Familienkompetenzzentrum in der Rollbergsiedlung
Projekteinreicher	Stadtcaritas Greifswald	Quartiersmanagement Rollbergsiedlung
Projektkurzbeschreibung	<p>Das Projekt entstand durch Umzug der Caritas in einen seit längerer Zeit leerstehenden Jugendclub. Um Bewohner unterschiedlicher sozialer Gruppen (Migranten, Deutsche, Studenten, Arbeitslose, Alleinerziehende) zusammenzubringen, die im täglichen Leben kaum Berührungspunkte haben, entstand die Idee zum Kochprojekt. Eine Projektleiterin ist seit fast zweieinhalb Jahren damit beschäftigt, organisatorische Aufgaben zu bewältigen.</p> <p>Die Teilnehmerwerbung erfolgt über Flyer, Plakate und Pressearbeit. Da viele Teilnehmer auch ihre Kinder mitbringen, wurde eine Kinderbetreuung und -beschäftigung organisiert. Es kommen regelmäßig 15-20 Teilnehmer, insgesamt nahmen bisher 60 verschiedene Personen am Projekt teil.</p>	<p>Aufgrund einer Anfang 2007 durchgeführten Bestandsanalyse der sozialen Infrastruktur des Gebietes entstand die Idee zur Errichtung eines Familienkompetenzzentrums. Es dient als zentrale Bildungseinrichtung und Anlaufstelle für Familien mit Beratungsbedarf. Das Ziel war die Bündelung vorhandener Initiativen, Angebote und Projekte, die gemeinsam die Bildungssituation im Kiez verbessern und Eltern Kompetenzgewinne zukommen lassen wollen.</p> <p>Anfang 2008 wurden drei Standorte für Gemeinschaftseinrichtungen zur Verfügung gestellt. Die AWO Berlin, Kreisverband Südost e.V., zog mit einer Familienberatungsstelle und 2 weiteren Projekten dorthin.</p>
Projektort	Greifswald	Berlin (Neukölln)
Gebietstyp	Typische Plattenbausiedlung, die durch soziale, städtebauliche und infrastrukturelle Missstände gekennzeichnet ist, vorherrschende Bewohnerstruktur: Arbeitslose, Migranten und Sozialhilfeempfänger	Vorwiegend sozialer Wohnungsbau der 70er Jahre mit 5.000 Einwohnern, davon ca. 2/3 mit Migrationshintergrund (größte Gruppen aus Türkei und arabischen Ländern), großer Anteil junger Bewohner, über 50% arbeitslos und Empfänger von Transferleistungen
Verfahrensstand	Beginn: Februar 2006	Beginn der Abstimmungsprozesse: 2007 Beginn des Verbundprojekts: Januar 2008

HIPPY "Fit in der Grundschule"	"Galwik-Park"/BMX- und Skatepark "Schlachtenhof"	"Blaues Haus" – Kinder- und Eltern-treff am Käptn Blaubär Spielplatz
AWO Kreisverband Fürth Stadt e.V.	Flensburger Gesellschaft für Stadt-erneuerung mbH (FGS)	Verband für sozial-kulturelle Arbeit
<p>HIPPY ist ein Modell, bei dem pädagogische geschulte Hausbesucherinnen (gleicher Kulturkreis wie betroffene Familien) mit entsprechenden Sprachkenntnissen durch eine Koordinatorin wöchentlich angeleitet werden. Sie gehen dann zu den Familien nach Hause und leiten die Mütter bei der "Arbeit" mit dem Kind an. Die Mütter sollen sich 15 Minuten täglich mit dem Kind beschäftigen. Dabei helfen von HIPPY entwickelte Materialien zur Förderung der Kinder. Es ist also "Hilfe zur Selbsthilfe". Das Projekt richtet sich an Schüler der Grundschule, besonders in der ersten und zweiten Klasse.</p> <p>Davon profitieren nicht nur die Kinder und Familien sondern auch Schule und Gesellschaft.</p>	<p>Es handelt sich bei diesem Projekt um eine Infrastrukturmaßnahme zur Verbesserung des Freizeit- und Erholungswertes für alle Altersgruppen. Schwerpunkt war die Schaffung eines Aktionsraumes für Kinder und Jugendliche, insbesondere Skateboarder, Inliner und BMX-Fahrer(innen). Gleichzeitig entstand eine Parkanlage mit Naherholungsmöglichkeiten. Ein weiteres Ziel des Projektes war die Öffnung des Stadtteils zum Wasser hin.</p> <p>Die Planung begann bereits 2002, Baubeginn war aber erst 2007. Ein Jahr später war die Fertigstellung beendet und am 16.05.2008 folgte die Einweihung.</p> <p>Die Integration der Jugendlichen wurde durch die Einbeziehung in Planung und Gestaltung der Anlage gefördert.</p>	<p>Das mobile Kinder- und Freizeitprogramm wurde notwendig, da es im Quartier einen Mangel an Angeboten für Kinder und Jugendliche gab. Dafür wurde eine Brachfläche genutzt. Aufgrund der erfolgreichen Arbeit wurden weitere Finanzmittel zur Verfügung gestellt, um das Projekt fortzusetzen und ein dauerhaftes Gebäude auf der Brachfläche zu errichten. Zuerst wurde am 05.12.2006 als Zwischenlösung ein leerstehendes Ladenlokal bezogen. Am 07.09.2007 konnte dann nach Beendigung der Baumaßnahmen der neue Kinder- und Jugendtreff "Blaues Haus" eröffnet werden.</p> <p>Das Programm umfasst u.a. Sport, Erlebnispädagogik, Jugendkultur, Wochenendfahrten und diverse Beratungskurse für Kinder und Eltern.</p>
Fürth	Flensburg	Berlin (Neukölln)
<p>Das Projekt liegt in der westlichen Innenstadt von Fürth mit vielen alten renovierungsbedürftigen Mehrfamilienhäusern z.T. mit Außentoilette, im Quartier leben ca. 40% Migranten, es gibt kaum Grünflächen und Spielmöglichkeiten für Kinder</p>	<p>Stadtteil ist seit 2000 Modellvorhaben des Landes im Programm Soziale Stadt, Stadtteil mit besonderem Erneuerungsbedarf, zusätzlich als Sanierungsgebiet ausgewiesen</p>	<p>Dichtbebautes Altbauquartier im Innenstadtbereich</p>
Beginn: September 2007	<p>Rahmenplan von 2002 Vorentwurf Park + Skateanlage 2004 Eröffnung: Mai 2008</p>	Beginn: Mai 2006

Projekt	Die Suppenküche	Generationenpark Köln Volkhoven-Weiler
Projekteinreicher	Delmenhorster-Jugendhilfe-Stiftung	GAG Immobilien AG
Projektkurzbeschreibung	<p>Projektort ist eine Grundschule, die keine Ganztagsbetreuung bietet. Daher wurde das Projekt "Die Suppenküche" ins Leben gerufen. Eltern bereiten unter Anleitung eines Koches zweimal wöchentlich Essen für 35 Schüler zu. Danach findet in der Schule eine Hausaufgabenbetreuung statt, die durch Studenten und Betreuungskräfte begleitet wird. Zusätzlich wird den Kindern am Nachmittag bis 16.00 Uhr die Möglichkeit geboten, in der Schule (Spielraum der Sozialarbeit) oder auf dem Schulhof betreut zu spielen.</p> <p>Parallel findet einmal im Monat ein Elternkurs zum Thema gesunde Ernährung statt.</p>	<p>Der Bürgerverein entwickelte die Idee, einen Park für Jung und Alt zu entwerfen, um die Integration und Förderung des Zusammenlebens zu verbessern. Dafür wurde ein 2,2 ha großes Grundstück von der Stadt gepachtet. Die Bürger, und vor allem die Jugendlichen, wurden in die Planung eingebunden. Parallel wurden Firmen und Sponsoren geworben.</p> <p>Der Park wurde am 21.06.2008 durch den OB eröffnet und den Bürgern und Institutionen im Stadtteil zur Nutzung übergeben. Durchschnittlich besuchen 50 bis 70 Menschen täglich den Park. Durch die gemeinsame Arbeit sind sich die verschiedenen Bevölkerungsgruppen nähergekommen und die Verständigung zwischen den Bürgern hat sich verbessert.</p>
Projektort	Delmenhorst	Köln
Gebietstyp	Großwohnsiedlung der 70er Jahre, Geschosswohnungsbau, Sanierungsgebiet, hohe Bevölkerungsverluste, viele Sozialhilfeempfänger und Menschen mit Migrationshintergrund	Bis Anfang der 90er Jahre geprägt durch dörflichen Charakter, Einwohnerzahl hat sich verdoppelt, 37% öffentlich geförderte Wohneinheiten, 24,6% 3-4 stöckige Mehrfamilienhäuser
Verfahrensstand	Beginn: Januar 2008	Beginn: April 2004 Eröffnung: Sommer 2008

Sozialer Stadtumbau Osterholz-Tenever: OTE macht Arbeit	(f)in – Fit in Finanzen	Mein Wehringhausen – Stadtteil unterm Regenbogen
GEWOBA Aktiengesellschaft Wohnen und Bauen	Ethno-Medizinisches Zentrum e.V.	Arbeiterwohlfahrt UB Hagen – Märkischer Kreis
<p>Es hat sich eine Arbeitsgruppe gebildet, die nach Abschluss der Stadtumbaumaßnahmen die Entwicklungsdynamik mit Hilfe arbeitsloser Bewohner entfachen soll. Die Gruppe bildet das Spektrum zwischen Bewohnervertretern, Arbeitgebern aus der nahegelegenen Shopping-Mall und Wirtschaftsförderern aus dem Stadtzentrum ab. Es werden Ideen entwickelt, um Arbeitskräfte aus der Großsiedlung in sozialversicherungspflichtige Arbeitsverhältnisse zu vermitteln. Dies geschieht auch durch die Vermittlung von Kontakten zu z.B. Gebäudereinigungsunternehmen, Gartenpflege oder Wellnesscenter. Das Projekt hat für merkbare Impulse im Umfeld gesorgt. Die Neuansiedlung eines Möbelhauses bietet bis zu 100 Bewohnern die Möglichkeit, sich im Rahmen einer Qualifizierungsmaßnahme auf dort erforderliche Tätigkeiten vorzubereiten.</p>	<p>Um das Projekt bekannt zu machen und lokale Akteure in die Zusammenarbeit einzubinden, wurde ein "Runder Tisch" durchgeführt. Daraufhin wurden ein zertifiziertes Trainingsprogramm für Finanzmediatoren aus Migrantengemeinschaften, ein Leitfaden "Finanzwegweiser" in drei Sprachen (deutsch, russisch, türkisch) und ein Foliensatz zur Präsentation in den Informationsveranstaltungen (ebenfalls in drei Sprachen) entwickelt. Nach Durchführung dieser Veranstaltungen wurde eine Evaluation durchgeführt. Zur Kontrolle des erlernten Wissen wurde für die Teilnehmer ein Fragebogen entwickelt, der dann wissenschaftlich ausgewertet wurde. 14 Teilnehmer wurden nach Abschluss der Ausbildung zertifiziert, sind als Finanzmediatoren im Einsatz und vermitteln Fachwissen rund ums Thema Geld. Bisher nahmen 759 Leute an den 45 durchgeführten Kampagnenveranstaltungen teil.</p>	<p>Es handelt sich um ein stadtteilbezogenes Kulturprojekt für Familien mit und ohne Zuwanderungsgeschichte. Zu Beginn wurden Tanzgruppen (10-20 Personen) mit verschiedenen Tanzformen zusammengestellt.</p> <p>In der ersten Projektphase wurden die Grundschnitte der Tänze erlernt. In Phase zwei wurde ein Musical aus Folklore, Hip Hop, Bollywood und orientalischem Tanz einstudiert. Dies half, die Unterschiede zwischen den Kulturen zu überwinden. Bis Ende 2007 folgten verschiedene Auftritte in öffentlichen Einrichtungen. Höhepunkte waren z.B. Auftritte zum Weltkindertag, der Woche des bürgerschaftlichen Engagements oder der Interkulturellen Woche. Die Kinder erleben dadurch eine breite soziale Anerkennung.</p> <p>Bisher nahmen rund 50 Kinder aus 11 Nationen am Projekt teil.</p>
Bremen	Dietzenbach	Hagen
<p>In den 70er Jahren dicht bebaute Großsiedlung, die Bevölkerung ist jung, international und arm, das Gebiet ist heute Stadtumbaugebiet</p>	<p>Gesamter Landkreis Offenbach, Region mit dem höchsten Anteil an Menschen mit Migrationshintergrund in Hessen</p>	<p>16.800 Einwohner, ca. 20% Ausländer aus rund 100 Nationen, viele Kinder und Jugendliche, gründerzeitlich geprägtes Stadtgebiet mit Blockrandbebauung, keine Grünflächen, drei Hauptverkehrsachsen durchschneiden den Stadtteil, Gewerbebrachen, hohe Abwanderung</p>
Beginn: September 2007	Beginn: September 2006	Beginn: Juni 2007

Projekt	Bildungsinitiative Integration
Projekteinreicher	Stadt Bayreuth, Amt für Integration
Projektkurzbeschreibung	<p>In der 2. Einwanderergeneration war ein starker Bildungswille vorhanden. Während des Studiums an der Uni Bayreuth haben ausländische Studenten Netzwerke gebildet und Nachhilfeprojekte initiiert. Es wurde der Verein BaTISA e.V. gegründet, der Sprachunterricht für Erwachsene und Nachhilfeunterricht für Schüler anbot. Mit dem Begleitprogramm LOS wurde 2003 die Initiative "Migranteneltern verbessern die beruflichen Chancen ihrer Kinder" unterstützt. Dabei wurden Eltern in ihrer Erziehungskompetenz gestärkt und Patenschaften unter Berücksichtigung der familiären Hierarchien abgeschlossen.</p> <p>Die LOS Projekte umfassen des weiteren Existenz-Gründerschulungen und Coachings, PC-Schulungen und Einführung in betriebswirtschaftliche Programme.</p>
Projektort	Bayreuth
Gebietstyp	Arbeiterviertel, in den letzten Jahrzehnten ist ein sozialer Brennpunkt entstanden, Negativimage durch sozialen Brennpunkt "Insel" und die Jugendvollzugsanstalt
Verfahrensstand	Programmförderung des Gebietes seit 2001

Adressen Auslober

AWO Arbeiterwohlfahrt
Bundesverband e.V.
Blücherstraße 62/63
10961 Berlin
<http://www.awo.org>

Deutscher Städtetag
Lindenallee 13-17
50968 Köln
<http://www.staedtetag.de>

GdW Bundesverband
deutscher Wohnungs- und
Immobilienunternehmen e.V.
Mecklenburgische Straße 57
14197 Berlin
<http://www.gdw.de>

HOWOGE Wohnungsbaugesellschaft
mbH
Ferdinand-Schultze-Straße 71
13055 Berlin
<http://www.howoge.de>

Schader-Stiftung
Karlstraße 85
64285 Darmstadt
<http://www.schader-stiftung.de>

vhw – Bundesverband für Wohnen
und Stadtentwicklung e.V.
Bundesgeschäftsstelle
Straße des 17. Juni 114
10623 Berlin
<http://www.vhw-online.de>

Adressen Preisträger

Erlebniscircus e.V.
Neuköllnische Allee 109
12057 Berlin

Rostocker Gesellschaft für
Stadterneuerung, Stadtentwicklung
und Wohnungsbau mbH
Am Vögenteich 26
18055 Rostock

Aktion Gemeinwesen und
Beratung e.V.
Himmelgeisterstraße 107
40225 Düsseldorf

Stadt Düsseldorf
Jugendamt
Himmelgeisterstraße 107
40200 Düsseldorf

Wohnungsbaugenossenschaft
Lünen eG
Kurt-Schumacher-Straße 11
44534 Lünen

NUWOG Wohnungsgesellschaft
der Stadt Neu-Ulm GmbH
Schützenstraße 32
89231 Neu-Ulm

Evangelische Kirchengemeinde
Kassel-Waldau
Waldemar-Petersen-Straße 23
34123 Kassel

Wohnungsbaugenossenschaft
wagnis eG
Volkartstraße 2a
80634 München

Lindenauer Stadtteilverein
Rossmarktstraße 30
04177 Leipzig

ZAK e.V., Zentrum für Arbeit und
Kultur
Wöhrwiese 5
91126 Schwabach

BIS e.V.
Stadtseeallee 1
39576 Stendal

Adressen Anerkennungen

Stadtteilbüro Hamm-Westen
Wilhelmstraße 31
59067 Hamm-Westen

Stadtteilbüro Hamm-Norden
Sorauer Straße 14
59065 Hamm-Norden

BHH Behindertenhilfe Hamburg
gGmbH
Holzdamm 53
20099 Hamburg

Stadtverwaltung Speyer
Maximilianstraße 100
67346 Speyer

ProQuartier Hamburg GmbH
Poppenhusenstr. 2
22305 Hamburg

Wohnbaugenossenschaft Lörrach
Schillerstraße 4
79540 Lörrach

Stadt Ludwigsburg
Fachbereich Bürgerschaftliches
Engagement/Fachbereich Bildung,
Familie, Sport
Obere Marktstraße 1
71634 Ludwigsburg

Gemeinde Rüdersdorf bei Berlin
Hans-Striegelski-Straße 5
155562 Rüdersdorf

Landeshauptstadt Hannover
Fachbereich Bildung und
Qualifizierung
Tramplatz 2
30159 Hannover

Zentrum des Jugendrechts Mitte
im Haus der Mitte
Reinickendorfer Straße 55
13347 Berlin

Stadtteilprojekt Katernberg
Holzstraße 7-9
45141 Essen

Philharmonie Essen
Huysenallee 53
45128 Essen

Adressen
Projekte der engeren Wahl

Stadt Konstanz, Amt für Schulen,
Bildung und Wissenschaft
Untere Laube 24
78462 Konstanz

Stadt Herford
Dezernat Bildung, Jugend und
Soziales
Rathausplatz 1
32052 Herford

Betreuung arbeitsloser Leute und
Lebenshilfe BALL e.V.
Golliner Straße 4
12689 Berlin

Bürgerhaus Neumarkt Büro für
soziale Stadt und lokale Agenda
Fischergasse 1
92318 Neumarkt i.d. Opf.

Stadtteilwerkstatt Dicker Busch
Hessenring 84 a
65428 Rüsselsheim

NUWOG Wohnungsgesellschaft
der Stadt Neu-Ulm GmbH
Schützenstraße 32
89231 Neu-Ulm

Allbau AG Essen
Kennedyplatz 5
45127 Essen

Stadtjugendpflege Stockach
Stadtjugendpfleger
Adenauerstraße 4
78333 Stockach

AWO – Stadtverband, Jugend-
migrationsdienst
Heidecksburgstraße 8
07552 Gera

Stadt Stuttgart
Referat Städtebau und Umwelt
Marktplatz 1
70173 Stuttgart

Stadtteilmanagement Soziale Stadt
Rot
Auricher Straße 34a
70437 Stuttgart

Amt für Stadtplanung und
Stadterneuerung
Eberhardstraße 10
70173 Stuttgart

Stadt Stuttgart
Referat Städtebau und Umwelt
Marktplatz 1
70173 Stuttgart

ella Kulturhaus Langenhorn/
Mook wat e.V.u.a.
Käkenflur 16H
22419 Hamburg

Stadtteilmanagement Bautzen-
Gesundbrunnen
Juri-Gagarin-Straße 99
02625 Bautzen

Fredenberg Forum e.V.
Kurt-Schumacher-Ring 4
38228 Salzgitter

Netzwerk Richtsberg e.V.
Damaschkeweg 96
35039 Marburg

MehrGenerationenHaus Wassertor
Bergfriedstraße 22
10969 Berlin

Stadt Kornwestheim
Bauverwaltungsamt
Jakob-Sigle-Platz 1
70806 Kornwestheim

Referat für Stadtplanung und
Bauordnung
Abt. Stadtsanierung Plan HA III/3
Blumenstraße 31
80331 München

Vereinigte Gmünder Wohnungsbaugesellschaft mbH
Vordere Schmiedgasse 37
73514 Schwäbisch Gmünd

AWO Kreisverband Nürnberg e.V.
Referat Bildung, Service & Entwicklung
Karl-Bröger-Straße 9/III
90459 Nürnberg

Evangelische Kirchengemeinde
Bulmke
Auf Böblingshof 15
45888 Gelsenkirchen

Leipziger Wohnungs- und Baugesellschaft mbH
Prager Straße 21
04103 Leipzig

S.T.E.R.N. GmbH (Quartiersmanagement MoabitWest)
Rostocker Straße 3
10553 Berlin

Diakonie Michelshoven e.V.
Integrationshilfen, Bereich Berufliche Integration
Michaelshovener Straße 11
50999 Köln

BÜRO BLAU – Beratung und Planung
für Stadt und Landschaft
Horstweg 5
14059 Berlin

Stadtteilzentrum "mittendrin"
Friedrich-Eggers-Straße 77-79
22880 Wedel

Kulturbunker Bruckhausen e.V.
Dieselstraße 18
47166 Duisburg

Verband für interkulturelle Arbeit
(VIA)
Regionalverband Berlin/Brandenburg
Petersburger Straße 92
10247 Berlin

SPI Soziale Stadt und Land Entwicklungsgesellschaft mbH/Träger des Quartiermanagements
Otrichstraße 30
39128 Magdeburg

Stadt Emden
Fachbereich Jugendförderung
Maria-Wits-Straße 3
26721 Emden

Stadtcaritas Greifswald
Makarenkostraße 12
17491 Greifswald

Quartiersmanagement Rollbergsiedlung
Falkstraße 25
12053 Berlin

AWO-Kreisverband Fürth Stadt e.V.
Hirschenstraße 24
90762 Fürth

Flensburger Gesellschaft für Stadterneuerung mbH (FGS)
Stadtteilmanagement – Stadtteilbüro
Neustadt
Neustadt 12
24939 Flensburg

**Adressen
Projekte der engeren Wahl**

Verband für sozial-kulturelle Arbeit
Landesgruppe Berlin e.V.
Axel-Springer-Straße 40-41
10969 Berlin

Delmenhorster-Jugendhilfe-Stiftung
Winterweg 12
27751 Delmenhorst

GAG Immobilien AG,
Abteilung Sozialmanagement
Josef-Lammerting-Allee 20-22
50933 Köln

GEWOBA Aktiengesellschaft Wohnen
und Bauen
Rembertiring 27
28195 Bremen

Ethno-Medizinisches Zentrum e.V.
Königstraße 6
30175 Hannover

Arbeiterwohlfahrt UB Hagen –
Märkischer Kreis
Bachstraße 25
58089 Hagen

Stadt Bayreuth
Amt für Integration und soziale
Projekte
Dr.-Franz-Straße 6
95445 Bayreuth

Adressen Teilnehmer

Stadt Aachen
Fachbereich Wirtschaftsförderung/
Europäische Angelegenheiten
Hüttenstraße 94
52068 Aachen

Stadt Aachen
Fachbereich Wirtschaftsförderung/
Europäische Angelegenheiten
Elsassstraße 71
52068 Aachen

Wohnungsgenossenschaft Arnberg
und Sundern e.G.
Goethestraße 39a
59755 Arnberg

Wohnungsgesellschaft der Stadt
Arnstadt mbH
Vor dem Riedtor 4
99310 Arnstadt

Caritasverband Stadt Bamberg
Geyerswörthstraße 2
96047 Bamberg

GEWOG Wohnungsbau und Woh-
nungsfürsorgegesellschaft der Stadt
Bayreuth
Gutenbergstraße 8
95444 Bayreuth

Stadtteilmanagement Gereuth-
Hochgericht
Wolfgangplatz 1
96050 Bamberg

Stadtteilmanagement Starkenfeld
Katzheimerstraße 3
96050 Bamberg

Kreisstadt Bergheim
Fachbereich Jugend, Bildung, Soziales
Bethlehemer Straße 9-11
50126 Bergheim

MOSAİK, Büro für Gemeinwesen-
arbeit
Berliner Ring 45
50126 Bergheim

Casablanca gGmbH
Strelitzer Straße 60
10115 Berlin

degewo – Köpenicker Wohnungs-
gesellschaft mbH
Kundenzentrum Köpenick
Potsdamerstraße 60
10785 Berlin

Fortuna Wohnungsunternehmen e.G.
Rhinstraße 42
12681 Berlin

Gesobau AG
Wilhelmsruher Damm 142
13439 Berlin

GEBEWO – Soziale Dienste –
gemeinnützige GmbH
Alt-Lichtenrade 128
12309 Berlin

Kinder Club Berlin
Milanstraße 28
13505 Berlin

Stadtteilmanagement Marzahn
Blumberger Damm
12685 Berlin

Kulturverein Mastul e.V.
Liebenwalderstraße 33
13347 Berlin

Netzwerk Gestaltete Lernumgebung
Waldemarstraße 68
10997 Berlin

pro soziale e.V.
Volkradstraße 4
10319 Berlin

PSV – Olympia
Vulkanstraße 13
10367 Berlin

Stadt und Land Wohnbauten-Gesell-
schaften mbH
Werbellinstraße 12
12053 Berlin

Projekt JuKi
Monreposstraße 10
74321 Bietigheim-Bissingen

Stadt Bottrop
DezKo IV (Dezernatskoordinierung
und Stadterneuerung
Ernst- Wilczok-Platz 2
46236 Bottrop

Frau Inger Piontkowitz
Kramberg 41b
37120 Bovenden

Stadtverwaltung Brandenburg an der
Havel
FB V/VI – Die Soziale Stadt
Wienerstraße 1
14772 Brandenburg

Adressen Teilnehmer

GfS Gesellschaft für Stadtentwicklung mbH
Rembertiring 27
28195 Bremen

BeneFIT-Projektgruppe der Wirtschaftsjunioren Bremerhaven und des Kinderschutzbundes Bremerhaven
Friedrich-Ebert-Straße 93
27570 Bremerhaven

Stadtteilgenossenschaft Sonnenberg e.G.
Sonnenstraße 35
09130 Chemnitz

die StadtAgenten Cottbus e.V.
Sielowerstraße 13
03044 Cottbus

gws-Wohnen Dortmund-Süd e.G. und Arbeiterwohlfahrt Unterbezirk Dortmund
Am Schallacker
44263 Dortmund-Hörde

Diakonie in Düsseldorf
Langerstraße 20a
40233 Düsseldorf

Stadt Essen
Büro für Stadtentwicklung
Rathaus Porscheplatz
45121 Essen

Stadt Essen
Bürgerzentrum
Katernerberger Markt 4
45327 Essen

Stadt Esslingen, Technisches Rathaus
Stadtplanungs- und Stadtmessungsamt
Ritterstraße 17
73728 Esslingen

GWS gemeinnützige Wohnungsbau und Sanierungsgesellschaft Forchheim GmbH
Untere Kellerstraße 1a
91301 Forchheim

Caritas Verband e.V.
Gotenstraße 135
65929 Frankfurt

Katholische Gemeinden St. Gallus und Maria Hilf
Frankenallee 166
60326 Frankfurt

Quartiersmanagement Innenstadt, Planungsgruppe Meyer-Schwab-Heckelsmüller
Karolinenstraße 44
90763 Fürth

Stadtverwaltung Fürstenwalde
Am Markt 4-6
15517 Fürstenwalde

Geraer Wohnungsbaugesellschaft "Elstertal" mbH
Johannisplatz 2
07545 Gera

ZAUG GmbH, Zentrum Arbeit und Umwelt, Gießener gemeinnützige Berufsbildungsgesellschaft mbH
Kiesweg 31
35396 Gießen

Baugesellschaft Gotha mbH
August-Creutzburg-Straße 2
99867 Gotha

Beauftragte für Projektsteuerung "Soziale Stadt" in Grafenwöhr
Marktplatz 1
92655 Grafenwöhr

Quartiersbüro Fleischervorstadt Haus der Caritas
Bahnhofstraße 16
17489 Greifswald

Initiative "De Groytzer" AWO-Ortsverein Greiz
Marienstraße 25
07973 Greiz

Meinrad Gachowski Beauftragter für Familie, Demographie und Integration
Krankenhausstraße 36
89312 Günzburg

Wohnungsverein Hagen eG
Humpertstraße 6
58097 Hagen

Bauverein Halle & Leuna e.G.
Hemingwaystraße 19
06126 Halle

Halle-Neustädter Wohnungsgenossenschaft e.G.
Telemannstraße 1
06124 Halle

Stadt Halle Stadtplanungsamt
Marktplatz 1
06100 Halle

Herr Nepomuk Derksen
Große Brunnenstraße 75
22763 Hamburg

Stadt Hamm
Jugendamt, Familienhilfe
Dortmunder Straße 245
59077 Hamm

Landeshauptstadt Hannover
Fachbereich Soziales
Dumantstraße 5
30179 Hannover

Wohnungsgenossenschaft WOGÉ
Nordstadt e.G. u.a.
Lützowstraße 11
30167 Hannover

Wohnungsgenossenschaft "Elbtal" Heidenau e.G.
Von-Stephan-Straße 4
01809 Heidenau

Arbeiterwohlfahrt Kreisverband Heidenheim e.V.
Mobile Jugendarbeit
Talstraße 90
89518 Heidenheim

Stadt Heidenheim
Geschäftsbereich Kinder, Jugend und Familie
Grabenstraße 15
89522 Heidenheim

Arbeiterwohlfahrt
Unterbezirk Ruhr-Mitte
Wohnstätte für Menschen mit Behinderungen
Am Mühlenbach 44
44649 Herne

Gemeinnützige Beschäftigungsgesellschaft Herne mbH
Wilhelmstraße 65
44649 Herne

Adressen Teilnehmer

Gesellschaft zur Förderung und Integrationsarbeit in Herne e.V.
Horsthauserstraße 171
44628 Herne

Internationaler Bund e.V.
Hauptstraße 304
55743 Idar-Oberstein

Stadt Ingolstadt
Stadtplanungsamt
Spitalstraße 3
85049 Ingolstadt

Stadt Jena
Dezernat Stadtentwicklung
Am Anger 26
07743 Jena

Ev. Familienbildungsstätte Kappeln-
Ellenberg
Kieler Straße 3
24376 Kappeln

Frauenzimmer e.V.
Schmiedestraße 18
24376 Kappeln

Stadt Karlsruhe
Stadtplanungsamt
Lammstraße 7
76133 Karlsruhe

Lutz und Silvia Freyer
Am Obstkeller
34128 Kassel

Frauentreff Brückenhof
Brückenhofstraße 84
34132 Kassel

GWH Gemeinnützige Wohnungsge-
sellschaft mbH Hessen
Wilhelmshöher Allee 204
34119 Kassel

Herr Joachim Schleissig
Salztorstraße 3A
34125 Kassel

Bau- und Siedlungsgenossenschaft
e.G.
Im Oberösch 1
87437 Kempten Sankt Mang

Stadtverwaltung Koblenz
Amt für Jugend, Familie
Stabsstelle Planung & Programm
Postfach 201551
56015 Koblenz

Katholische Jugendwerke Köln e.V
Helmholtzplatz 11
50825 Köln

Wohnungsbaugenossenschaft
Pro Leipzig e.G.
Bitterfelder Straße 7-9
04129 Leipzig

Stadt Lindau
Projektleitung Soziale Stadt
Bregenzer Straße 4-13
88131 Lindau

Grundstücksgesellschaft "Trave" mbH
Falkenstraße 11
23564 Lörach

WBG Lünen Bau- und Verwaltungs-
GmbH
Kurt-Schumacher-Straße 11
44534 Lünen

Wohnungsgenossenschaft Lünen eG
Kurt-Schumacher-Straße 11
44534 Lünen

Markt Manching Bürgermeister Nerb
Ingoldstädter Straße 2
85077 Manching

GBG Mannheimer Wohnungsbaue-
gesellschaft mbH
Ulmenweg 7
68167 Mannheim

Stadt Moers
Stadtteilmanagement
Leipziger Straße 3-5
47441 Moers

für wagnis 3
Volkartstraße 2a
80634 München

Gemeinnützige Wohnungsfürsorge
AG München
Kirchseeoner Straße 3
81669 München

Lichtblick Hasenberg
Wintersteinstraße 35
80933 München

Referat für Stadtplanung und
Bauordnung
Stadtsanierung Plan HA III/3
Blumenstraße 31
80331 München

Bürgerstammtisch für die Belange der
Neunkirchner Unterstadt
Stadtteilbüro der Kreisstadt
Neunkirchen
Kleiststraße 30b
66538 Neunkirchen

Diakonisches Werk Pflegeeinrichtung
Plankstraße 1
41462 Neuss

Stadt Nordhorn
Fachbereich Soziales, Jugend, Sport,
Ordnung und Bürgerdienste
Stadthaus II Büchereiplatz
48529 Nordhorn

gemeinnütziger Bewohnerverein
"Anders Wohnen" e.V.
Hessestraße 4
90443 Nürnberg

DMH (Dienstleistungen Mensch +
Haus), gemeinnütziger e.V.
Rennweg 50
90489 Nürnberg

Amt für Wohnen und Stadterneue-
rung
Marienstraße 6
90402 Nürnberg

Stadt Pirna
Fachgruppe Schule und Soziales
Markt 1/2
01796 Pirna

Landeshauptstadt Potsdam
Fachbereich Stadterneuerung und
Denkmalpflege
Hegelallee 6-10
Haus 1
14467 Potsdam

Wohnungsgesellschaft Riesa mbh
Klötzerstraße 24
01587 Riesa

Adressen Teilnehmer

Stadt Salzgitter
Referat Stadtumbau und Soziale Stadt
Joachim-Campe-Straße 6-8
38226 Salzgitter

Herr Bruno Lebold
Schwalbenweg 2
91126 Schwabach

Bürgerverein Schwarzenberg –
Sonnenleithe e.V.
Am Talblick 15
08340 Schwarzenberg

Arbeitskreis Soziale Stadt
Stadtteilbüro
Ehm-Welkstraße 45
16303 Schwedt/Oder

Landeshauptstadt Schwerin
Amt für Denkmalpflege, Bauen und
Naturschutz
Am Packhof 2-6
19053 Schwerin

Kommunale Wohnungsgesellschaft
mbH Senftenberg
Öffentlichkeitsarbeit
Hörlizer Straße 34
01968 Senftenberg

GVV Städtische Wohnbaugesellschaft
Singen mbH
Julius-Bührer-Straße 4
78224 Singen

Stadtverwaltung Speyer
Bauverwaltung
Maximilianstraße 100
67346 Speyer

Stadt Teltow
Fachbereich Schule, Kultur und
Soziales
Am Marktplatz 1-3
14513 Teltow

Alfred Honisch
Auweg 21
82362 Weilheim

WBG – Wohnungsbaugesellschaft
mbH Weißwasser
Lutherstraße 66
02943 Weißwasser

GWW Wiesbadener Wohnbaugesell-
schaft mbH
Kronprinzenstraße 28
65185 Wiesbaden

Stadt Willich
Geschäftsbereich Jugend und Soziales
Jugendfreizeiteinrichtung "MAXX"
Kantstraße 6
47877 Willich

NEULAND Wohnungsgesellschaft
mbH
Erfurter Ring 15
38444 Wolfsburg

Netzwerk für demokratische Kultur
e.V., Wurzen
Domplatz 5
04808 Wurzen

Stadt Zwickau
Bauplanungsamt vertreten durch
Westsächsische Gesellschaft für
Stadterneuerung mbH
Scheffelstraße 44
08066 Zwickau